Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 58 — Sonnabend, den 8. März 1930 — 5. Jahrgang

Schachts Rücktritt.

Der Reichsbankpräsident zieht endlich die Konsequenzen aus seiner unmöglichen Politik.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab im Zentralausschuß der Reichsbank bekannt, daß er die erforderlichen Schritte getan habe, um eine vorzeitige Beendigung seines Dienstvertrages herbeizuführen. Der Grund zu diesem Entschluß liegt in seiner Auffassung vom Haager Schlußprotokoll. Dr. Schacht wird jedenfalls solange im Amte verbleiben, bis über die Wahl eines Nachfolgers Entscheidung getroffen werden kann.

*

Dieses Komunique hat gestern die Reichsbank herausgegeben. Der plötzliche und freiwillige Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Schacht erfolgt auch für die politische Oeffentlichkeit völlig überraschend. Selbst sonst in die Geheimnisse der Regierungsstuben Eingeweihte wußten nichts von einem bevorstehenden Rücktritt. Schacht hatte sich in den letzten Wochen nach seiner großen Niederlage bei den Verhandlungen im Haag sehr zurückgehalten, sodaß vielfach angenommen wurde, er würde sich auch künftig der Eingriffe in die Politik enthalten. Das ist jedoch nicht der Fall gewesen. Er hat noch bis in die letzten Tage versucht, die Entscheidung über die Younggesetze zu beeinflussen. Da Herr Schacht einsehen mußte, daß die maßgebenden Kreise keine Neigung zeigen, seinen politischen Ratschlägen zu folgen, hat er die Konsequenzen gezogen und ist zurückgetreten.

Einen Verlust bedeutet dieser Entschluß von Schacht nicht. Das dürfte insbesondere die Auffassung der Sozialdemokratie sein. Wir hätten zwar gewünscht, daß sein Rücktritt schon in jenem Augenblick erfolgt wäre, wo er durch sein Pariser Memorandum, durch sein Auftreten im Haag die deutsche Außenpolitik schwer geschädigt hat. Wir sind auch nach wie vor der Meinung, daß trotz des Fehlens der formellen Voraussetzungen die tatsächliche Macht der Reichsregierung ausgereicht haben würde, um eine solche Entscheidung herbeizuführen. Sie hätte sicherlich zu einem glatteren Verlauf der zweiten Haager Konferenz beigetragen und auch die Dezemberkrise der deutschen Finanzpolitik vermieden, die ebenfalls nur durch sein Eingreifen und durch das Zerschlagen der Auslandsanleihe gefahrvoll geworden war.

In der innern Politik Deutschlands hat sich die Tätigkeit Schachts letzten Endes ebenso ungünstig ausgewirkt. Wir wollen durchaus nicht verkennen, daß er, der als Kandidat der Republikaner gegen Helfferich, den Mann der Reaktion, zum Reichsbankpräsidenten durchgesetzt worden ist, in der ersten Zeit seiner Amtstätigkeit manches verdienstvolle getan hat. Er hat mitgewirkt an dem Wiederaufbau der deutschen Währung. Aber schon in dieser ersten Zeit, in der er bald eine Wandlung seiner politischen Anschauungen vollzog u. sich der Reaktion ungemein näherte, hat er durch seine Engstirnigkeit, seine Rechthaberei, seine Eigenbrödelei wirtschaftlich große Gefahren heraufbeschworen. Und je mehr er sich in seine Gegnerschaft gegen die wirtschaftliche Tätigkeit der öffentlichen Hand verbiß und je mehr er durch die Ausnutzung der dem Reichsbankpräsidenten zustehenden gewaltigen Geldmacht sich von politischen Erwägungen leiten ließ, statt von ökonomischen, umso größer wurde der von ihm angerichtete Schaden. Die großen Finanzschwierigkeiten der Kommunen, hervorgerufen durch die Absperrung vom Auslandskapital sind durch seine Politik mindestens erheblich vergrößert worden.

Die Gegnerschaft der Sozialdemokratie zu Herrn Schacht ist oft dahin ausgelegt worden, daß sie die Abhängigkeit der Reichsbank von der Reichsregierung erstrebe und dadurch die Währung gefährde. Das ist absolut unzutreffend. Hätte Schacht sich bei allen seinen Handlungen nur von der Sorge um die Aufrechterhaltung der deutschen Währung leiten lassen, so wäre er von niemand stärker unterstützt worden als von der Sozialdemokratie. Unter dem Währungszusammenbruch haben die Aermsten am meisten gelitten. Diese bittere Lehre ist nicht vergessen. Sie zwingt deshalb die Sozialdemokratie immer aufs neue, Währungsschutz und Finanzgesundung als die obersten Gesichtspunkte ihrer Politik zu betrachten. Der Wechsel in der Leitung der Reichsbank wird daher keine Aenderung der Politik der Reichsbank hervorrufen, soweit sie sich auf die dauernde Sicherstellung der deutschen Währung vollzieht.

Wir haben auch das feste Vertrauen zu der Währungspolitischen Aufgeklärtheit des deutschen Volkes, daß es infolge des Rücktritt Schachts zu keinem Zweifel an der Festigkeit der deutschen Reichsmark, geschweige zu einer Panik kommen wird. Das wäre so unbegründet, wie nur irgendetwas unbegründet sein kann. Die Festigkeit der Mark ist nicht an die Person Schachts gebunden, sondern an ihre Deckung, an ihre gesetzliche Untermauerung durch die Wirtschaftskraft Deutschlands. Wer auf Grund des Rücktritt des Reichsbankpräsidenten sein Geld von den Sparkassen holen sollte, treibt Unfug, schädigt sich selbst, schlägt die deutsche Wirtschaft und die deutsche Nation.

Die internationale Bankwelt

ist von dem Rücktritt Schachts ebenso überrascht worden wie die deutsche Börse und die deutsche Oeffentlichkeit. Aber überall, in Newyork, in Paris und London wird der Rücktritt außerordentlich nüchtern beurteilt, überall ist man der festen Ueberzeugung, daß der Rücktritt der deutschen Währung nicht im geringsten schadet. Inzwischen hat übrigens der zurückgetretene Reichsbankpräsident Dr. Schacht selbst einem Vertreter der Newyorker „Times" gegenüber erklärt: „Ueber die Stabilität der Mark kann kein Zweifel bestehen."

Wie die Börse reagiert.

„Zuerst „schwarzer Tag", dann Erholung.

Die gestrigen Vorgänge an der Berliner Börse waren mehr auf die Plötzlichkeit des Rücktritts als auf den Rücktritt von Schacht selbst zurückzuführen. Ein Beweis dafür ist u. a. auch, daß die Aktienkurse an der Frankfurter Abendbörse am Freitag nicht unerheblich anzogen. Man betrachtete die Reichsbankkrise an der Frankfurter Börse wenige Stunden nach dem Rücktritt wesentlich ruhiger als in der ersten Stunde nach der Ankunft der Nachricht von der Demission Schachts.

Der Nachfolger.

Luther als Favorit.

Als Nachfolger des zurückgetretenen Reichsbankpräsidenten werden außer dem Preußischen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff und dem früheren Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Bergmann der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, der Bankier Melchior und zahlreiche andere weniger aussichtsreiche Kandidaten genannt. Wer nicht fehlen darf, ist der frühere Reichskanzler Dr. Luther, der sogar die größten Aussichten haben soll.

Schwierige Wahl.

Nach dem alten oder dem neuen Gesetz?

Ungeklärt ist zurzeit noch die Frage, ob der neue Reichsbankpräsident nach dem alten oder nach dem jetzt vom Reichstag erst zu beschließenden Bankgesetz zu wählen sein wird. Nach dem alten Gesetz müßten auch die sieben ausländischen Mitglieder des 14köpfigen Generalrats den neuen Präsidenten noch mit wählen. Der von dem alten Generalrat zu wählende Präsident braucht mindestens eine Mehrheit von 9 Stimmen, unter denen mindestens wiederum sechs deutsche Generalratsmitglieder — außer Schacht also sämtliche deutschen — sein müssen. Der Reichspräsident hätte ein zweimaliges Widerspruchsrecht.

Das neue Bankgesetz sieht einen zehnköpfigen Generalrat vor, dessen 8., 9. und 10. Mitglied nach dem im Augenblick noch vorgesehenen Koontationsgesetz noch 3 zu bestimmen wären. Soll nach dem neuen Wahlgesetz gewählt werden, so müßte diese Ergänzung des Generalrats erst erfolgen. Von diesen 10 Mitgliedern brauchte der neue Präsident eine Mehrheit von 8 und die unbedingte Bestätigung durch den Reichspräsidenten. Dabei muß der Generalrat vor der Wahl des Präsidenten das Reichsbankdirektorium über den Kandidaten hören. Für die Ergänzung der drei noch fehlenden Generalratsmitglieder ist eine Fühlungnahme mit der Reichsregierung notwendig.

Vergebliche Mühe bei Hindenburg.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte am Donnerstag, also kur. vor seinem Rücktritt, eine eingehende Unterredung mit dem Reichspräsidenten über die Younggesetze. Schacht soll versucht haben, im Sinne seiner politischen Auffassung über die Younggesetze auf den Reichspräsidenten einzuwirken. In parlamentarischen Kreisen bringt man den Ausgang der Unterredung mit dem Rücktritt in Zusammenhang.

Neuwahl am 31. März.

Einberufung des Generalrates der Reichsbank.

Berlin, 8. März. (Telun.) Der Generalrat der Reichsbank, dem außer dem Reichsbankpräsidium und dem Zentralausschuß das Rücktrittsgesuch Dr. Schachts zur Kenntnis zu bringen ist, ist für den 31. März nach Berlin einberufen worden.

Moskauer Kriegsberichte.

Um die aufhetzerische und immer unnötige blutige Opfer fordernde Tätigkeit der Sowjetagenten im Auslande zu rechtfertigen, erzählte ein Herr vom Kreml am Donnerstag abend im Moskauer Rundfunksender von „schrecklicher Unterdrückung des Proletariats in Deutschland". Das Proletariat erhebt sich jetzt zum letzten Kampf, rief er und erzählte stundenlang von der „herrlichen ökonomischen Lage in der Sowjetunion". Dann begann er die „riesigen revolutionären Hungermärsche" in der ganzen Welt zu beschreiben.

Es war urkomisch, meint der „Vorwärts", in Berlin am Radio die Berliner Krawalle aus Moskau geschildert zu hören. Natürlich im Stil der Frontberichte von anno dazumal. Ueber jeden verwundeten Polizisten wurde mit größter Wonne berichtet. Das kommunistische Fiasko zu einem Riesensieg über „Zörgiebels Söldlinge" gestempelt. „Das Berliner Proletariat erstürmte mit seinen Massen die Straßen", schrie es aus Moskau. Die Polizei zitterte vor dem Marschschritt der Kolonnen.

So wird das hungernde Rußland belogen.

Heute Parteiführer-Besprechung.

Die Deutsche Volkspartei ohne Führung.

Am Sonnabend vormittag wird unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Besprechung der Parteiführer über die Finanzvorschläge der Reichsregierung stattfinden. Nachdem die Deutsche Volkspartei am Donnerstag nur durch die Rücktrittdrohung des Finanzministers Dr. Moldenhauer daran verhindert wurde, einen die Vorschläge der Regierung völlig ablehnenden Beschluß zu fassen, wird man dieser Sitzung kaum mit großen Hoffnungen entgegensehen können. Die Deutsche Volkspartei ist durch ihre Propaganda für Steuersenkung zum Gefangenen der eigenen Demagogie geworden. Und obwohl alle Einsichtigen verstehen, daß die Sanierung der Reichsfinanzen und der Reichskasse die Voraussetzung für künftige Steuersenkungen ist, lehnt die übergroße Mehrheit der volksparteilichen Reichstagsfraktion die Mitarbeit an dieser Aufgabe ab. Mitbestimmend ist dabei der völlige Mangel an Führung nach dem Tode von Stresemann und die Gegnerschaft, die die beiden volksparteilichen Minister Dr. Curtius und Dr. Moldenhauer bei ihren eigenen Parteifreunden finden.

Infolgedessen dürfte auch der Sonnabend keine Klärung der politischen Lage bringen, zumal auch unter den anderen Regierungsparteien irgend eine Verständigung über die Vorschläge der Reichsregierung nicht erfolgt ist. In der Sozialdemokratie bestehen gegen einzelne Teile der Regierungsvorschläge nach wie vor die stärksten Bedenken. Mehr noch gilt das von der Grundtendenz zur Festlegung auf künftige Beschränkung der Ausgaben und Senkung der Steuer.

Ob unter diesen Umständen am Montag und Dienstag die endgültigen Abstimmungen über den Youngplan vor sich gehen können, ist sehr zweifelhaft.

„Unter dem Druck der Wirtschaft."

Die Spitzenverbände von Industrie, Banken, Handel und Landwirtschaft haben beschlossen, der Reichsregierung und den Koalitionsparteien mitzuteilen, daß das von der Regierung fertiggestellte Deckungsprogramm nicht den Notwendigkeiten einer auf Belebung der Wirtschaft und Linderung der Arbeitslosigkeit gerichteten Finanz- und Wirtschaftspolitik entspreche. Die „Germania" schreibt heute zu den Meinungsverschiedenheiten über die Deckungsvorlage der Reichsregierung innerhalb der Regierungsparteien, daß die Aussichten für einen positiven Ausgang der für heute in Aussicht genommenen Parteiführerbesprechung bei dem Reichskanzler äußerst pessimistisch beurteilt würden. Allgemein werde angenommen, daß die scharfen Gegensätze, in deren Mittelpunkt die Deutsche Volkspartei stehe, in einer Weise zum offenen Ausbruch kommen werden, die eine Einigung kaum ermöglichen würde. Es scheine in der Tat und darauf deute auch eine Besprechung hin, die der volksparteiliche Fraktionsführer Dr. Scholz am Freitagabend mit dem Reichskanzler gehabt habe, daß die radikale Mehrheit der volksparteilichen Fraktion entschlossen sei, es wegen des Finanzprogramms womöglich schon heute zum Bruch kommen zu lassen. Das Finanzprogramm selbst dürfte dabei allerdings nur den äußeren Anlaß bieten. Immer deutlicher würden die Anzeichen dafür, daß eine Mehrheit der volksparteilichen Fraktion gewillt sei, sich aus der Regierung zurückzuziehen. Die „Germania" fährt dann wörtlich fort: „Wie auch immer die Besprechungen ausgehen mögen: Das Zentrum wird in keinem Falle von seiner bisherigen Haltung abgehen."

Curtius und Moldenhauer bleiben.

In unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautete am Freitagabend, daß die volksparteilichen Minister Dr. Curtius und Moldenhauer in jedem Falle mit oder ohne Zustimmung ihrer Fraktion im Amte bleiben würden.

Die Volkspartei unter Druck.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags

beschloß am Freitag einstimmig sich bei der Abstimmung über die Younggesetze — nach der zweiten Lesung — der Stimme zu enthalten, falls bis dahin zwischen den Regierungsparteien keine Einigung über die Kassensanierung erzielt sein sollte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0001

Arbeiter-Internationale und Abrüstung.

Unterstützt den Friedenswillen der englischen Arbeiter-Regierung.

Paris, 8. März. (Eig. Drahtb.)

Die Vorstände der Arbeiter-Internationale und die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale sind am Freitag unter dem Vorsitz von Vandervelde in Paris zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, um zu den auf der Tagesordnung der Londoner Konferenz stehenden Abrüstungsfragen Stellung zu nehmen. Am Freitag in später Abendstunde wurde folgende Entschließung angenommen:

„Durch die Deutschland im Versailler Vertrag auferlegten Entwaffnungsbestimmungen haben sich die Signatarmächte dieses Vertrages feierlich verpflichtet, die allgemeine Abrüstung vorzunehmen. Diese Verpflichtung ist bisher nicht eingehalten worden. Die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes sind ohne praktisches Ergebnis geblieben. Die Völker, die unter der Last der Rüstungsausgaben seufzen, warten seit 10 Jahren vergeblich auf die Durchführung der ihnen im Versailler Vertrag wie im Völkerbundspakt gegebenen Versprechungen.

Nach dem Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei haben wir

mit Freuden die Initiative der Regierung Macdonald begrüßt,

die zu Einberufung der fünf Mächte zur Seeabrüstungskonferenz geführt hat. Ohne sich Illusionen über die Erfolgsmöglichkeiten dieser Konferenz zu machen, glauben die Völker doch damit rechnen zu können, daß eine tatsächliche und spürbare Verminderung der augenblicklichen Flottenrüstungen erfolgen könnte. Aber wieder einmal hat es genügt, daß die Konferenz überhaupt zusammentrat, um selbst diese bescheidene Hoffnung zu enttäuschen.

Die englische Arbeiterregierung hat bisher Garantien ihres aufrichtigen Willens gegeben, daß sie nicht nur zu einem Stillstand in dem verhängnisvollen Rüstungswettlauf, sondern zu einer

tatsächlichen allgemeinen Herabsetzung aller Flottenkategorien

kommen will, die allein der Konferenz einen vollkommenen Mißerfolg ersparen könnte.

Aber nach dem gegenwärtigen Stand der Londoner Verhandlung

erscheint es nur allzu klar, daß die übrigen Regierungen nicht entschlossen sind, diese Vorschläge in dem Geiste aufzunehmen, in dem sie gemacht wurden.

Die Fragen, die auf der Londoner Konferenz diskutiert werden, interessieren nicht nur die fünf dort versammelten Flottenmächte. Von den in London zu treffenden Entscheidungen hängt in weitem Maße der Erfolg oder Mißerfolg der allgemeinen im Völkerbundspakt enthaltenen Abrüstungsversprechungen ab. Was auf dem Spiel steht, ist die Entscheidung, ob die Völker sich zu einer

Friedens- oder einer Kriegspolitik

orientieren werde, zur Abrüstung oder zu neuer Verstärkung des Militarismus, die die Welt zum Ruin und zur Katastrophe führen müßte. Der Völkerbundspakt, Kelloggpakt und die übrigen Verträge der letzten Jahre waren eine Ehrung des Friedenswillens der Massen. Von den Massen hängt es ab, diejenigen zu unterstützen, die aus diesen Verträgen die logischen Konsequenzen ziehen und diejenigen Kräfte niedriger halten wollen, die um keinen Vorwand verlegen sind, um den Militarismus zu stärken und die in den Friedensverträgen nichts mehr sehen als lügnerische Versprechen und hinfällige Verpflichtungen.

Unterstützt daher die Regierung der englischen Arbeiterpartei in ihrer ehrlichen Bemühung zur Befriedung und Aechtung des Krieges. Klagt vor der Welt diejenigen an, die aus Gründen des Imperialismus oder des Prestige auf ihre Schultern neue maßlose militärische Lasten legen wollen.

Nicht nur in England und Frankreich und in den übrigen in London vertretenen Ländern müssen die beiden Internationalen ihre Politik zur Geltung bringen. Ueberall, wo es Arbeiter gibt, muß diese gegen den Krieg und die Kriegshetzer kämpfen.

Macdonald ist optimistisch.

London, 8. März. (Eig. Drahtb.) Die Verhandlungen der Flottenkonferenz sind mit der Rückkehr der französischen Delegation am Freitag wieder in vollem Ausmaß aufgenommen worden. Die Arbeitspause ist jedoch nicht völlig unfruchtbar gewesen, und die Konferenz beginnt ihre Arbeiten keineswegs an dem Punkte, an dem sie vor 14 Tagen durch die französische Regierungskrise stillgelegt worden ist.

Macdonald war nach der am Freitag morgen stattgefundenen Sitzung der fünf Delegationsführer sichtlich optimistisch und sprach die Erwartung aus, daß die Konferenz vor Mitte April ihren erfolgreichen Abschluß finden würde.

Haben sie genommen?

Im Auftrag des Hauses Doorn hat der Publizist Karl Friedrich Nowak ein Buch erscheinen lassen, dessen ganz offenkundiger Zweck es ist, dem Haß des Exkaisers gegen Bismarck noch einmal freien Lauf zu lassen. Das Buch ist vom Exkaiser inspiriert. Es hat einiges Aufsehen erregt, namentlich die Darstellung einer Szene, in der Bismarck dem Kabinettsrat v. Lukanus Geld angeboten habe und auf die Weigerung geäußert habe, daß alle seine Minister Geld genommen hätten.

Gegen diese Darstellung — wie gegen das Buch überhaupt — hat der Reichstagsabgeordnete Siegfried v. Kardorff öffentlich Stellung genommen. Er hat Nowak der Geschichtsklitterung beschuldigt, wobei er ausführlicher auf die Behauptung eingegangen ist, daß Bismarcks Minister alle genommen hätten. Zu dieser Behauptung sagte Kardorff:

„Wer waren die Minister des Fürsten Bismarck? Ich nenne zunächst die vier Kriegsminister Graf Roon, v. Kameke, v. Bronsart und v. Verdi. Daß diese hohen preußischen Offiziere Geld genommen haben sollten, dürfte ernsthaft niemand behaupten. Die weiteren Minister des Fürsten Bismarck waren Friedenthal, Camphausen und Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, drei sehr reiche Herren, und Lucius, Scholz und Puttkamer, drei vermögende Herren, die es wirklich nicht nötig hatten, Geld zu nehmen. Es bleiben übrig Leonhardt, Achenbach, Maybach und Falk, die beste Beamte alten Stiles waren, denen niemand eine Bestechung ernsthaft zutrauen wolle."

Der Protest Kardorff hat eine interessante Folge gehabt. Die „Kreuz-Zeitung" hatte ihn zustimmend weiterverbreitet und sich gleichfalls mit der Beschuldigung der Geschichtsklitterung gegen Herrn Nowak gewandt. Herr Nowak aber will den Vorwurf der Geschichtsklitterung nicht auf sich sitzen lassen und so erklärt er in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung":

„Der Bericht des Kabinettsrats v. Lukanus ist mir von Kaiser Wilhelm direkt mitgeteilt worden, die genaue Niederschrift wurde vom Kaiser geprüft, handschriftlich ergänzt und als richtig bestätigt. Es steht Herrn v. Kardorff frei, Kaiser Wilhelm — was bisher keiner seiner erbittersten Gegner zu tun in der Lage war, weder den regierenden Kaiser noch dem Kaiser im Exil gegenüber — der Lüge zu zeihen oder seine Angaben als Phantasiegebilde zu bezeichnen."

Weiterhin behauptet Nowak, es läge noch anderweit Beweismaterial für „das Nehmen" vor, ferner ein Beweis dafür, daß Bismarck auch höchste ausländische Würdenträger durch materielle Zuwendungen seinen Wünschen geneigt machen wollte. Da sind nun die Anhänger und Freunde des alten Regimes in eine böse Lage geraten. Entweder hat Bismarck wirklich die Beamten korrumpiert und dann steht fest, daß die höchsten und besten Beamten alten Stils, das vielgerühmte alte Beamtentum bestechlich war. Oder diese Angaben sind falsch — dann bleibt auf der Quelle des Nowak'schen Buches, d. h. auf dem Exkaiser der Vorwurf der Lüge und der Geschichtsklitterung sitzen. Entweder — oder: eines von beiden muß richtig sein.

Die Ueberschwemmung in Frankreich.

Teilnahme der deutschen Reichsregierung.

Paris, 7. März. (Eig. Drahtb.) Der deutsche Botschafter in Paris hat am Freitag in einer Unterredung mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Philipp Berthelot, der französischen Regierung die Teilnahme der Reichsregierung zu der Katastrophe ausgesprochen. In einem persönlichen Schreiben hat der Ministerpräsident Tardieu sich sofort bedankt und betont, daß das große französische Volk, in erster Linie natürlich die Ueberschwemmungsgeschädigten selbst, für diese Beileidskundgebung besonders erkenntlich seien.

Aus dem Katastrophengebiet selbst liegen am Freitag keine neuen Nachrichten vor. Ueberall hat sich die Flut verlaufen und man ist aufs energischste mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Eine Gesamtbilanz der Schäden läßt sich jedoch immer noch nicht aufstellen. In Bordeaux flaut das Hochwasser am Freitag weiter ab. Dank rechtzeitiger Sicherungsmaßnahmen hält sich hier der Schaden in mäßigen Grenzen.

Brasiliens neuer Präsident.

Dr. Julio Prestes

wurde zum neuen Präsidenten Brasiliens gewählt.

Eine Ehrung Grzesinskis.

Nach ihm wird eine Polizei-Unterkunft benannt.

Der Preußische Minister des Innern Prof. Dr. Waentig hat an Staatsminister Grzesinski folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Staatsminister! Mit Ihnen, Herr Minister, ist ein Mann aus dem Staatsdienst geschieden, der mit großer Energie und Tatkraft die Zügel des Staats in der Hand gehalten und in klarer Zielsetzung für die Festigung der deutschen Republik Großes geleistet hat. Nicht nur als Leiter des Preußischen Ministeriums des Innern, das politische und Verwaltungsaufgaben von außergewöhnlicher Bedeutung zu erfüllen hat, sondern auch als Polizeipräsident von Berlin haben Sie in vorbildlicher Weise die Ruhe, Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten und schwerste Erschütterungen von dem Volke abzuwenden gewußt. Als Zeichen des Dankes habe ich gern die Gelegenheit wahrgenommen, nunmehr Ihren Namen mit der preußischen Polizei zu verbinden, und habe auch im Gedenken an Ihre Tätigkeit als Polizeipräsident von Berlin der hiesigen Polizeiunterkunft Linden den Namen „Staatsminister Grzesinski" verliehen.

Ich beabsichtige, für die Wolfahrtsräume der genannten Unterkunft Ihr Bild zu stiften.

In der offnung, daß Sie sehr bald wieder in den vollen Besitz Ihrer Kräfte gelangen, bin ich, sehr verehrter Herr Staatsminister mit vorzüglicher Hochachtung und herzlichem Gruß

Ihr sehr ergebener
Waentig."

Unter dem gleichen Datum, am 6. März d. Js., hat Minister Waentig der Polizeiunterkunft Linden in Berlin die Verleihungsurkunde überreicht, durch die die Polizeiunterkunft von nun an den Namen „Polizeiunterkunft Staatsminister Grzesinski" führt.

Mehrarbeit für die Lehrer.

Weimar, 7. März. (Eig. Drahtb.) Das thüringische Staatsministerium hat die Pflichtstundenzahl für alle Lehrkräfte an den öffentlichen Schulen bis zum 45. Jahre um vier Wochenstunden und bis zum vollendeten 55. Lebensjahre um zwei Wochenstunden erhöht. Die Grundpflichtstunden betragen nach der Verordnung vom 11. September 1928 für Volksschullehrer, Hilfsschullehrer und technische Lehrer 28 Wochenstunden, für Reallehrer, Berufsschullehrer, Taubstummen- und Blindenlehrer 26 Wochenstunden und für Studienräte 24 Wochenstunden. Hierzu kommt die Alterserhöhung.

Die Freunde der Fememörder.

Die deutschnationale Fraktion hat im Reichstag einen Amnestieantrag für sämtliche bereits abgeurteilte oder noch **abzuurteilende Femestraftaten bzw. politische Vergehen oder Verbrechen, soweit sie vor dem 1. Januar 1928 begangen wurden,** eingebracht. Der Antrag entspricht den Intensionen des sogenannten Reichsamnestieausschusses, in dem hauptsächlich Persönlichkeiten der Rechten vertreten sind. Die Sozialdemokratie wird den Antrag der deutschnationalen Reichstagsfraktion ablehnen.

Ghandis „Ultimatum".

London, 7. März. (Eig. Funkm.). Der indische Freiheitsführer Gandhi hat am Donnerstag den Wortlaut seines an den Vizekönig gerichteten Briefes, der von der Presse als ein Ultimatum bezeichnet wurde, der Oeffentlichkeit übergeben. Der Brief ist ein historisches Dokument von großer Bedeutung. Er ist in der Sache fest, jedoch in einem überaus versöhnlichen Ton gehalten und redet den Vizekönig als „lieber Freund" an. Gandhi betont, daß er den Kampf seit vielen Jahren befürchtet habe. Er habe nichts unversucht gelassen, um ihn zu verhindern, aber er sei bereit, den Kampf zu beginnen, sobald er keinen anderen ehrenvollen Ausweg wisse. Sein Gewissen sei rein.

„Ich halte die britische Herrschaft für ein Unheil", so führt Gandhi wörtlich aus, „aber ich beabsichtige nicht, auch nur einem einzigen Engländer ein Leid anzutun oder irgendwelche legitimen britischen Interessen in Indien zu verletzen. Es liegt heute klar zu Tage, fährt der Brief fort, daß die verantwortlichen britischen Staatsmänner keinerlei Aenderung der britischen Politik planten, sofern diese Aenderungen in ihren Folgen den britisch-indischen Handel ungünstig beeinflussen oder eine unparteiische Prüfung des britischen Verhaltens gegenüber Indien möglich machen könnten. Falls dies nicht geschehe, um dem Prozeß der Ausbeutung Indiens ein Ende zu bereiten, so werde das Land in immer steigenderem Maße ausgeblutet werden. Die Anhänger der Gewalt würden von Tag zu Tag mächtiger. Es wäre daher für ihn, Gandhi, als einen unerschütterlichen Anhänger der Gewaltlosigkeit, eine Sünde, noch länger zu warten.

„Ich weiß", fährt Gandhi wörtlich fort, „daß ich mit der Proklamation der Gewaltlosigkeit ein Risiko auf mich nehme, das mit Recht als wahnwitzig bezeichnet werden kann. Aber Stimmen für das Recht werden niemals gewonnen, ohne man ein schweres Risiko auf sich nimmt. Dieser Brief will keineswegs eine Drohung sein, sondern er ist lediglich die Erfüllung einer einfachen und geheiligten Pflicht."

Der Brief schließt: „Es steht Ihnen frei, meine Pläne aufzuhalten, indem Sie mich verhaften. Aber ich hoffe, es werden dann Zehntausende aufstehen, bereit, das Werk in einer disziplinierten Weise für mich aufzunehmen."

Die Antwort des Vizekönigs.

Neu-Delhi, 7. März. (Eig. Drahtb.) Der Vizekönig von Indien, Lord Irwin, hat den an ihn gerichteten Brief Gandhis durch seinen Privatsekretär kurz bestätigen lassen. Der Vizekönig, heißt es in dieser Antwort, habe mit Bedauern gehört, daß Gandhi einen Weg vorzuschlagen gedenke, der unverkennbar eine Verletzung des Gesetzes und eine Gefahr für den öffentlichen Frieden mit sich bringen müsse.

In der gesetzgebenden Versammlung machte sich ein Führer der gemäßigten Nationalisten Indiens, Pundit Malaviya am Freitag erbötig, Gandhi von der Ausrufung der passiven Resistenz noch in letzter Minute abhalten zu wollen, wenn Indien sofort der Dominion-Status gewährt werde.

Die Flieger-Partei.

Im Bezirk Halle schloß die KPD.-Bezirks-Leitung an einem Tage nicht weniger als sieben führende Funktionäre, darunter den Betriebsratsvorsitzenden der Mansfeld A.-G und verschiedene Kommunalvertreter aus. Der bisherige Pol.-Leiter dieses Bezirks, der Reichstagsabgeordnete Wilh. Koenen ist bei Thälmann abermals in Ungnade gefallen und hat dem Landtagsabgeordneten Grube Platz gemacht.

In Nürnberg sind 8 KPD.-Funktionäre in die SPD. zurückgekehrt.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner gestrigen, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung den Entwurf eines Weingesetzes. Der Gesetzentwurf enthält eine Vorschrift, wonach das Verschneiden von deutschem Weißwein mit ausländischen Erzeugnissen verboten ist. Das Reichskabinett beschäftigte sich sodann mit einem Bericht, den der Reichsernährungsminister über die Möglichkeiten, den Getreidemarkt, insbesondere den Roggenmarkt, zu bessern, erstattet hatte. Eine Anzahl Vorschläge wurden grundsätzlich gebilligt und der Minister zu weiteren Verhandlungen ermächtigt. Das Reichskabinett beschloß ferner, sich an der vom Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" am 16. März, 12 Uhr, im Reichstag stattfindenden Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges unter der Voraussetzung zu beteiligen, daß die Veranstaltung einen überparteilichen Charakter trägt.

Der Bericht des Ausschusses für die Angleichung des Völkerbundsvertrages an den Kelloggpakt ist am Freitag veröffentlicht worden. Er bestätigt und begründet, warum der Ausschuß sich nicht mit den ursprünglich von England gewünschten kleinen redaktionellen Aenderungen begnügt hat, sondern gleichzeitig mit einer Ausscheidung des Rechts auf den Angriffskrieg eine Vermehrung der Verpflichtungen zu friedlicher Regelung von Streitigkeiten in den Völkerbundsvertrag einfügte. Das Schicksal der Paktänderung entscheidet sich auf der kommenden Völkerbundsversammlung.

Zuzug bei Hitler. In einer nationalsozialistischen Versammlung in Weimar erklärte der frühere kaiserliche General Litzmann, ein Herr von 81 Jahren, daß er den Deutschnationalen inzwischen davongelaufen und Mitglied der Hitlerpartei geworden sei. Er habe erkannt, daß der Bismarck'sche Geist seine Wiederauferstehung in dem Geiste der Nationalsozialisten feiere. Auch ein netter Witz: Bismarck und Hitler.

Aus aller Welt.

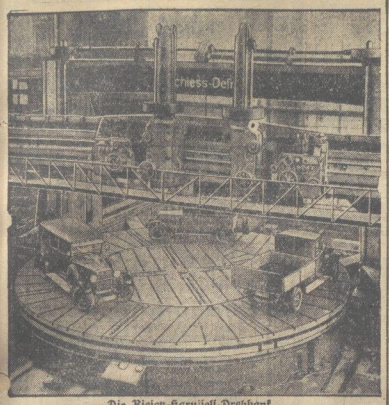
Flugzeugkatastrophe nach dem Flug. Als am Mittwoch in der Bucht von Phaleron (Griechenland) das Verkehrsflugboot aus Brindisi (Italien) zu Wasser gegangen war und die Fluggäste in das Motorboot umsteigen wollten, kenterte das Schiff. Die Insassen fielen ins Wasser, vier ertranken.

Ein Minenschuß für 6000 Franken. Eine Minenladung in einer Größe, wie sie seit dem Weltkrieg ungewöhnlich geworden ist, hat in diesen Tagen in Gurtnellen im Kanton Uri in der Schweiz 25 000 Kubikmeter Granit losgerissen. Die Sprengladung betrug zwei Tonnen Sprengstoff. Die Sprengung wurde vorgenommen, um den Steinbedarf eines Steinbruchwerkes bloßzulegen. Die abgesprengte Steinmenge reicht für 20 Jahre zur Deckung des Steinbedarfs der Gegend aus.

Psittakosiserreger gefunden? Londoner Aerzten soll es gelungen sein, den Bazillus der Papageienkrankheit zu entdecken, der den Erregern der Blattern und Masern ähnlich zu sein scheint.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0002

Die größte Drehbank der Welt.



Die Riesen-Karusell-Drehbank

der Schieß-Defries-Werke in Düsseldorf. Sie hat einen Durchmesser von 22,5 Metern und ein Gewicht von 1400 t und dient zur Bearbeitung von Turbinengehäusen.

Richter und Stachelschwein.

Ein Gegenstück zu dem gestern von uns berichteten salomonischen Urteil des Kammergerichts, daß das Vorleben des Mannes in der Ehe niemals ehrenrührig sein könne, wohl aber das der Frau:

Vor dem Schöffengericht in Hamburg stand ein Kaufmann Porcupine (zu deutsch Stachelschwein) zusammen mit seiner Frau unter der Anklage der körperlichen Mißhandlung und der Freiheitsberaubung. Herr Porcupine hatte in Abwesenheit seiner Frau seinem Dienstmädchen intime Anträge gemacht. Das Mädchen verließ den Dienst und erzählte die Geschichte der Frau. Als sie ihre Papiere holte, schloß die Frau Porcupine die Korridortür ab und der Mann verprügelte das Mädchen. Das Gericht sprach Herrn Porcupine und Gemahlin frei: die Aussage des Dienstmädchens sei kein unbedingter Beweis für das, was geschehen sei.

Das ist die Rückseite der tief moralischen Justiz von heute! Hier ging es nur um ein Dienstmädchen, das gegen einen ehrbaren Kaufmann klagte. Würden wir uns in der Sphäre der Moral bewegen, die das Kammergericht als allgemein gültige Norm aufstellen will, so würden wir sagen: Dienstherr ist eben Dienstherr und Dienstmädchen Dienstmädchen. „Dieselben sittlichen Anschauungen verwehren dem Dienstherrn nicht, einem Dienstmädchen intime Anträge zu machen, sie gestatten ihm diese vielmehr ohne Schmälerung seines sonstigen Ansehens, verübeln aber dem Dienstmädchen, daß es darüber laut wird und sich zur Wehr setzt."

Reißt die Fenster auf, laßt frische Luft herein, damit sie den Plunder einer untergehenden Moral mitsamt dem Pharisäertum in der Justiz von heute hinauswebt!

Gegen die Proletarierkrankheit!

Krieg um Friedmanns Tuberkulosemittel.

In Aerztekreisen und in der ganzen medizinisch interessierten Oeffentlichkeit ist in der letzten Zeit der Name des Berliner Arztes und Tuberkuloseforschers Dr. Friedmann umstritten.

Ohne daß hier über Wert oder Unwert des von ihm entdeckten und propagierten Mittels der Tuberkulosebekämpfung ein Urteil gefällt sei, muß festgestellt werden, daß es den objektiven Betrachter sehr eigenartig berührt, wenn von einem großen Teil der Aerzteschaft gegen Friedmann ein außerordentlich unsachlicher Kampf geführt wird, dessen Motive nach den praktischen Erfahrungen Friedmanns nicht so sehr wissenschaftlich fundierte Ansichten sein können, sondern vor allem, zumindest unbewußt, Konkurrenzängste. Tatsache ist, daß der berühmte Berliner Chirurg, Professor Kraus, das Friedmann'sche Mittel ausprobiert und außerordentlich günstige Erfahrungen mit ihm gemacht hat, dann aber von der Aerzteschaft zur Unterdrückung seines Berichtes gezwungen worden ist. Ein anderer Mediziner hat an die „Berliner Medizinische Wochenschrift" einen Artikel über das Friedmann'sche Mittel gesandt, in dem er gleichfalls über zahlreiche Erfolge berichtete, nebenbei auch wenige negative Fälle mitteilte — der Herausgeber dieser Wochenschrift, Professor Schwalbe, hat aber nur diejenigen Teile des Artikels veröffentlicht, die das Negative enthielten.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich der Pariser sozialistische „Le Populaire" spaltenlang mit der Methode Friedmann. Wir erfahren daraus, daß Friedmann, dessen Mittel übrigens auch in Ungarn und Brasilien sehr eingeführt ist, in den letzten Jahren sehr oft von französischen Tuberkulosekranken aufgesucht worden ist, an denen er seine Experimente vornahm. Vor einem Jahre wurde der angesehene französische Arzt, Dr. Techouenres von dem Bürgermeister der Stadt Reims offiziell beauftragt, die Vorbeugungs- und Heilmethoden Friedmanns an Ort und Stelle nachzuprüfen. Techouenres war lange Zeit in Berlin und ist mit großem Optimismus nach Frankreich zurückgekommen. Er hat seine Beobachtungen und Friedmanns Heilerfolge der Oeffentlichkeit unterbreitet, ist jedoch auf den heftigen Widerstand des staatlichen medizinischen Institutes in Paris gestoßen. Dabei scheinen auch einige nationalistische Elemente ihre Hand im Spiel zu haben. Besonders gegen sie wendet sich jetzt im „Populaire" ein bedeutender Arzt, der sozialistische Abgeordnete Dr. Fie, der zugleich im Namen der Gewerkschaften eine Lanze für Friedmann bricht und ebenfalls fordert, daß der Staat eine Sanitätskommission aus Fachleuten und Praktikern einsetzt, die unparteiisch das Tuberkuloseproblem und alle im In- und Ausland erprobten Heilmethoden untersuchen soll, ein Vorschlag, der praktisch darauf hinauszielt, für Friedmann die Tore des berühmten staatlichen Pasteur-Institutes zu öffnen, das seinen Namen einem der größten Wohltäter und Helfer der Menschheit verdankt.

Es hat den Anschein, als entwickele sich in Frankreich um den auch in Deutschland sehr umstrittenen Dr. Friedmann ein politischer Kampf. Der Staub, den die Affäre aufwirbelt, wird freilich das größere Problem nicht verhüllen: die Krankheit heißt nicht umsonst: „die Proletarierkrankheit". Keine bessere Vorbeugung gibt es, als gesunde Wohnungen, ausreichende Ernährung und eine gute soziale Fürsorge.

Moldenhauer über Schacht.

Was wird, wenn der scheidende Reichsbankpräsident und die „Opposition" ihren Willen bekommen?

Berlin, 7. März. (Eig. Drahtb.)

Während der Freitagsitzung des Reichstags wurde der

Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht

bekannt. Die Meldung wirkte im Parlament sehr stark. Sie alarmierte die Wandelhalle. Ueberall bildeten sich Gruppen von Journalisten und Abgeordneten, die eingehend das Ereignis besprachen. Auch im Sitzungssaal fand der Rücktritt seinen Widerhall.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer,

der sich recht lebhaft und wirkungsvoll mit der Opposition auseinandersetzte, zog, durch Zwischenrufe dazu angeregt, auch den Rücktritt Schachts in seine politischen Betrachtungen. Er beteuerte, daß er selbst bis zuletzt immer wieder den Reichsbankpräsidenten ermuntert habe, auf seinem Posten zu bleiben. Zwar seien ernste politische Meinungsverschiedenheiten zwischen Schacht und der Regierung, aber dessen ungeachtet habe er Dr. Schacht für den geeigneten Reichsbankpräsidenten gehalten. Allerdings sei er über die politischen Fähigkeiten Schachts anderer Meinung. Der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten sei ohne jeden politischen Druck vollkommen freiwillig erfolgt. Welche Auswirkungen der Rücktritt habe, sei jetzt nicht vorauszusagen. Die Erzählungen von einer Abfindungssumme in Höhe von mehreren Millionen Mark seien Märchen. In Wahrheit werde der scheidende Reichsbankpräsident eine Pension von 30 000 ℳ jährlich erhalten.

Dr. Moldenhauer wies dann dem deutschnationalen Oppositionsredner Dr. Reichert nach, daß alle Befürchtungen auf eine Inflation unter dem Youngplan hinfällig seien. Die Behauptung einer Inflationsgefahr unter dem Youngplan sei blanker Unsinn,

die Währung werde durch den Youngplan durchaus gesichert.

Zu befürchten seien höchstens Wirtschaftskrisen, nicht aber Währungskrisen. Moldenhauer hob heraus, daß der Youngplan gegenüber dem Dawesplan auch insofern einen bedeutenden Vorteil bringe, als das Reich die Berechtigung erhalte, ein Moratorium aus eigenem Willen zu beantragen, während dies nach dem Dawesplan nur das fremde Transferkomitee konnte. Sehr scharf wurde Moldenhauer gegenüber dem wirtschaftsparteilichen Führer Dr. Bredt, der erklärt habe, seine Fraktion lehne den Youngplan wegen der großen finanziellen Schwierigkeiten ab.

Wenn der Youngplan scheitere, würden die Steuerlasten noch viel höher werden. Er schätze bei einem Scheitern des Youngplanes und bei einem weiteren Inkraftbleiben des Dawesplanes, daß zu den jetzt in Aussicht genommenen Steuerlasten noch weitere 1100 Millionen Steuern hinzukommen würden.

Sie kämen, so rief Moldenhauer zur Opposition hinüber, in eine verfluchte Lage, wenn nicht eine Mehrheit im Hause die Verantwortung für den Youngplan tragen wolle. In heftigen Worten wies der Reichsfinanzminister die Bemerkung Bredts zurück, daß niemand im Reich mehr der Reichsregierung glaube, denn diese beschwindele das Volk. Es sei, so schloß Moldenhauer, der Reichsregierung heiliger Ernst mit ihrer Versicherung die Steuern im nächsten Jahre senken zu wollen. Er verbitte sich, daß die Reichsregierung das Volk beschwindele. **Bei einer Ablehnung des Youngplanes würden noch mehr Steuern gezahlt werden müssen.** Außerdem käme die Kreuger-Anleihe dann nicht herein und sei an eine Schuldentilgung nicht zu denken.

Die Rede Moldenhauers, der zum ersten Male in einer großen politischen Situation vor dem Hause sprach, fand trotz der schwachen Besetzung sehr große Aufmerksamkeit und am Schlusse starken Beifall, der freilich auf der Linken wesentlich lebhafter war als bei der Deutschen Volkspartei. Man macht auch bei den Reden des Reichsaußenministers die Erfahrung, daß sie bei den Demokraten und den Sozialdemokraten wärmer aufgenommen werden als bei der Deutschen Volkspartei, die zwischen sich und ihren Ministern eine Kluft zu fühlen scheint.

Aus der volksparteilichen Fraktion sprachen die Abg. Freiherr von Rheinbaben und Dauch. Beide erklärten zwar ihre Zustimmung zum Youngplan, aber bepackten sie gleichzeitig mit tausendfachen Bedenken. Ein kleines Intermezzo leistete sich Herr Dauch, indem er den heute 80jährigen

Georg Ledebour als einen großen Patrioten feierte

und den Patriotismus Ledebours der Sozialdemokratie als Muster vorhielt. Eine Rede des demokratischen Führers Koch brachte dauernde Störung des Grüppchens der Nationalsozialisten, die sich wirklich so benehmen als seien sie von einer antialkoholischen Trockenlegung meilenweit entfernt. Koch prägte das treffende Wort, wenn der Youngplan abgelehnt werde, so komme zwar eine Gesundungskrise, aber

es würden sich dabei wieder nur sehr wenige gesund machen.

während das Elend der breiten Massen noch größer werden würde. Recht hatte Koch auch mit der Bemerkung, daß das republikanische Deutschland für die Deutschen im Ausland unendlich viel mehr getan hat als je das Kaiserreich.

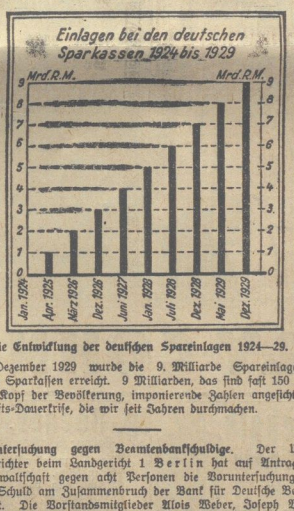
Den Abschluß des Tages bildete eine Rede des Nationalsozialisten Stöhr, der

eine Reihe von Sozialdemokraten zum Tode verurteilte

und erklärte, daß dieses Urteil sofort vollstreckt werden würde, wenn der nationalistische Staat gegründet sei. Einstweilen werden wohl diese Genossen sich noch ihres Lebens erfreuen dürfen. Töne von ähnlicher Kraft versuchte auch der kommunistische Redner von sich zu geben, ohne allerdings sich mit den Nationalsozialisten an Mutdurst messen zu können.

Daß keiner von den beiden Rednern sagte, was nach der Ablehnung des Youngplanes werden solle, ist selbstverständlich. Die Siegerstaaten werden ja schwerlich abwarten, bis Kommunisten und Nationalsozialisten darüber einig sind, wer von beiden einen Staat in Deutschland aufrichtet. Nächste Sitzung Sonnabend.

Die Entwicklung der deutschen Spareinlagen 1923—29.



Die Entwicklung der deutschen Spareinlagen 1924—29.

Im Dezember 1929 wurde die 9. Milliarde Spareinlagen an deutschen Sparkassen erreicht. 9 Milliarden, das sind fast 150 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, imponierende Zahlen angesichts der Wirtschafts-Dauerkrise, die wir seit Jahren durchmachen.

Voruntersuchung gegen Beamtenbankschuldige. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht 1 Berlin hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen acht Personen die Voruntersuchung wegen der Schuld am Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte eingeleitet. Die Vorstandsmitglieder Alois Weber, Joseph Weber und Dr. Rudolf Meyer werden beschuldigt, in voller Absicht zum Nachteil der Genossenschaft gehandelt und den Vermögensstand der Genossenschaft unwahr dargestellt zu haben. Gegen den Geschäftsführer Höpfner wird der Vorwurf der Beihilfe erhoben. Die Kaufleute Piehler, Treumann und von Buchwald werden des Bankbetruges beschuldigt. Der Kunstmaler Kende ist der Beihilfe verdächtig.

Das Seeamt lobt Dreyer. Das Hamburger Seeamt hat am Freitag über die in der Nagelleanstraße aufgelaufene und gekenterte „Monte Cervantes" verhandelt. Es ergab sich, daß dem Kapitän und den leitenden Offizieren keinerlei Vorwurf zu machen ist. Kapitän Dreyer wurde für sein Verhalten die höchste Anerkennung ausgesprochen. Der Besatzung wurde Lob gespendet, da es ihrer Umsicht und Ruhe zu danken sei, daß sämtliche Passagiere glatt landen konnten.

Doppelsreikod. In seiner Villa in Berleberg (Westfalen) erschoß sich und seine Frau aus unbekannten Motiven der Verwalter des fürstlich Wittgenstein'schen Besitzes, Kammerdirektor Dr. Leitner. Er hinterließ Briefe, in denen er mitteilt, daß beide in voller Ueberlegung und in vollem Einverständnis handelten.

Entdeckung einer Goethe-Bühne. In Groß-Kochberg, unweit von Rudolstadt, wurde auf dem Gute der Nachkommen Charlotte von Steins vom Weimarischen Generalintendanten Dr. Ulbrich eine kleines 80 Plätze umfassendes Liebhabertheater entdeckt. Zur nächstjährigen Hauptagung der Goethegesellschaft soll es mit einem Aufspiel der Charlotte von Stein, das gleichfalls neu entdeckt worden ist, neu geweiht werden.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Wozu Geld da ist.

Berlin, 8. März. (Eff). Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte heute in Vorgriff auf den Etat 1930 die Summe von 218 000 Mark für die Mittelmeerreise einer Flotte, bestehend aus vier Linienschiffen, einem Kreuzer und 19 Torpedobooten.

Zusammenstöße in Berlin.

Berlin, 8. März. (Eff). Am Freitagabend kam es im Osten Berlins zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizeibeamten. Zwei Schupowachtmeister wurden durch Schüsse aus der Menge schwer verletzt. Auf der im Osten Berlins belegenen Webervieſe hatten sich gegen 19 Uhr mehrere hundert Kommunisten angesammelt, die sich zu einem Zuge formierten und die Frankfurter Allee hinuntermarschieren wollten. Mehrere Beamte eines Ueberfallkommandos stellten sich den Demonstranten entgegen und versuchten, den Zug aufzulösen. Sie wurden von einem Steinhagel empfangen, dem etwa 6—8 Schüsse folgten. Ein 22jähriger Wachtmeister wurde von einer Kugel in den Hals getroffen. Sein gleichzeitiger Kamerad erhielt einen Schuß in den Arm. Die Beamten machten daraufhin gleichfalls von der Schußwaffe Gebrauch. Eine Frau sank, durch einen Bauchschuß schwer verletzt, zu Boden. Sie wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Polizeiliche Verstärkungen konnten die Zusammenrottungen bald auflösen und die Straßen säubern. Eine Person, vermutlich der Revolverschütze, wurde zwangsgestellt

Das Zentrum kann auch anders.

Hindenburg, 8. März. (Eff). In der gestrigen Hindenburger Stadtverordnetenversammlung, die bis spät nach Mitternacht dauerte, kam der durch die Wahl des sozialdemokratischen Bürgermeisters Franz zum Oberbürgermeister hervorgerufene Konflikt mit der Zentrumspartei zum vollen Ausbruch. Da das Zentrum erneut einer geschlossenen Front aller anderen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten, gegenüberstand, gab es gleich zu Beginn eine zentrümlich-kommunistische Einheitsfront, die so weit ging, daß das Zentrum kommunistischen Entschließungen gegen die „Gummiknüppelpolitik der Bourgeoisie" und „gegen die Nichtbestätigung kommunistischer Kommunalbeamter" bedingungslos zustimmte. Selbst ungesetzliche Anträge der Kommunisten, die etwa 8 Millionen Mark für Sonderunterstützungen für Erwerbslose usw. verlangten, erhielten mit Hilfe des Zentrums eine Mehrheit. Da der Antrag der Zentrumspartei, aus formellen Gründen die bereits vorgenommene Oberbürgermeisterwahl für ungiltig zu erklären und die Wahl noch einmal vorzunehmen, im Verlaufe der vielstündigen Beratungen keine Aussicht auf Erfolg hatte, gab schließlich die Zentrumsfraktion ihre Stimmen einem kommunistischen Antrag, die Stelle des Oberbürgermeisters überhaupt zu streichen. Dieser ebenfalls ungesetzliche Antrag wurde mit den Stimmen der Kommunisten und des Zentrums gegen alle anderen Parteien angenommen.

Begnadigter Polarschwindler.

Newyork, 8. März. (Eff). Der Polarforscher Dr. Friedrich Cook, der zur Zeit wegen Betruges eine Gefängnisstrafe von 15 Jahren im Leavenworth-Zuchthaus verbüßt, ist vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika begnadigt worden. Er wird das Gefängnis am Sonntag verlassen.

Folgen der Prohibition.

Newyork, 8. März. (Eff). In Oklahoma-City sind 200 Personen nach dem Genuß von billigen Fruchtalkohols ernstlich erkrankt. Die Krankheit, deren Ursache noch nicht feststeht, ist von schweren Lähmungserscheinungen begleitet. Die Behörden ordneten die Beschlagnahme des Getränks und eine Untersuchung der Krankheitsfälle an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0003

Butter

Täglich frische Sendung

Feine Molkerei-Butter Pfd. Mk. 1.60

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt.

Butter Groß-Handlung **Hammonia**

Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands.
Verkaufsstelle: Halberstadt, Kühlingerstraße 23.

Achtung! Achtung!

Meinen geehrten Kunden teile ich auf diesem Wege mit, daß

der Verkauf

von meinen Erzeugnissen, wie Blumen, Kränze usw., nicht mehr in der Blumenhalle am Friedhof, sondern

nur noch im Ladengeschäft Seydlitzstr. 48

und in meiner Gärtnerei stattfindet.

Aug. Dohmeyer Gartenbaubetrieb, Am Burchardianger 3. Telef. 1934.

Empfehle gleichzeitig zur **Frühjahrspflanzung:**

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Tausendschön usw. zu sehr billigen Preisen.

Schmücke Dein Heim mit **modernen Tapeten!**

schon von 25 Pfg. an

Vorjährige Tapeten und Tapeten-Reste zu jedem annehmbaren Preise!

Stragula, der billige Fußboden

Quadratmeter 2.25 Mk., in den schönsten Mustern

Stragula-Läufer

	60	67	90	110	cm breit
ltd. Meter	1.60	1.75	2.35	2.90	

Stragula-Teppiche

150×200	200×250	200×300	
10.00	16.50	20.00	Mk.

Durisol reinigt gut, der alte Fußboden wird wie neu.
Weltbohner macht glänzend und nicht glatt.
Linoleum-, Plüsch- und Bouclé-Teppiche in größter Auswahl und billigst.

Otto Schmidt

Fernr. 2635 — Schmiedestr. 7

Obst-Bäume
Frucht- u. Ziersträucher
Rosen in la Sorten
Blumenstauden zum Schnitt und für Steingärten
Gemüse- und Blumen-Samen in nur bester Qualität sowie
Blumenerde
empfiehlt
H. Timmroth
Gartenbaubetrieb
Wegelebenstraße

Autoruf 2351
Adolf Simon
Poisenerstraße Nr. 47

WILLY COHN

Allerhöchste Zeit!!
zum Beschneiden d. Obstbäume und Sträucher, auch für die Ausführung sonstiger Gartenarbeiten halte ich bestens empfohlen und bürge für prompte u. gewissenhafte Ausführung
Adolf Richard jr.
Möchte noch besonders hinweisen auf die immer wiederkehrend. Gewächse, Hochstamm- und niedrige Rosen, Dahlien und Frühjahrsblumen in den schönsten Sorten und Farben
Gärtnerei Am Berge 2.

Gemüse- und Blumen-Samen
in bekannter und guter Qualität, empfiehlt
Samenhandlung
M. Dombrowsky
Franziskanerstr. 45.

Pfirsichbüsche
wüchsige Ware, volltragende, beste Sorte für hiesiges Klima, empfiehlt
Carl Bendler, Gärtner
am Bahnhof Spiegelsberge
Die bestellten Pfirsich bitte abzuholen. D. O.

In sämtliche Sorten
Sämereien
für Klein- u. Schrebergärten sind laufend zu haben bei
Anna Weiche
Blumenhandlung
Dominikanerstr. 28.

Glucken kauft ständig, zahle hohe Preise. G. Otto
Harmoniestraße. 31

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, daß ich nicht mehr Taubenstraße 20, sondern Gröperstraße 50 wohne.

Johannes Homeyer
Dachdeckermeister
jetzt: Gröperstraße 50.

Vertreter gesucht f. Holzrollos-Jalousien Federzugrollos etc. Verdunkelungsanlagen
Grüssner & Co.
Neurode Eulengebirge

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtsch., Gasthof, Fabrik- oder sonstige Betriebe, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an
F. Wilh. Barenthin, Hamburg.
Glockengießerwall 16.

Achtung!
Uebernehme
sämtl. Fuhren
mit Roll- u. Kastenwagen, auch Möbeltransporte,
Aschefuhren
bei prompter Bedienung und billiger Berechnung.
Willy Nölle
Fuhrunternehmer
Graneho f Nr. 14.

Groß-Garage
Wagen-Pflege
Einzel-Boxen
W. Strakeljahn
Hardenbergstr. Tel. 2680.

Empfehlenswerte Fabrikate für die neue Saison:

DKW. von RM. 485.— bis 1385.—
FN. von RM. 850.— bis 1155.—
Victoria von RM. 795.— bis 1600.—
Standard von RM. 940.— bis 1395.—
DKW.-Transport-Dreiradwag. von RM. 1440.— an, 10 Ztr. Tragkraft, Jahressteuer 28.00.

Fahrschule
Reparatur-Werkstatt
Herm. Rokohl
Halberstadt.

Uhren und Schmuck
repariert sauber und preiswert
Johannes Dippner
Uhrmach., Breiteweg 2, II
Umändern von Damenuhren z. Armbanduhren.

Schul-Tornister Schüler-Taschen
beste Sattlerarbeit, in eigener Werkstatt gearbeitet, in allen Preislagen
Otto Meyer
Sattlermeister
Düsterngraben 13 und Lichtengraben 19.

Tapeten kaufen Sie billigst bei **Willy Behrens**
Spezialgeschäft in Farben, Lacken und Tapeten
Dominikanerstr. 4

Gaststätte am Friedhof
bietet ruhigen, angenehmen Aufenthalt.

Tapeten-Reste
bis 15 Rollen
billigst bei
Gebr. Sondheim
Hoheweg 20
Beachten Sie unser Schaufenster.

Ohne Kalkdüngung.

Düngekalk
Stückenkalk, Aetzkalk
gemahlen, lose und in Papiersäcken,
gemahlenen, kohlensauren Kalk
prompt lieferbar.
Einzelverk. G. Neuhaus, Halberstadt, Heineplatz.

Mit Mylords Kalk gedüngt.

Rob. Mylord, Kalkwerk
Fernspr. 2676
Halberstadt.

Möbel jeder Art,
neue formschöne **Polstermöbel**
zu konkurrenzlosen Preisen und Bedingungen!
Fernruf 1791. Franziskanerstraße Nr. 33, **Törmer**

Neue Waschgefäße, Waschmaschinen
kaufen Sie am billigsten bei
Max Sachse, Böttchermstr., Franziskanerstr. 41
Reparaturen werden billig ausgeführt.

Waschmaschinen
in verschiedenen Ausführungen und Marken.
Fr. Prehn, Eisenhandlung
G. m. b. H., Voigtei 52.

H. Jaeger, Halberstadt,
Büro: Bakenstraße Nr. 49.
Bearbeitung aller Rechts-, Steuer-, Versicherungs-, Grundbuch-, Nachlaß-, Testamentssachen usw. Vermittlung von Grundbesitz jeder Art, Geschäftsräumen, Wohnungen, Hypotheken usw. **Einziehung von Forderungen jeder Art.** Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Gesuchen und Schriftsätzen aller Art. Langjährige Erfahrungen bürgen für gewissenhafte Erledigung aller Aufträge. Ia Referenzen.

Hochzeit-Fahrten
im eleganten, fabrikneuen Privat-Auto führt preiswert aus
Gustav Klisch
Am Berge Nr. 3.
Autoruf **2170**

Zur
Frühjahrspflanzung
empfehle ich aus meiner Baumschule:
Obstbäume, Beerenobst,
Rosen nur in 1. Qualität,
Ziersträucher, Koniferen usw.
sowie zur Aussaat sämtliche
Gemüse- und Blumensamen
hochkeimfähig u. garantiert sortenecht, ferner Spargelpflanzen, einjährige, „Ruhm von Braunschweig", starke, gesunde, gut bewurzelte Ware, Dahlien, Gladiolen und Saatkartoffeln usw.
Einkauf beim Fachmann erspart Aerger, Geldverlust und Enttäuschungen.
Katalog gratis. **C. Mehler** H. d. Bleiche Tel. 2250

Meys Kragen
mit feinem Wäschestoff, die ideale Herrenwäsche
1 Dtzd. in Schachtel
Mk. 2.10—2.80
je nach Form.
Heinrich May
Hoheweg 30 32

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer,
Uhrmacher,
Franziskanerstraße 34.

Schäfer-Martin-Salbe
eg. Hautschäden u. offene Beine. Ratsapotheke.

Drucksachen
aller Art, fertigt an
Halberstädter Tageblatt

EISU-Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Naturkräfte
sind kostbares Gut. Schützen Sie sich vor den Gefahren der Zugluft. Die wärme- u. kräftebildenden Kaiser's Brust-Caramellen bringen sichere und schnelle Hilfe in leichten und schweren Hustenfällen. Sie sind das wahre und billige, tausendfach bewährte Volksmittel. Mehr als 15 000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.
Gebrauchen Sie stets
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619193003O8-19/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 58 — Sonnabend, den 8. März 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 8. März.

Gedenktage.

8. März.

1841 †Dichter Christian Aug. Tiedge. — 1869 *Sozialist Rudolf Wissell. — 1876 Tessendorf löst die SPD. auf. — 1890 †Dichter Hermann Conradi. — 1917 Revolution in Petersburg. — 1917 †Zeppelin. — 1921 Spanischer Ministerpräsident Dato ermordet. — 1924 Grubenkatastrophe bei Salklakecity (120 †).

9. März.

1749 *Französischer Staatsmann Mirabeau. — 1793 Danton gründet das Revolutions-Tribunal. — 1814 *Dichter Taras Schewtschenko. — 1848 Bauernaufstand in Fulda. — 1851 †Naturforscher Oersted (El.-Magn.). — 1902 †Dichter Herm. Allmers. — 1918 †Dramatiker Frank Wedekind. — 1919 Standrecht in Berlin.

Neue Wege der Gartengestaltung.

Wie sich das Gesicht unserer Wohnungen, die äußere Gestaltung unserer Häuser gewandelt hat, so hat sich auch das Bild unserer Gärten im letzten Jahrzehnt verändert. Zum großen Teil ist diese Veränderung dadurch bedingt, daß heute für den Garten am Wohnhaus allgemein eine viel kleinere Fläche zur Verfügung steht als früher. Da man möglichst viel Luft und Sonne an das Haus heranlassen will, so vermeidet man allzuviel Bäume in der Nähe des Hauses und überhaupt beschränkt man den Baumbestand auf ein Minimum ein. Ebenso hält man es in den öffentlichen Parks. Große Wiesenflächen, viel Blumenschmuck haben auch hier jetzt den Vorzug. Die steifen Beete, in denen sauber ausgerichtet Blumen von einer Art und Farbe auf genau abgezirkelter Fläche nebeneinander standen, sieht man nur noch selten. Teppichbeete, die vor dem Kriege der Stolz des Gärtners waren, die man zu Sternen und Kreisen und aller möglich wohlausgeklügelten Mustern formte, haben sich ziemlich überlebt. Ueberhaupt alles, was allzu symmetrisch, allzu künstlich herangezogen wirkt, liebt man heute nicht mehr so sehr. Man will die Illusion des wild Gewachsenen, von der Natur selbst Geschaffenen haben.

Diesen Eindruck erwecken in der Tat die modernen Steingärten, in denen alle Arten fröhlich bunt blühender Stauden, je nachdem die Jahreszeit sie bringt, beieinander stehen. Ueberall zwischen den Steinen, die man zu niederen Mauern, zu flachen Gräben und so weiter zusammenfügt, sprießen Blumen und Moose, bunte Gräser. Ein üppiges, farbenfrohes Bild bietet ein solches Gärtchen, das allerdings, obwohl es den Eindruck des Urwüchsigen erweckt, doch sorgsame Pflege bedarf, wenn es schön aussehen will.

Auch im kleinsten Garten versucht man heute eine freie Rasenfläche zu erhalten, auf der die Kinder spielen und Sonnenbäder genommen werden können. Die steifen eisernen Gartenbänke, die früher zum unvermeidlichen Requisit gehörten, ersetzt man jetzt durch eine hübsche schlichte Holzbank oder durch behagliche Korbmöbel, die allerdings nicht immer draußen bleiben dürfen, da sie im Regen verderben.

Noch mehr als Blumenschmuck und Gartenmöbel hat sich aber unser Geschmack in Bezug auf die Ziergegenstände in unseren Gärten gewandelt. Wer denkt nicht mit Entsetzen an die Zeit, in der künstliche, lebensgroße, buntgestrichene Rehe und Hunde, eine Schar kleiner Zwerge mit roten Zipfelmützen die Gärtchen vor den Häusern bevölkerten? Riesige blaue, grüne und rote Glaskugeln wurden auf einen Stock gespießt in die Beete gesteckt. Hin und wieder sieht man diese wohl noch in einem Bauerngärtchen oder in der Laubenkolonie.

Wählt man heute überhaupt noch etwas, was öffentliche Gärten oder Parks schmücken soll, so sucht man sich eine Skulptur, die möglichst harmonisch in den Rahmen der blühenden Blumen, der grünen Rasenfläche hineinpaßt.

Die Frau im politischen Leben.

Um die Frauen der Arbeiterschaft über die zur Zeit sehr spannenden politischen Verhältnisse aufzuklären, hatte die Arbeiterwohlfahrt die Genossin Bollmann-Halberstadt zu einem Vortrag über „die Frau im politischen Leben" kommen lassen. Am Donnerstag war der Speisesaal des Gewerkschaftshauses stark von Frauen besucht, welche mit größter Aufmerksamkeit diesen Ausführungen folgten. Die Rednerin führte etwa folgendes aus: Die Frau steht offiziell seit 1908 in der Sozialdemokratischen Partei. Früher hatten sich die Arbeiterfrauen im Frauen- und Mädchen-Bildungsverein zusammengeschlossen, weil die vereinsgesetzlichen Bestimmungen eine öffentliche Betätigung nicht gestattete. Die bürgerlichen Frauen glaubten beim Umschwung der politischen Verhältnisse 1918, daß die sozialdemokratischen Frauen nunmehr die Massen der Frauen hinter sich haben würden. Leider hat sich das nicht bestätigt. Während in Sachsen bei den getrennt nach Geschlechtern vorgenommenen Wahlen die Frauen fast die Hälfte der abgegebenen Stimmen für die Sozialdemokratie abgaben, ist es in den Bezirken, in denen die katholische Kirche vorherrschend ist, das Zentrum, das uns in dieser Hinsicht stark überflügelt.

In der Vorkriegszeit drehte sich der Kampf der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen um die Gleichberechtigung der Frauen vor allem in Schule und Staat. Die Proletarierinnen hatte das ausbeutende Kapital längst in seinen Dienst gepreßt. Die Bürgerlichen versuchen, organisatorisch die Versäumnisse der Vorkriegszeit durch Gründung aller möglichen weiblichen Organisationen auszugleichen.

Der Nachwuchs für die Sozialdemokratie kann nur von uns herangezogen werden, wenn die aufgeklärte Frau sich aktiver in dieser Richtung betätigt. Wir müssen versuchen, das eine Fünftel, das wir in der Mitgliederzahl der Partei heute haben, zu vervielfältigen, und auch in der kommunalpolitischen Vertretung das Sechzigstel zu erhöhen.

Zu den Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt übergehend, zeigte die Rednerin, welche Aufgaben die Frau da zu erfüllen hat, insbesondere in der Sozialpolitik. An einer Reihe leicht faßlicher Beispiele wurde gezeigt, wie notwendig es ist, daß die Sozialdemokratie sich auch unter erschwerenden Umständen in der Regierung halten muß, um den Forderungen der Arbeiterschaft auch nur einigermaßen gerecht zu werden.

In der Aussprache, an der sich die Gen. Steigerwald und Droste beteiligen, wurde betont, daß die Frau sich auch freudiger in den Dienst der Arbeiterpresse stellen müsse. Dasselbe gelte auch für die Werbung neuer Mitglieder für die Partei.

Es wurden in der Versammlung einige Neuaufnahmen getätigt und zum Schluß darauf hingewiesen, daß jeden Donnerstagabend, im Gewerschaftshaus (Blaues Zimmer) die Zusammenkunft der Arbeiterwohlfahrt ist.

— **Ortsausschuß der Gewerkschaften.** Die nächste Kartellsitzung findet am Montag abend statt. Die Anwesenheit der Delegierten und der Gewerkschaftsvorstände ist erforderlich.

— **Arbeitersportkartell.** Montag, den 10. März, 20 Uhr, wichtige Sitzung im Gewerkschaftshaus.

— **Alle Handwerker, Gewerbetreibende** und Lieferanten, die für den Magistrat Aufträge ausgeführt haben, werden im heutigen Anzeigenteil aufgefordert ihre Rechnungen bis zum 23. März einzureichen. (Siehe Anzeige.)

— **Unterbrechung der Stromlieferung.** Das Elektrizitätswerk unterbricht laut amtlicher Bekanntmachung wegen Vornahme einer Umschaltung am Sonntag, den 9. März, die Stromlieferung von 12 bis 12.30 Uhr.

— **Die Verschmutzung des Stadtbildes durch Flugblätter** und wilde Anschläge an Mauern, Gebäude, Brücken, Denkmälern, Lichtmasten, Laternenpfeilern usw. hat, wie die Polizeiverwaltung mitteilt, so überhand genommen, daß dagegen eingeschritten werden muß. Abgesehen von der strafrechtlichen Haftung, setzen sich die Verbreiter solcher Anschläge auch zivilrechtlichen Ansprüchen aus, da vielfach das Mauerwerk usw. durch Leim und Druckerschwärze dauernd verunreinigt wird. Der Einwohnerschaft wird empfohlen, die das Stadtbild gröblich verunstaltende Plakate alsbald zu beseitigen, zur Feststellung der Täter beizutragen und sie durch Stellung von Strafanträgen wegen Sachbeschädigung zur verdienten Bestrafung zu bringen.

— **Leichenfund.** Am 5. März gegen 12.30 Uhr wurde auf dem Friedhof der Synvestergemeinde hierselbst zwischen ungepflegten Gräbern die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Es handelt sich um ein Kind männlichen Geschlechts. Die Leiche, welche bereits in Vermesung übergegangen ist, war in eine gelblich-rote Gummiunterlage, hellem Pergamentpapier, Zeitungen, vermutlich Wernigeröder Ursprungs, sowie in einem Stück schwarzen Seidenstoff eingepackt und mit starkem Bindfaden umschnürt.

— **Vermißt** wird seit Montag, den 3. 3. 30 der Bauarbeiter Fr. Niehoff, geb. am 19. 5. 81 zu Wernigerode. Beschreibung des Vermißten: 1.65 m groß, glattes, graugemischtes Haar, längliches, rotes Gesicht, schmächtig. Bekleidung: blaue Schirmmütze, dunkelgrüne Joppe, graue Windjacke, braune Manchesterhose, schwarze Schnürstiefel.

— **Sommerwohnungsmeldungen.** Die Vermieter von Sommerwohnungen werden darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen zur Aufnahme in den amtlichen Unterkunfts-Nachweis bis Mittwoch im Städt. Verkehrsamt erfolgen müssen. Die vorgeschriebenen Anmeldeformulare sind daselbst erhältlich. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ohne Bestellung niemand aufgenommen wird.

— **Sonntag-Kurtheater.** Auf das morgen, Sonntag, stattfindende Gastspiel des Stadttheater Halberstadt sei nochmals hingewiesen. „Wiener Blut" ist eine jener alten schönen Operetten, die immer wieder gern gehört werden. Die Hauptpartien sind wie folgt besetzt: Graf Zedlau: Josef Weiser; die Sängerin Cagliari: Tulle Weichelt; Gräfin Zedlau: Gertrud Wilsdorf; und als dritter Stern des Grafen: Lotte Stiller als flotte Probiermamsell. Ferner Hans Herbst, der gewitzte Kammerdiener Josef, Georg Bierbach als Karussellbesitzer Kagler, Kurt Brinck als Fürst Pyzheim, Gindelbach, August Hütten als Flackerkutscher und dann noch ein Graf (Paul Riedy) Wiener Wäschermädels usw. Bemerkt sei noch, daß Mario Müntefer spielt. Karten (zu 1 bis 2.75 Mark) sind noch in den Vorverkaufsstellen und abends ab 7.30 Uhr an der Abendkasse zu haben.

Kreis Wernigerode.

Ilsenburg, 6. März. Steuern zahlen. Die für den Monat März d. Js. fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuern, sowie die rückständigen Beträge an Grundvermögens-, Hauszins-, Gewerbe- und Hundesteuern sind in der Zeit vom 5.—15. d. Mts. in den Dienststunden von 3—13 Uhr an die hiesige Ortssteuerkasse, Marienhöferstraße 18, zu zahlen. Die Steuerkasse weist besonders darauf hin, daß sämtliche Steuern bis zum 15. gezahlt sein müssen, da in Anbetracht der Zahresrechnung eine zwangsweise Beitreibung unvermeidlich ist.

Stapelburg, 7. März. In der Schulvorstandssitzung wurde vorbehaltlich der Genehmigung der Gemeindevertretung folgendes beschlossen: Für die Schulreinigung soll 240 ℳ (80 ℳ pro Klasse) für das Jahr gezahlt werden. Der Betrag soll rückwirkend vom 1. November v. Js. nachgezahlt werden. Die Erhöhung um 90 ℳ war eine Notwendigkeit und ist nur zu begrüßen, findet doch dadurch eine Angleichung an die Säße statt, die in den von gleichen oder ähnlichen Verhältnissen beherrschten Gemeinden der Umgegend gezahlt werden. Bisher waren die Schulkinder gegen Unfall durch eine Versicherung der Jugendpflege versichert. Eine Versicherung bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt bietet gegenüber dieser Versicherung aber so erhebliche Vorteile, daß beschlossen wurde, Schulkinder und Lehrer bei der Landesversicherung Sachsen-Anhalt zu versichern. Die Beiträge werden in Zukunft nicht wie bisher von den Versicherungsnehmern, sondern aus der Schulkasse gezahlt, was entschieden als Fortschritt zu buchen ist. Kleinen nötigen Reparaturen wurde zugestimmt. Der Antrag, einen Schulraum dem Eichmeister für sein örtliches Eichgeschäft auf 3—4 Tage zu überlassen, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß darüber nur die Schulaufsichtsbehörde entscheiden könne. Einer Neubetiefung des Schulhofes wurde zugestimmt.

Aus Halberstadt.

Vor Schöffen und Geschworenen.

Wieder ein Abtreibungsprozeß.

Vor dem Halberstädter Schwurgericht hatte sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die Pflegerin und Masseuse Margarete Beau aus Friedrichsbrunn wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verantworten. Die Angeklagte, die schon zweimal wegen des gleichen Delikts bestraft ist, kam, nachdem ihre Ehe geschieden war, als Wirtschafterin nach Friedrichsbrunn. Das Verhältnis zu ihrem Arbeitgeber war aber kein gutes, er räumte ihr deshalb eine Wohnung ein, in der sie ihren Beruf als Pflegerin und Masseuse ausüben konnte. Es wurde aber bald bekannt, daß sie sich nebenbei mit Abtreibungen befaßte. Ihr Ruf drang bis nach Halle und Leipzig. Sieben Fälle waren ihr in der Verhandlung zur Last gelegt. Zwei Fälle gab sie zu, bestritt aber, Geld genommen zu haben. Sie wurde aber auch in dieser Beziehung überführt. Sie hat die Not einiger Frauen sogar in gröblicher Weise mißbraucht. Von einer Frau hat sie sich 100 ℳ, von einer anderen 30 ℳ, außerdem noch Wäsche usw. geben lassen. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte in fünf Fällen für überführt und beantragte die horrende Strafe von 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Das Gericht kam aber nach zweistündiger Beratung zu einem wesentlich milden Urteil. Es hielt nur zwei Fälle der gewerbsmäßigen Abtreibung für erwiesen. Der Angeklagten wurde zugute gehalten, daß sie wegen ihrer Ehescheidung und ihres körperlichen Leidens in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sei, andererseits mußte aber erschwerend ins Gewicht fallen, daß sie die Not anderer Frauen für ihre Zwecke ausgenutzt hat. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft. Die Haftentlassung wurde abgelehnt.

Der prügelnde Unteroffizier.

Wer erinnert sich nicht noch der schönen Zeit vor dem Kriege, als der Unteroffizier die „Kerls" nach Herzenslust schleifen und drillen konnte? Wer kümmerte sich früher darum, wenn dem gestrengen Unteroffizier einmal die Hand ausrutschte? Beschwerdeweg? Na, das war dasselbe, als wenn man sich bei dem Teufel über dessen Großmutter beschwerte. Die Republik hat damit endgültig Schluß gemacht. In der Reichswehr haben prügelnde Vorgesetzte keinen Platz. Findet sich doch einmal ein solcher, dann wird auch energisch gegen ihn vorgegangen. So auch im Fall der Unteroffizier Sachs aus Halberstadt. Man war eines Tages mit Handballspielen beschäftigt. Der Unteroffizier war wütend darüber, daß ein Obergefreiter sich die Frechheit herausnahm, besser und geschickter zu spielen wie er als Vorgesetzter. Ehe sich der Obergefreite versah, hatte er links und rechts einige Maulschellen weg. Ebenso hatte er einem Kanonier der beim Satteln eines Pferdes einen allerdings groben Fehler begangen hatte, ein Teil des Sattelzeugs an den Kopf geworfen. Das brachte dem prügelnden Vorgesetzten eine Anklage wegen tätlicher Beleidigung und Mißhandlung ein. Außerdem ist inzwischen seine Entlassung erfolgt, ein Zeichen, daß die Reichswehr die ernstliche Absicht hat, gegen derartige Vorgesetzte energisch vorzugehen. Das Gericht meinte mit Recht, daß der Unteroffizier den Mannschaften mit gutem Beispiel vorangehen muß und erkannte auf 2 Monate Gefängnis. Auf Wunsch eines unserem Gerichtsvertreter gegenüber geäußerten Wunsch stellen wir gern fest, daß solche Vorgesetzte in der Reichswehr selbstverständlich nur Einzelerscheinungen darstellen. Der Umstand, daß die Reichswehrleitung so energisch gegen derartige Leute vorgeht, kann nur mit dazu beitragen, ein gutes Verhältnis und Einvernehmen zwischen Reichswehr und Bevölkerung herzustellen.

Zum Mordprozeß Hartge.

Wir weisen darauf hin, daß der Mordprozeß Hartge am Donnerstag, den 13. März beginnt. Da ein großes Zeugenaufgebot geladen ist, wird die Verhandlung voraussichtlich zwei oder drei Tage in Anspruch nehmen. Karten für Zuhörer werden, wie uns mitgeteilt wird, erst am Tage der Verhandlung ausgegeben.

---

* **Die nächste Sprechchorprobe** findet am Montag, 20 Uhr, im Marie-Hauptmannstift statt. Der „junge Chor" muß vor allem vollzählig erscheinen.

* **Varietee im Stadtpark.** Am Sonntag, den 9. März, 20 Uhr, findet im großen Saale des Stadtparkes eine Varietee-Vorstellung mit ersten Kräften statt. Es handelt sich um eine Fortsetzung der Gastspiele der Cöthener und der Troisti-Tour. Man beachte das heutige Inserat.

* **Lehars Operette „Land des Lächelns"** wurde am Freitag im Halberstädter Stadttheater zum ersten Male aufgeführt. Wegen anderer Inanspruchnahme unseres Feuilleton-Redakteurs wird erst die nächste Aufführung der Operette besprochen.

* **„Severing will die KPD verbieten"**, so lautet die Ueberschrift der Plakate, die von der KPD. überall angeklebt sind. Aber der böse Severing denkt gar nicht daran, der KPD den Gefallen zu tun; denn er weiß, daß die KPD förmlich darauf wartet. Die KPD befindet sich in einer überaus unangenehmen Lage, weil sie in alle Welt hinausposaunt hat, in Deutschland hätten die Mitglieder der KPD schwer zu leiden, weil dort die Partei nur noch illegal bestände. Der Tumult in allen Städten soll nur bezwecken, Severing zu bewegen, die Partei zu verbieten; denn das, was sich jetzt hier überall abspielte, hat mit Hungerdemonstrationen nichts mehr zu tun. Wer nur diesem Theater in Halberstadt beigewohnt hat, muß feststellen, daß es nur dumme Jungenstreiche waren, Wie kann man es anders bezeichnen, wenn fünf oder sechs junge Burschen, geschützt durch eine Straßenecke, die Polizei beschimpfen und wenn diese Miene macht, ihnen einige wohlverdiente Hiebe überzuziehen, laufen, was die Beine hergeben wollen. Diese Art der Propaganda-Woche, wie sie die KPD jetzt in Szene gesetzt hat, wird ihr aus der klassenbewußten Arbeiterschaft sehr wenig Freunde bringen.

* **Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, Ortsausschuß Halberstadt,** hielt am Donnerstag seine Sitzung ab. Der Geschäftsbericht ließ erkennen, daß im laufenden Geschäftsjahre gute Arbeit geleistet wurde. Die Kassenlage ist gesund und befindet sich in aufsteigender Linie. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurde der Mitteldeutsche Beamtentag behandelt. Die Berichte der Kollegen Becher und Weigelt fanden allgemeine Befriedigung. Es kam dabei zum Ausdruck, daß der 1. Mitteldeutsche Beamtentag überall einen guten Eindruck hinterlassen hat und er seinen Zweck vollständig erfüllt hätte. Dann referierte Koll. Niehardt über das Notopfer. Die Stellungnahme des Bundesvorstandes wurde gutgeheißen, und es kam der Wille zum Ausdruck, die notleidenden Arbeitslosen nicht im Stich zu lassen. Es sei aber ganz selbstverständlich, daß, ehe die unteren und mittleren Beamten daran denken könnten, von ihrem kärglichen Einkommen zu opfern, die höheren Einkommen in erster Linie erfaßt werden müßten. Es kam von verschiedenen Diskussionsrednern zum Ausdruck, daß es unverständlich sei, wenn gewisse leitende Beamten und Direktoren, die Mammut-Gehälter beziehen, nichts opfern wollen, trotzdem die große Masse des Volkes Not leidet. Vor allen Dingen müßten auch die Doppelverdiener erfaßt werden, ehe wohlverdiente Einkommen der Beamten geschmälert werden können. Von allen Rednern wurde das Vertrauen zur Spitzenorganisation hervorgehoben. Es wurde die Taktik und Haltung des Bundesvorstandes gutgeheißen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0005

* **Lohnpfändung in das „Trinkgeld“ des Kellners ist statthaft.** Der Dienstlohn eines Kellners war auf Grund der Unterhaltsklage eines Minderjährigen in Höhe seiner Pfändbarkeit gepfändet worden. Aus dem Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß wurde der Wirt auf Auszahlung des Lohnbetrages vom Unterhaltsberechtigten in Anspruch genommen. Das Landesarbeitsgericht Münster verurteilte den Wirt zur Zahlung. Die vom Beklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision machte geltend, daß der als „Trinkgeld“ bezeichnete Betrag durch die Entrichtung von seiten des Gastes sofort in das Eigentum des Kellners, nicht etwa zunächst in das des Wirtes übergehe; von einem Dienstlohn des Kellners könne also überhaupt nicht gesprochen werden. Das Trinkgeld könne man daher beim Kellner nur aus der Tasche wegpfänden. Der Vertreter des unterhaltungsberechtigten Minderjährigen machte demgegenüber geltend, ein „Trinkgeld“ im früheren Sinne des Wortes gebe es nicht mehr; die Kellner bekämen heute in den meisten Fällen ein festes Gehalt, und der früher als Trinkgeld bezeichnete Betrag gehe in das Eigentum des Wirtes über, wenn dieser auch dem Kellner wegen seiner Lohnansprüche ein Aufrechnungsrecht zubillige und deshalb nicht die Ablieferung des an die Stelle des Trinkgeldes getretenen Betrages verlange. Das Reichsarbeitsgericht wies (R.A.G. 378-29 Urteil vom 5. März 1930) die Revision des Wirtes zurück und machte sich in Ergebnis und Begründung den Standpunkt des Landesarbeitsgerichts zu eigen. Mit dem Tage des Pfändungsbeschlusses habe — dies werde von der Vorinstanz zutreffend dargelegt — nicht mehr der Kellner, sondern nur der Wirt den Anspruch auf das Bedienungsgeld gehabt. —

* **Auslandsanleihen und Städte.** Der Deutsche Städtetag wendet sich in einer Eingabe an die Reichsregierung gegen die Fortführung der Beratungsstelle auch in einer veränderten Form und verweist auf seinen Vorschlag, die Verantwortung für eine künftige kommunale Auslandsanleihepolitik einem besonderen Ausschuß der kommunalen Selbstverwaltung anzuvertrauen, der in seiner Gutachtertätigkeit ebenso die kommunalwirtschaftlichen Gesichtspunkte berücksichtigen würde. Der Deutsche Städtetag sei bereit, diese Gutachtertätigkeit durch den von ihm bereits im Oktober 1929 eingesetzten Kreditausschuß zu übernehmen. Aufgabe dieses aus städtischen Finanzsachverständigen und Vertretern des Spitzeninstituts der kommunalen Geldversorgung, der Deutschen Girozentrale, bestehenden Ausschuß wird es sein, zu den Anträgen auf Auslandsanleihen aller deutschen Städte eiheitlich in maßgebender Begutachtung Stellung zu nehmen. Eine Teilung der Verantwortlichkeit in der Weise, daß etwa die Frage der Wirtschaftlichkeit und Dringlichkeit getrennt in einem kommunalen Gremium begutachtet, über die praktischen marktmäßigen Möglichkeiten der Anleihebegebung dagegen in einem staatlichen Organ die maßgebliche Entscheidung getroffen werden würde, müsse der Deutsche Städtetag ablehnen.

Spielplan des Stadttheaters

Sonnabend, 8. März, 20 Uhr, „Flieg', roter Adler von Tirol!“.

Sonntag, den 9. März, nachmittags 15.30 Uhr, „Die vertauschte Frau“. Operette von Walter Kollo, zu ermäßigten Preisen von 0,50 bis 3,60 Mark. — Abends, 19.30 Uhr, einmaliges Gastspiel mit Max Adalbert und anderen Berliner prominenten Schauspielern: „Der Walzer von heute Nacht“. Lustspiel von Flgenstein.

— Das am Sonntag, 9. März, abends 19.30 Uhr, stattfindende Gastspiel Max Adalberts mit den Berliner Prominenten in „Der Walzer von heute Nacht“, erfährt insofern eine interessante Programm-Abänderung und Erweiterung, als der Schwank „Der Walzer von heute Nacht“ auf die wesentlichen zwei Akte zusammengearbeitet ist. Im Anschluß an diese Aufführung findet eine Vorstellung des von Humor und Laune übersprudelnden Lustspiels „Die Schule der Autoren“ statt. Dieser Einakter ist seinerzeit für Max Adalbert geschrieben und in Berlin im Kabarett der Komiker unter Lachsalven und großen Beifalls-Stürmen aufgeführt. Die Kartennachfrage hat bereits rege eingesetzt. Es sind aber noch Karten fast aller Platzgattungen vorrätig.

Spielplan der Lichtspieltheater

Vom Freitag bis Montag.

Lichtschauspielhaus: Iwan Petrowich in dem Jubiläumsfilm „Der Leutnant Ihrer Majestät“. „Rin-Tin-Tin, der König der Wildnis“.

Kammer-Lichtspiele: Stuart Webbs in „Das grüne Monokel“. — Ferner der Raubtier-Sensationsfilm „Die Rätsel Afrikas“. Sonntag nachmittags 2 Uhr in der Jugendvorstellung „Rin-Tin-Tin“ und der lustige Teil.

Filme der Woche.

Lichtschauspielhaus. Iwan Petrovich, der elegante Russe, ist jetzt der bekannteste Herzensbrecher. Er bricht aber nicht nur, wie Harry Liedtke, die Herzen junger, hübscher Bürgermädchen und blonder Komteßchen, sondern auch die „Ihrer Majestäten“. Vor kurzem konnten wir ihn erst als „Günstling von Schönbrunn“ bewundern, wo sein Herz der schönen Lil Dagover gehörte, die die Maria Theresia darstellte. Aber er mußte sich doch von der Königin des Landes u. seines Herzens wenden u. mit der Vertrauten der Königin zufrieden sein. Und auch diesmal ergeht es ihm als „Leutnant Ihrer Majestät“ ebenso. Ihre Majestät wird durch Agnes Esterhazy dargestellt, in die sich der schmucke Kosakenleutnant verliebt. Wie im Günstling so auch hier: Die Eifersucht Seiner Majestät wird wach. Und im Nu ist er mit der Vertrauten der Kaiserin verheiratet. Also, was sich dort am österreichischen Hofe abspielte, findet hier am russischen seine Wiederholung. In diesem Film kommt aber Ivan Petrovich noch mehr zur Geltung, vor allen Dingen aber ist sein Abschwenken von der Kaiserin angenehmer dargestellt. Lilian Ellis und Mary Kid tragen wesentlich zum Gelingen des unterhaltenden Filmes bei. — Dann können wir nach längerer Zeit mal wieder den vierbeinigen Deutschamerikaner „Rintintin als König der Wildnis“ bewundern.

In den Kammerlichtspielen geht es diesmal hoch her. Zwei aufregende Filme halten den Beschauer in dauernder Spannung. Da ist zunächst einmal wieder der berühmte Detektiv Stuart Webbs, dessen Heldentaten in neuer Besetzung fortgeführt werden. Früher spielte Ernst Reicher, der Sohn des berühmten Emanuel, die Titelrolle. Jetzt hat man dafür einen anderen Typ ausgesucht. Einen netten, jungen Menschen von exotischem Aussehen, dem man das Kriminalistische nicht gleich an der Nase ansieht. Das macht die Sache zweifellos interessanter und komplizierter. Im „Grünen Monokel“ handelt es sich um ein gestohlenes Dokument, welches nach langer Jagd durch berühmte Badeorte natürlich wieder beigebracht wird. Die Schwindler werden entlarvt und ein glückliches Paar steht am happy end. So lange es noch so tüchtige Detektivs gibt, muß unbedingt das Recht siegen. — „Die Rätsel Afrikas“, der zweite große Film, schildert, daß mit den schwarzen Herren in der Wüste nicht gut Kirschen essen ist, ganz besonders nicht, wenn es um den Besitz einer weißen Frau geht. Diese aber, Marie Walcamp, eine couragierte Blondheit, die wie Schmeling zu boxen versteht, hilft sich schon selber. Aber nicht nur die Menschen, sondern auch die Raubtiere der Wüste, machen den Aufenthalt im dunklen Erdball nicht gerade freundlicher. Der Mensch der abendländischen Kultur aber siegt über alle Fährlichkeiten. In einem zweiten Teil soll in der nächsten Woche die weitere Entwicklung gezeigt werden. Eine ausgezeichnete Naturaufnahme zeigt den idyllischen Gardasee in Oberitalien. Außerdem sieht man die letzten Tagesneuigkeiten der Syndikatswoche.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 288115
2 Gewinne zu 5000 M. 262383
12 Gewinne zu 3000 M. 141918 150036 198711 273515 283765 366801
16 Gewinne zu 2000 M. 3854 13979 96572 115532 144916 189648 272354 398376
58 Gewinne zu 1000 M. 23611 25196 28954 49390 74390 78870 121220 122785 182882 183883 188736 196458 197742 198997 201478 220687 225675 249704 254922 259426 269282 307350 309236 309444 322046 341113 352509 368140 382622
92 Gewinne zu 500 M. 13918 19684 28943 36296 51360 51702 55110 55179 55194 68424 71321 79454 109770 124180 130496 132947 134491 138696 142769 144306 151964 156466 160301 161629 169784 190707 194613 195908 198382 228049 259538 317264 317535 321621 330058 331477 331840 349675 359410 363441 365577 365604 371753 380969 392336 396677
208 Gewinne zu 300 M. 726 1146 1307 3651 8313 13035 16063 20220 21964 24194 37724 38690 39913 40434 44995 45342 47381 62843 62872 66661 78888 79032 79747 83853 85006 89047 93565 96113 99474 100006 102217 109178 111888 113153 123192 126682 126874 131940 137567 143861 145538 148061 148128 158504 161342 164960 168738 169135 170755 178500 180873 185994 187669 191614 203641 204164 204573 206843 213854 215971 220850 229175 237931 239266 240344 249666 251092 255140 258587 277695 303913 304381 305932 307549 309578 312117 315144 320926 323279 324711 326879 327714 329464 332578 338524 344937 345110 346465 357550 357711 362524 366663 369040 373575 375479 376681 379435 384382 385301 389317 391883 395511 396873 399759

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 283727
2 Gewinne zu 5000 M. 23136
2 Gewinne zu 3000 M. 350965
18 Gewinne zu 2000 M. 84001 159990 181621 245295 249162 253703 287703 298609 318930
34 Gewinne zu 1000 M. 19000 20837 65961 70418 86364 166358 170374 194314 228410 251484 255073 325637 327968 355107 371418 371618 380579
66 Gewinne zu 500 M. 26076 35345 51592 60510 62355 70495 84533 109305 126848 133837 152211 164756 185075 189720 190935 202325 229502 236867 253490 276981 285926 293343 294316 307449 312626 318278 331162 343610 366318 377384 391201 395078 395494
204 Gewinne zu 300 M. 694 7352 7675 22789 26387 27302 33474 36547 37047 42702 44002 45970 51442 61169 61534 65580 74380 78995 83160 84422 86214 87175 88687 96222 98547 101436 102407 106974 109195 114179 120483 122825 127463 127719 131146 132083 132882 136843 150441 151119 159823 172387 174224 180227 181242 186060 188705 192234 201231 212001 212594 220678 223064 225221 230584 234469 248091 248964 257182 258299 260229 261752 265423 268618 270625 277432 283096 285227 288202 294383 302893 304364 304679 304930 305315 313629 319179 319799 323440 328508 328738 331113 331236 342757 354565 354878 356037 359015 362070 363670 367617 370584 380102 382201 382320 383730 384179 386317 390410 392374 392664 396647

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 25000, 16 zu je 10000, 26 zu je 5000, 90 zu je 3000, 140 zu je 2000, 350 zu je 1000, 716 zu je 500, 2070 zu je 300 Mark.

Der Handwerksbursche.

Grau zieht durchs Tal der Straße breites Band,
Entflieht in ferne, uferlose Weiten.
Ich muß auf müden Sohlen mit ihr schreiten
Ins traumverlorne, dunkle Niemandsland.

Von Tür zu Tür läßt sie mich nur allein.
Von Tür zu Tür treibt mich ein heiß' Verlangen.
Der Bettelgabe Fluch hält mich gefangen
Und treibt in neues Elend mich hinein.

Grau drängt die Nacht. Nicht besser war mein Tag
Trüb, wie der Abend meiner Seele Klingen.
Auf leiser, ungestillter Sehnsucht Schwingen
Erfüllt ein Heimweh meines Herzens Schlag.

Nun hält die Straße mich, ein eisern' Band,
Zwingt mich mit harten, unsichtbaren Ketten.
Aus ihnen wird der Tod mich nur erretten.
Drum schreit' ich müd und hungrig durch das Land.

So geh' ich freudlos die gewohnte Bahn.
Die graue Straße kennt kein Ziel, kein Ende.
Sie leitet mich, wohin den Schritt ich wende.
Ich hasse sie — und bin ihr untertan.

Wilhelm Fischer.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Halberstadt. Schutzsport. Heute 19.30 Uhr, müssen sämtliche Kameraden in der Turnhalle, Bleichstraße sein. Sportzeug ist mitzubringen. Sonntag 10,45 Uhr, fährt die 2. Mannschaft nach Blankenburg.

Osterwieck. Am Sonnabend, den 8. März, veranstaltet die Sozialdemo[illegible]. Der Redner des Abends ist Mittelschulkonrektor Kregel, welcher über das Thema „Die Schulen einst und jetzt“ sprechen wird. Wir empfehlen unseren Kameraden und deren Angehörige den Besuch dieser Veranstaltung.

Unterbezirk Quedlinburg-Thale. Am Sonntag, den 9. März, 15 Uhr, findet in Neinstedt, Restaurant „Felsenschänke“, eine Unterbezirkskonferenz für die Ortsgruppen Westerhausen, Weddersleben, Neinstedt, Bad-Suderode, Quedlinburg und Thale statt. Die Ortsgruppen müssen durch ihren Vorsitzenden und technischen Leiter vertreten sein. „Frei Heil!“ Pötzsch, Bezirksleiter.

Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 5
Pfarrer Heumann's Heilmittel sind zu Originalpreisen stets vorrätig in der Niederlage:

Hof - Apotheke, Halberstadt, Westendorf 28,
gegenüber der Reichsbank.

Der chinesische Gaukler.

Er zog mit einer kleinen Truppe von Stadt zu Stadt, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt. In den ständigen Vergnügungsgärten größerer Siedlungen blieben sie länger, oft auch den ganzen Winter über. Dann erfaßte sie wieder ein quälender Wandertrieb, und sie trollten sich weiter.

Viel Geld haben solche Schaubudenbesitzer nicht. Sie fristen eben genau so ihr Leben wie jeder Andere, der gerade genug hat, um seinen Magen zu füllen und sich die nötige Kleidung zu beschaffen.

Einmal, vor langen Jahren, trieb ein buntes Schicksal den Herrn der Truppe nach China. Dort fand er den Chinesen, der Huang-tse oder so ähnlich hieß. Er sprach dem verschollenen Asiaten, der sehr arm war, so lange von der Fracht und dem Zauber des Westens vor, bis er in den Pakt einwilligte, mit ihm zu ziehen und seine flinke Kunst zu zeigen. Er wurde die Attraktion, und so entstand die Truppe.

Der Chinese ist schweigsam. Die Seele des Chinesen tobt sich in innerer Brust aus. Ueber seinen Mund aber fließen nur Phrasen.

So war auch aus Huang-tse nie herauszubringen, ob sich ihm das verheißende Märchen westlichen Glanzes und westlicher Kultur erfüllte.

Täglich stand er von sieben bis zehn am Abend, an Sonntagen auch nachmittags vor der Treppenbude. Neben ihm an der Kasse saß die dicke Frau. Sie schüttelte klirrende Eisenringe an einer Stange und schrie gelernte deutsche Worte in das Gewühl staunender Dienstmädchen, klobiger Soldaten und höhnender Buben. Und Schwaden von Bierdunst schlugen zu ihm herauf.

Er machte seine Sache zur Zufriedenheit seines Herrn. Er blieb die Sensation. Die jämmerlichen Athleten mit den Papierhanteln zählten nichts dagegen.

Wie besessen tanzte er hockend, mit schwingendem Kopf vor den simplen Schaulustigen, die über ihn lachten. Wenn sein deutscher Wortschatz zu Ende war, quollen fremde Laute, schrill und wehe durch seine bleckenden Zähne. Dann wurde die Menge furchtsam.

Huang-tse hatte seinen eigenen Raum in dem Budenwagen. Nach dem Ende der Vorstellung ging er sofort hinein, und hinter dem dichtverhängten Fenster saß er schweigend bis tief in die Nacht in einer Ecke. Ich habe Chinesen noch nie weinen gesehen. So wird auch das Gesicht Huang-tse's in seinen einsamen Nächten eine lederne Maske geblieben sein. Mit geschlossenen Augen wird er weiße Schneegipfel und zauberhafte Kirschblüten gesehen haben. Und manchmal formten sich die schmerzlich verzogenen Lippen über den gelben Zähnen zu einem Laut, der so unsagbar weich war wie der Bülbülschlag: „Tüa-tü . . .“ So klang es, wie ein Frauenname.

•

Fünf Jahre lang tat der Asiat schon seine Pflicht, tanzte und schrie jeden Tag, jonglierte mit Bällen und ließ die Kontur seines Körpers mit Messern umspicken. Das war der Schlager der Truppe. Huang lehnte wie eine Säule an seinem Bett, und dann flogen haarscharfe Messer wie silberne Pfeile links und rechts um seinen Hals. Der verabredete Trick war höchst einfach. Sobald ein Messer den Fingern des zweiten Akteurs entglitt, rückte der Chinese blitzschnell seinen Kopf, unmerklich für das Publikum, ein paar Zentimeter zur Seite. Diese Bewegung war auf das genaueste einstudiert.

Und wieder einmal, monoton wie jeden Tag, verrichtete er seine Lockarbeit, schüttelte wild die Ringe und ließ sich als seltsames Tier von dem dünkelhaften Tier Masse mit offenen Mäulern begaffen.

Dann folgten die Darbietungen im Zelt. Gespannt lauerten die Zuschauer auf den Augenblick der Sensation des Messerwerfens. Das Totenlicht der Karbidbrenner lag kalt über dem Dunste der gedrängten Menschenmenge. Berauschte Augen wurden in Erwartung nüchtern und klar und starrten der gefährlichen Prozedur entgegen.

Huang-tse stand gleichgültig mit maskenhaftem Lächeln vor dem Brett, nachdem die Messer zu schwirren begannen und mit einem harten Knack stecken blieben. Nun kam der Haupttrumpf: die Umrahmung des Kehlkopfes, wo die rasche Bewegung, um Millimeter ausweichend dem scharfen Stahl, am genauesten durchgeführt werden mußte.

In der Bude wurde es beklemmend still. Wie Polypen saugten sich alle Augen an die Kehle des Chinesen.

Langes Wiegen und Zielen der Hand mit dem Messer. Dann sirrte ein silberner Strich durch die Luft. Aber Huang-tse lächelte ganz sachte und verstohlen, wie es Asiaten tun, wenn sie sich glücklich fühlen. Sein Kopf flog nicht mit raschem, unsichtbarem Ruck zur Seite. Wie eine Kerze verharrte er.

Mitten im Halse blieb das Messer stecken. Kaum, daß man das Blut sah, das rechts und links der Schneide in haardünnen Fäden über den seidenen Mantel lief. Mit dem Messer im Halse sank der Chinese langsam und lautlos zu Boden. Nur ein kleiner Laut, röcheln, aber so zärtlich: „Tüa-tü . . . .“

Als man ihm das Messer herauszog, schoß das Blut in dicken Bächen heraus, ungehemmtes, drängendes Asiatenblut, durch Jahre gedrosselt in der Pracht und Kultur des Westens . . . . . .

Hans Auer.

Wissen Sie schon?

Eins der ältesten, heute noch erhaltenen Bauwerke der Welt ist das sogenannte Todesminarett in Samarland, das seinen Namen daher hat, daß es als Hinrichtungsstätte benutzt wurde. Die zum Tode Verurteilten wurden mit verbundenen Augen von dem hohen Turm herabgestürzt und starben natürlich auf der Stelle.

*

Eine der prächtigsten Palmen ist die Ravenala auf Ceylon und den Inseln östlich von Afrika. Abgesehen von ihrer dekorativen Wirkung ist die Palme aber auch sehr nützlich, denn ihre bis 6 Meter langen Blätter werden zum Hüttenbau verwandt, während die jungen, frischen Blätter als Tassen, Teller oder Packpapier benutzt werden. Das Regenwasser, das sich in den Blattscheiden ansammelt und sich hier längere Zeit frisch hält, hat schon manchen Reisenden erquickt, deshalb hat man der Palme auch den Namen „Baum der Reisenden“ gegeben.

Höflichkeit. Im 18. Jahrhundert wandte man im schriftlichen Verkehr Höflichkeitsformeln an, die uns heute trotz mancher neckischer Stilblüten von Unterwürfigkeitsbedürfnis im „herrlichen“ wilhelminischen Zeitalter stark übertrieben anmuten. Eine Braut, die an ihren zukünftigen Mann schrieb, beendete folgendermaßen ihren Brief: „Ich bin, mein Herr, Ihre sehr ergebene Dienerin.“ — Dr. Johnson, ein sehr berühmter Gelehrter jener Zeit, begann einen Brief an seine Schwiegertochter mit: „Liebe, gnädige Frau“ und endete mit: „Ihr sehr ergebener und zugetaner Diener.“ Derselbe Gelehrte titulierte das sechsjährige Töchterchen eines seiner Freunde mit: „Meine sehr liebe Miß Jenny“. — Der Romanschriftsteller Smolett beendete einen seiner Briefe an eine einflußreiche Persönlichkeit mit den Worten: „Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um Sie zu versichern, sehr geehrter Herr, daß ich mit der größten Wertschätzung Ihr sehr untertäniger, ergebener Diener bin.“ — Die Starre dieser Briefetikette milderte sich wenigstens bei Liebesleuten. Ein junges Mädchen erklärte ihrem Geliebten vor der Verlobung, sie sei ‚seine ergebene Dienerin“. Aber der Ton änderte sich bald. Das junge Mädchen schrieb nachher: „Ihre treue Freundin“, dann „Die Ihre“. Als die Verlobung auseinanderging schrieb sie: „Mein Herr!“ —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0006

Vermischtes.

Hindenburgs rechte Hand.

Dr. Otto Meißner,

Staatssekretär beim Reichspräsidenten, wird am 13. März 50 Jahre alt. Meißner wurde 1919 Vortragender Rat im Büro des Reichspräsidenten, ein Jahr später Leiter des Büros und wurde 1923 in gleicher Position zum Staatssekretär ernannt. Mit dem gleichen Geschick, mit dem er Ebert diente, dient er jetzt Hindenburg. Die taktvolle Haltung des zweiten Reichspräsidenten ist nicht zuletzt auf den klugen Sinn des Staatssekretärs Meißner zurückzuführen, der wiederum in der Schule Eberts gelernt haben dürfte, was gegenwärtig Staatsnotwendigkeiten sind.

Prozeß um eine Dichtererbschaft. Arthur Rimbaud, der in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts jung verstorbene französische Dichter, hatte es sich wohl nicht träumen lassen, daß wegen seiner Erbschaft 37 Jahre nach seinem Tode noch einmal ein erbitterter Streit entbrennen würde. Die Vorgeschichte dieses Prozesses, bei dem es um Millionen von Franken ging, und der in literarischen Kreisen Frankreichs beträchtliches Aufsehen erregte, ist etwas verwickelter Natur. Der Vertrieb der Werke Rimbards, deren Ertrag nach dem Tode des Dichters seiner Schwester zustand, führte in den letzten Jahren zu einem geschäftlichen Erfolge, den niemand hätte voraussehen können. Die Erträgnisse der Autorenrechte flossen nach dem Ableben dieser Schwester Rimbauds deren Gatten und nach dessen Tode seiner zweiten Frau, der Witwe Dufeur, zu. Die übrige Familie Rimbaud ging so gut wie leer aus. Angesichts dieser Tatsache haben nun die Kinder des Bruders des Dichters, die in gedrückten Verhältnissen lebten, den Verleger der Werke Rimbauds, den Herausgeber der bekannten Zeitschrift „Mercure de France", auf Auszahlung eines Teiles der Autoren-Tantiemen verklagt. Der Prozeß, der kürzlich das Pariser Zivilgericht beschäftigte, führte aus formalen Gründen zur Abweisung der Klage. Die Nutznießung des Rimbaudschen Nachlasses steht also nach wie vor unbehindert der Witwe Dufeur zu, obwohl diese erst mehr als zwanzig Jahre nach dem Tode des Dichters durch ihre Ehe mit dessen Schwager erbberechtigt geworden ist. Wie verlautet, haben die Gerichte über die Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Umstrittene „Blutschande". Auf dem Potsdamer Polizeipräsidium stellte sich am Freitagmorgen der rechtsstehende Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam, gegen den auf Grund der Anschuldigung eines Pfarrers Schenk aus Bornim ein Haftbefehl wegen Blutschande, die er an seinem Töchterchen verübt haben soll, erlassen worden ist. Die Frau des Verhafteten gab bei der ersten richterlichen Vernehmung an, daß sie während ihrer ganzen Ehe niemals irgendwelche verdächtigen Wahrnehmungen dieser Art gemacht habe. Statt dessen will Frau Frenzel bei ihrer jüngsten Tochter, die sehr sensibel ist, eine vollständige Entfremdung seit der Zeit bemerkt haben, seit der sie als Haustochter in der Familie des Pastors Schenk in Bornim wohnt. Auf die dauernde Einwirkung des Pfarrers führt auch Frau Frenzel die ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen den Amtsvorsteher zurück. Frenzel selbst spricht bereits in einer Potsdamer Zeitung davon, daß das ihm zur Last gelegte Verbrechen seiner Tochter einfach suggeriert worden wäre. Jedenfalls sind die Töchter des belasteten Amtsvorstehers in ihren Aussagen bereits außerordentlich wankend geworden.

Salzsäureattentat einer Verlassenen. Vor dem Wiener Schöffengericht wurde eine junge Frau zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt, weil sie ihren Liebhaber, einen Anstreichergehilfen, der sie verlassen hatte, Salzsäure ins Gesicht geschleudert hatte. Die Flüssigkeit führte eine schwere Verletzung am rechten Auge herbei. Der Anstreichergehilfe, der vollständig zu erblinden fürchtete, tötete sich bald darauf durch Erhängen.

Kinder-„pfeife" als Kindermörder. In Breitenau bei Reichenberg erhielt ein vierzehnjähriger Schüler von einem kleineren Jungen eine Pfeife geschenkt, mit dem er in der Schule spielte. Plötzlich gab es einen Knall und der Knabe lief schreiend mit zerfetzten Händen zum Lehrer. Die Pfeife war eine Dynamitkapsel. Dem Schüler wurden sämtliche Finger weggerissen, außerdem erlitt er lebensgefährliche Fleischwunden am ganzen Körper.

Millionenschwindler gesucht. In Paris wurde am Freitag mittag der von den Polizeibehörden von sechs Staaten gesuchte internationale Hochstapler, Betrüger und Rennschwindler Felix Henri Deneyer verhaftet. Durch Hochstapeleien hat sich Deneyer Millionenbeträge französischer und belgischer Francs und deutscher Reichsmark ergaunert. Das Geld hat er in kurzer Zeit in Spielsälen und auf Rennplätzen durchgebracht. Deneyers Komplize ist ein angebischer Kaufmann Weiller, der angeblich inzwischen nach Berlin gereist ist. Deneyer soll Betrügereien auch unter dem Namen Leopold Desbrus verübt haben, doch wurde ein gleichfalls unter diesem Namen arbeitender Schwindler bereits vor einigen Wochen in der Nähe von Bonn verhaftet und nach Berlin in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Offenbar haben die beiden Desbrus zusammengearbeitet. Mit ihrer Verhaftung ist eine Verbrecherbande unschädlich gemacht, die von der Kriminalpolizei bereits seit neun Jahren gesucht wird.

Wie du mir so ich dir.

Wenn du nicht augenblicklich meinen Rock losläßt, lasse ich das Auto los. (Nach The Humorist).

Einzelpreise in der städtischen Markthalle, Halberstadt.

am 8. 3. 1930

Obst- und Südfrüchte:			
Ekäpfel	Pfd.	25—30	Pf.
Kleine Aepfel	„	10—20	„
Birnen	„	—	„
Kochbirnen	„	15	„
Kirschen Sauer	„	—	„
Stachelbeeren	„	—	„
Johannisbeeren	„	—	„
Himbeeren	„	—	„
Erdbeeren	„	—	„
Heidelbeeren	„	—	„
Pflaumen	„	—	„
Bananen	Stück	10—15	„
Zitronen	„	10	„
Apfelsinen	„	5—30	„
Gemüse:			
Kartoffeln, blaue	Pfd.	—	Pf.
Industrie	„	5	„
Zwiebeln, Bund	„	—10	„
Erbsen, grüne	„	—	„
„ gelbe	„	—	„
Bohnen, grüne	„	—	„
Wachsbohnen	„	—	„
Bohnen, weiße	„	—50	„
Spinat	„	40—50	„
Tomaten	„	—80	„
Rhabarber	„	—	„
Karotten	„	15	„
Mahrrüben	„	10	„
Kohlrabi	Mdl.	—	„
Radieschen	Bund	—	„
Rettiche	Stück	5—10	„
Schnittlauch	Bund	—	„
Kopfsalat	Stck.	—40	„
Weißkohl	Pfd.	—10	„
Wirsingkohl, ausl.	„	—15	„
Blumenkohl	„	50—100	„
Rotkohl	„	15	„

Spargel	Pfd.	—	Pf.
Rosenkohl	„	45—50	„
Braunkohl	„	15	„
Gurken, ausl.	Stck.	—	„
Einlegegurken	Stck.	—	„
Sellerie	Stck.	10—25	„
Porree	Mdl.	50	„
Butter, Eier, Käse:			
Molkereibutter	Pfd.	180—210	Pf.
Bauernbutter	„	—	„
Margarine	„	50—120	„
Eier	Stck.	—13	„
Harzer Käse	„	6—20	„
Fleisch und Wurst:			
Schlachtwurst	Pfd.	260—300	Pf.
Bratwurst	„	180—200	„
Rotwurst I. Sorte	„	140—160	„
„ II. „	„	—	„
„ III. „	„	—	„
Leberwurst I. Sorte	„	140	„
„ II. „	„	—	„
„ III. „	„	—	„
Rindfleisch	„	120—140	„
Kalbfleisch	„	120—140	„
Schweinefleisch	„	140	„
Hammelfleisch	„	130	„
Fische:			
Rotaugen	Pfd.	—80	Pf.
Schollen	„	—70	„
Seefisch	„	30—50	„
Kabeliau	„	—35	„
Aal	„	300	„
Karpfen	„	130	„
Schleie	„	—	„
Grüne Heringe	„	—	„
Bücklinge	„	50	„
Bleie	„	—	„

Am 6. März, nachts 3/4 12 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Frau Emma Lange

geb. Karich

im Alter von 40 Jahren.

Halberstadt, den 7. März 1930.

In tiefer Trauer:

Hermann Lange als Sohn nebst Angehörige.

Die Beerdigung findet Montag, den 10. März, nachmittags 3/4 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Von der Reise zurück!

Dr. med. Ernst Isenberg

Chirurg. Privatklinik, Medico-mech. Heilanstalt

Röntgen-Institut

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 15—16 Uhr

Großer Geld-Preis-Skat

Sonnabend, 8. März, Anfang 8 1/4 Uhr.

Einsatz 2 Mark.

Markthallen-Restaurant

Es ladet freundlichst ein Alexander Richter.

Bücherschrank

(dunkel eiche) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unt. C. 646 an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Kinderwagen guterh. zu verk. Lindenstraße 27, II.

Konfirmanden

Berufshosen
Berufsjacken
Einsatzhemden
Berufshemden
Extra billig!

H. Dessauer, Lichtenstraße 3.

Warum

sind hauptsächlich die **kleinen Anzeigen** von großem Wert für den Arbeiter? Weil er sehr oft etwas erwerben kann, wozu er sonst nicht in der Lage ist. Darum inseriere nur in einer von den breiten Massen der werktätigen Bevölkerung gelesenen Zeitung. Selbstverständlich wähle hierzu nur das

Halberstädter Tageblatt!

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Invocavit, den 9. März, werden predigen:

Domkirche: 9.30 Uhr, Vikar Gerboth. 17 Uhr, Domprediger Lange, im hohen Chor auch für Schwachhörige. Donnerstag, 18 Uhr, Passionsgottesdienst, Domprediger Lange. **Liebfrauenkirche (ref.):** 9.30 Uhr, Pf. Moeslerik (die Generalprobe unseres Glaubens). Sonnabend, 20 Uhr, Wochenendgottesdienst, Hofpr. David. Mittwoch, 17 Uhr, Pflegeheimandacht. Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde, Pfarr. Moeslerik. Freitag, 20 Uhr, Frauenstunde, Domplatz 32. **Martinskirche:** 9.30 Uhr, Pf. Knopf, Abendmahl. 17 Uhr, D. Horn. Donnerstag, 20 Uhr, Passionsgottesdienst Pf. Knopf. Mittwoch, 15 Uhr, Salve, D. Horn. **Moritzkirche:** 9.30 Uhr, Pf. Friedendorff. 17 Uhr, Pf. Gebauer. Montag, 15 Uhr, Salve, 2. Bezirk. Mittwoch, 20 Uhr, Passionsgottesdienst, Pf. Gebauer. **Johanniskirche:** 9.30 Uhr, Pfarr. Wäpold. 17 Uhr, Pfarr. Sänger. Donnerstag, (13. März), 20 Uhr, Passionsgottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier, Pf. Schulz. Freitag, den 14. 3., 20 Uhr, Bibelstunde in der Fabrik Heine. Dienstag, den 11. 3., 20 Uhr, Aussprache im Konfirmandensaal an der Kirche, Pf. Sänger. **Siechenkirche:** 9.30 Uhr, Pfarrer Gebauer. **Salvatorkrankenhaus:** 17 Uhr, Pf. Friedendorff. In allen Kirchen und Cecilienstift, 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Ev. Jünglingsverein: (Martinsplan 3) Montag, 20 Uhr.

Dienstag, 11. März, im Wehrstedt'schen Saal, Fischmarkt 3, Vortrag des Licentiat Albert aus Berlin über die Stellung der Christen zum alten Testament und eine oft versäumte Christenpflicht. Eintritt frei.

Blaues Kreuz (Trinkerrettung): Domplatz 32, Mittwoch, 20.15 Uhr.

Landeskirchliche Gemeinschaft: Domplatz 32. Montag, 20.15 Uhr. Sonntag, 16 Uhr, Generalversammlung. (Keine Kaffeetafel).

Jugendbund f. E. C.: Domplatz 32, Sonntag, 20 Uhr.

Bund für Haus und Schule: Domplatz 32, Sonntag, 20 Uhr, Vortrag vom Bundessekretär Otto über dringende Gegenwartsaufgaben der Evangl. Christen in Schule und Haus. Jeder herzlich willkommen.

Mädchenheim Seydlitzstraße 5: Mittwoch 20 Uhr, Nahabend. Sonntag, 20 Uhr, Jugendabend.

Gustav-Adolf-Nähverein: Mittwoch, 15 Uhr, Lindenweg 21.

Ev. Jungmädchenbund: (Cecilienstift) Dienstag, 20 Uhr.

Ev. Jungmädchenverein: (im oberen Konzertsaal des Domes) Sonntag und Donnerstag, 20 Uhr

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie fast neue Ia Maß-Anzüge, Schuhe, Federbetten, verschiedene Möbel (auch antike), Sofas, Teppiche, Diwandecken, Nähmaschinen, eichene Bücherschränke, Chaiselongues u. a. m. im

Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe

Max Pick, Grundenberg 5, kaufen.

Einkauf — Verkauf

Ankauf jeder Art Altertümer und Raritäten zu höchsten Preisen.

Einziges Ladengeschäft in Antiquitäten am Platze. Beachten Sie die Schaufenster!

Glanz und Farbenpracht — die Kennzeichen persilgepflegter Seidenwäsche! — Und wie leicht ist dieses Waschen! In kaltem Persillauge wird das Stück vorsichtig und leicht durchgedrückt. Man spült dann kalt und gibt dem letzten Spülbad einige Tropfen Essig zu. Zum Trocknen rollt man das gewaschene Stück in weiße, feuchtigkeitaufsaugende Tücher. Dann wird mit mäßig warmem Eisen von links geplättet. Das ist alles!

Die Waschbarkeit farbiger Sachen prüft man durch Eintauchen eines Zipfels in klarem Wasser und Auspressen über weißem Tuch.

Persil

für Seide u. Kunstseide

Arbeiter, Angestellte, Beamte

berücksichtigt bei Euren Einkäufen

unsere Inserenten!

Täglich frische

Pfannkuchen

Palm, Schuhstr. 11

Telephon 1694.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0007

Frühlingsfest im Schützenwall

Sonntag, 9. März, Montag, 10. März
Sonnabend, 15. März, Sonntag, 16. März
Belustigungen aller Art.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 8. März 1930, 20 bis $22^{1}/_{4}$ Uhr:
Letzte Abend-Aufführung!
„Flieg', roter Adler von Tirol"
Schauspiel von Angermayer (0.50—3.60)

Sonntag, den 9. März 1930, $15^{1}/_{2}$ bis 18 Uhr
Die vertauschte Frau
Operette von Kollo zu ermäßigten Preisen (0.50—3.60)

$19^{1}/_{2}$—$21^{1}/_{2}$ Uhr
Einmaliges Gastspiel des Kleinen Theaters, Berlin mit Max Adalbert und anderen Prominenten:
„Der Walzer von heute Nacht"
Schwank von Heinrich Ilgenstein
Für die Tournee bearbeitet von Fritz Friedmann-Frederich.
anschließend:
„Die Schule der Autoren"
Schwank aus dem Ungarischen von S. Szakall (1.00—6.00)

Städtische Volkshochschule
Staatspolitische Vortragsreihe.
Wegen dringlicher parlamentarischer Behinderung kann der Vortrag Professor **Bredts** am Montag, den 10. d. Mts. **nicht** stattfinden.

„Zum blauen Hecht"
Inh.: Willy Mühlenhoff
Braunschweiger-Straße 7 Telephon 2481
Morgen Sonntag:
Ochsenschwanz- oder **Tomatensuppe** mit Einlage
Fischfilet mit Champignonsoße oder **Rotzunge** mit Remouladensoße, Nachtisch **1.50 Mk.**
Außerdem sämtliche Fluß- u. Seefische in bekannter Güte
Keine Oel-, nur reine Schmalz- und Butter-Zubereitung

Sternwarte
Jeden Sonntag und Mittwoch
Künstler-Konzert
Anfang $8^{1}/_{2}$ Uhr Eintritt frei

Spiegelsberge
Jeden Sonntag
Künstler-Konzert
Anfang $3^{1}/_{2}$ Uhr Eintritt frei

Felsenkeller
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags $3^{1}/_{2}$ Uhr
vornehm. Künstler-Konzert
Leitung: Konzertmeister Fr. Lehmann
Eintritt frei!

Gut, reichlich und billig!
Bratfischfilet mit Kartoffel-Salat
für nur 60 Pfennig — 9 bis 24 Uhr
„Hochsee-Restaurant"
Göddenstraße 14 Göddenstraße 14

Bücher sind Freunde!
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Forsthaus
Sonntag voller Betrieb.
Im Saal und in den Winterzimmern:
Kaffee-Künstler-Konzert
Tanz-Diele
Eintritt frei.
Autobus-Verbindung!

Im Zeichen der Werbe-Woche zur Eröffnung der Frühjahrs-Saison für das Maß-Schneidergewerbe!
Kultur haben heißt Maßkleidung tragen!
Schneider-Zwangs-Innung Halberstadt

WARTBURG
Sonntag
erstklassiges
Künstler-Konzert
Leitung Herr Kapellmeister **Göricke**
Eintritt frei! Eintritt frei!

Schützenwall
Morgen Sonntag, ab 6 Uhr
„Zum Frühlingsfest"
Gesellschafts-Tanz!!

Kaffee Blumenberg
Täglich
Künstler-Konzert
Vornehmstes Kaffee am Platze
Gutgepflegte Weine u. Biere
Solide Preise! Solide Preise!

HALLO!
Wollen Sie 1—3 Wochen
kostenlosen Ferienaufenthalt
in den Heimen der Naturfreunde?
Dann werben Sie eifrig bis 15. April 1930 für die
URANIA
Die näheren Bedingungen erfahren Sie durch die
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48

Kaufmännische Privatschule
vom Diplom-Handelslehrer **Weißenborn**
Halberstadt, Lindenweg 13.
Der Unterricht in den neuen Lehrgängen
(Jahres- und Halbjahreskurse, Einzel-Unterricht) beginnt wieder **Donnerstag, den 3. April 1930.**
Anmeldungen erbeten.

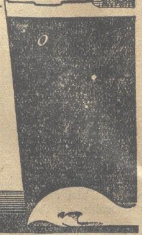
Goldener Anker
Jeden Sonntag:
Tanz
Neue verstärkte Kapelle
Es ladet ergebenst ein
Hermann Praast
Kornstraße 6.

Stadtpark - Kleiner Saal
Jeden Sonntag:
Gesellschafts-Ball
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Arbeiter-Theater-Bund Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt.
Am **Freitag, den 14. März 1930**
im „Elysium", Wilhelmstraße
Konzert- u. Theaterabend
Zur Aufführung gelangt das schöne Volksstück:
„Bettelprinzessin"
mit Gesang in vier Akten von W. A. Vannek
Musik von Max Vogel
Saalöffnung 7 Uhr .. Anfang 8 Uhr .. Ende 11 Uhr
Sperrsitz **0.80** Mark .. Saalplatz **0.60** Mark.

In den neuen Sälen des
Hotel Prinz Eugen
Direktion E. Schmalz
Fernruf 2037 Breiteweg 42-43
Sonntag, den 9. März, 20 Uhr:
Gesellschafts-Abend mit Tanz
Tanzsportkapelle Uepach
Erstklassige Küche Gepflegte Biere
Reichhaltige Weinkarte
Tischbestellungen erbeten

HAMBURG-AMERIKA LINIE
VON HAMBURG DIREKT NACH
KANADA
NÄCHSTE PASSAGIER-ABFAHRTEN:
M.S. „St. Louis" . 28. März
M.S. „Milwaukee" 4. April
D. „Cleveland" . 16. April
M.S. „St. Louis" . 29. April
D. „Cleveland" . 21. Mai
M.S. „St. Louis" . 4. Juni



AUSWANDERER
BELIEBEN SICH WEGEN ALLER EINZELHEITEN ZU WENDEN AN: HAMBURG-AMERIKA LINIE, HAMBURG 1, ALSTERDAMM 25
Halberstadt: Johannes Schaefer
Zigarrenhandlung und Reisebüro
Breiteweg 30/31 - - Telefon 1864

Haushalt-Wäscherei „Ideal"
Billigste und schonendste Waschart unter Verwendung allerbester Haus-Waschmittel
Naßwäsche . . Pfd. 19 Pfg.
Rollwäsche . . Pfd. 36 Pfg.
Doppel-Ecken- und Steh-kragen, Waschen u. Plätten **15 Pfg.**
Sportkragen „ 10 Pfg.
Die idealste Wäscherei der sparsamen Hausfrau.

Werktätige in Stadt und Land!
GEWERKSCHAFTLICH-GENOSSENSCHAFTLICHE VERSICHERUNGSAKTIENGESELLSCHAFT
Euer Versicherungsunternehmen die
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft ist die **größte Versicherungs-Gesellschaft in Deutschland.**
Günstige Versicherungsbedingungen
Hohe Gewinnanteile
Bei Unfalltod doppelte Versicherungssumme
Arbeiter, Angestellte und Beamte versichern sich und ihre Angehörigen nur bei dem eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Auskunft erteil. bzw. Material versd. kostenl. die Rechnungsstellen: **Magdeburg, Hasenstraße 15 b, Quedlinburg, Klopstockweg 46-48,** (Gewerkschaftshaus) und der Vorstand der Volksfürsorge, **Hamburg 5,** An der Alster 58-59.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten
Ortsgruppe Halberstadt
Zur Beerdigung unserer Kameradin
Frau Lange
bitten wir am Montag nachmittag um $^{1}/_{4}$3 Uhr pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Mangold's Restaurant am Bullerberg
Inhaber: E. Mook
Angenehmer Familienaufenthalt
bei guter Unterhaltungsmusik

Sonntag mittag trifft ein Transport
Ferkel u. Futterschweine
ein. **Hartmann.**
Wehrstedt. Telef. 1825

Präpar. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

. . . sowie **Drahtgeflechte, Drähte, Nägel, Kleineisenwaren, Beschläge f. Lauben und Gartenhäuser** kaufen Sie am billigsten bei mir.
Einige Beispiele meiner anerkannt billigen Preise:
Harke mit Stiel RM. 0.50
Hacke mit Stiel RM. 0.75
Dunggabel m. Stiel RM. 1.40
Spaten mit Stiel RM. 1.55
Abtl. II: Zentral-Heizungen
Otto Schulz
Inhaber: **Wilh. Keese**
Eingang: Toreinfahrt Breiteweg 20 und Kuhgasse, gegenüber „Epa".
Besichtigen Sie bitte meine 6 Schaufenster-Auslagen in der Kuhgasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121666191930030-19/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 58 — Sonnabend, den 8. März 1930 — 5. Jahrgang

Kreis Halberstadt.

Zilly, 6. März. Gemeindevertretersitzung. Am 5. März fand eine Gemeindevertretersitzung statt. Der Etat wurde durchberaten aber er war schon so knapp aufgestellt, daß keinerlei Abstriche gemacht werden konnten. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, da durchaus die Pflasterungsarbeiten hinausgeschoben werden sollten. Es wurde schließlich beschlossen, die Straße zu bauen. In nichtöffentlicher Sitzung wurden noch Wohlfahrtssachen verhandelt.

Kreis Oschersleben.

Badersleben, 3. März. Die Schrebergartenversammlung war von 44 Mitgliedern besucht. Zunächst erstatteten die nach Halberstadt zur Jahreshauptversammlung entsandten Delegierten J. Bothe und Andreas Biemendt Bericht über die Tagung. Danach hielt Baumschulengärtner Stammer einen lehrreichen Vortrag. Dem Redner wurden für seine Aufklärungen allerseits Beifall gezollt. Wieder wurde über die Einzäunung verhandelt. Die Mehrheit entschloß sich dafür. Es wurde beschlossen, bei jeder Schrebergartenzahlung 50 Pf. zum Fonds zu erheben; auch werden hierzu Anteilscheine herausgegeben. Es soll die gesamte Anlage umzäunt werden. Für den ausgeschiedenen 1. Vorsitzenden wurde einstimmig Wilhelm Blenke gewählt, als zweiter nahm Böttcher Bothe den Posten an.

Gröningen, 7. März. Landarbeiterversammlung. Am Sonnabend, den 8. März, 20 Uhr, findet im Lokale „Bodestrand" eine Versammlung des Landarbeiterverbandes statt. Referenten sind die Kollegen Berger und Biermann. Das Erscheinen aller Landarbeiter ist notwendig.

Aus Thale.

f. **Für die Frauengruppe der S. P. D.** fand am Mittwoch, den 5. März, ein Lichtbildervortrag beim Genossen Schinkel statt, zu dem der Genosse Reinhardt-Magdeburg, referierte. In dem Vortrag wurden insbesondere sexuelle Fragen behandelt; die Gefahren der sexuellen Not, wie man sie besonders in der Großstadt durch die schlechten Wohnungsverhältnisse findet. Der Referent verstand es in ausgezeichneter Weise, die Lichtbilder mit entsprechenden Worten zu begleiten und damit den Vortrag sehr interessant zu gestalten. Der Vortrag war gut besucht.

f. **Deutscher Metallarbeiterverband.** Die Kommunisten berufen für Sonntag, den 9. März, eine Betriebsversammlung nach der „Grünen Tanne" ein. Um nun recht viel Neugierige und Dumme fangen zu können, fordern sie die Genossen Wenkel und Oberländer auf, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die genannten Genossen lehnen es ab, auf Befehl der KPD. die Versammlung zu besuchen. Auch unsere Genossen und Anhänger der Amsterdamer Richtung bitten wir, dieser Versammlung **fern zu bleiben.**

f. **Arbeitsgemeinschaft, Bildungsausschuß.** Am Montag, den 10. März, beginnen die Vorlesungen in der Mädchenschule wieder. Thema: „Das kommunistische Manifest". Sämtliche Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen sind hierzu eingeladen.

Aus Quedlinburg.

q. **An alle Eltern!** Am Montag, den 10. März, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine wichtige Versammlung aller sozialistisch. Eltern statt. Man wird sich dort mit wichtigen Erziehungsfragen beschäftigen. Alle sozialistischen Eltern werden gebeten zu erscheinen.

q. **Kinderfreunde (Jung- und Rote Falken).** Am Montag muß die Veranstaltung wegen Erkrankung des Genossen Kramutzschka ausfallen.

q. **Jungsozialisten.** Am Dienstag, den 11. März, findet im Oeserthaus, Heiligegeiststraße, unsere nächste Zusammenkunft statt. Es wird das Thema „Die sozialen Klassen" behandelt. Wir erwarten das Erscheinen aller Jungsozialisten und Interessierten.

q. **S. P. D.-Frauengruppe: Vortrag über Elektrizität im Haushalt.** Am Dienstag, den 11. März, abends 20 Uhr, findet im Vorführungsraum der städtischen Werke ein Vortrag und Vorführung mit obigem Thema statt. Die Genossinnen werden gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

q. **Doppeljubiläum.** Die langjährigen Parteimitglieder Walter Georgi und Frau konnten am 5. März das Fest der Silberhochzeit bei voller Lebensfrische würdig begehen. Als langjähriges Partei- und Gewerkschaftsmitglied hat er ständig im Dienst der Arbeiterbewegung gestanden, wenn es galt die Interessen der Minderbemittelten zu wahren als früherer Stadtverordneter und Mitglied verschiedener Kommissionen. Es trifft sich gut in der Familie, daß nach diesem ein zweites Fest folgt. Der Schwiegervater Arbeiter Heltriegel und Frau begehen am 8. März, das Fest der goldenen Hochzeit. Den beiden Alten wünschen wir noch viele gesunde Lebensjahre und ferner Walter Georgi und Frau, daß auch sie, dieses Fest erreichen mögen.

q. **Beratungsstunde für Gemüts- und Nervenkranke.** Für den Stadt- und Landkreis wird durch einen Facharzt unentgeltliche Beratung ausgeübt. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung in der heutigen Zeitung zu ersehen.

q. **Elektrizität im Haushalt.** Die Verwaltung der städtischen Werke veranstaltet am Dienstag, den 11. März um 15.30 u. 20 Uhr im Vortragsraum Rathenaustraße 9 Vorträge über „Elektrizität im Haushalt". Siehe auch heutiges Inserat.

q. **Der Verkehrs- und Verschönerungsverein** teilt uns mit, daß er im abgelaufenen Jahre wieder sehr starke Beschädigungen an seinem Eigentum, das er dankenswerterweise kostenlos der Oeffentlichkeit zur Verfügung stellt, feststellen mußte. Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich auch Erwachsene an der Beschädigung, insbesondere der Bänke, die doch für sie hingestellt sind, beteiligen. Es sind etwa 50 Fälle festgestellt worden, in denen Bänke demoliert worden sind. So wurden Rücken- und Armlehnen entwendet, Sitzlatten und sogar die starken Eichenbohlen von drei Steinwangenbänken auf der Altenburg in rohester Weise zerbrochen. Auch ein Dutzend eiserne Seitenlehnen von Bänken der städtischen Gartenverwaltung wurde losgerissen und entwendet. Von anderen Bänken wurden die Beine abgeschlagen. Wo die Bänke solchen Kraftanstrengungen Stand hielten, wurden sie mit samt den Befestigungspfählen herausgerissen und beiseite geschoben. Eine ganze Anzahl Bänke mußte schließlich überhaupt eingezogen werden, weil an ihre Wiederherstellung nicht mehr gedacht werde konnte. Außerdem sind auf den Kinderspielplätzen starke Beschädigungen, die nicht auf Kinder zurückgeführt werden können, festgestellt worden. U. a. sind zwei große Laufbalken überhaupt gestohlen worden. Der Verein bedauert sehr, daß so wenig Pietät vor dem öffentlichen Eigentum vorhanden ist. Er ist leider genötigt, in diesem Jahre, da er Ersatz für die beschädigten Bänke nicht mehr beschaffen kann, und ihm auch die Mitgliederbeiträge nicht im Ausmaß der Vorjahre zuflossen, eine ganze Anzahl von Bänken weniger aufzustellen. Schuld daran haben lediglich diejenigen, die es für forsch halten, ihre Kräfte in einer falschen Richtung zu betätigen. Der Verein richtet nochmals an alle Mitbürger die dringende Bitte, darauf zu achten, daß das öffentliche Eigentum mehr geschont wird, da sonst die große Gefahr vorliegt, daß im nächsten Jahre noch weniger Bänke als in diesem Jahre aufgestellt werden.

q. **Zur Finanzlage der Stadt Quedlinburg** schreibt man uns: In letzter Zeit wurden von auswärtigen Zeitungen Mitteilungen über die Finanzlage der Stadt verbreitet, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Welche Phantasie in diesen Artikeln an den Tag gelegt wurde, geht daraus hervor, daß sogar die Einführung einer Katzensteuer, an die natürlich hier niemand denkt, angekündigt wurde. In Wirklichkeit dürfte die Finanzlage der Stadt Quedlinburg kaum ungünstiger sein als die anderer Städte, die für ihre zahlreichen Erwerbslosen die gleichen Aufwendungen zu machen haben. Auch die Berichte über die Etats anderer Städte zeigen deutlich, daß alle in gleichem Maße darunter leiden, daß das Reich den Kommunalverbänden die Sorge für die Erwerbslosen überläßt, während auf der anderen Seite von den Aufsichtsinstanzen die erforderlichen Steuern, um die Mehrausgaben abzudecken, vielfach nicht genehmigt werden. Das kommunalpolitische Leben einer Stadt kann also völlig gesund sein, und trotzdem wird die Verwaltung vor die größten Schwierigkeiten gestellt, wenn durch staatliche Maßnahmen, die mitten im Etatsjahr zu ganz außerordentlichen Mehrausgaben führen, der völlig ausgeglichene Etat umgestoßen wird. Das Bedauerlichste an solchem Vorgang ist aber, daß diejenigen, die etatrechtliche Verhältnisse nicht näher kennen, den Grund für Steuermehrforderungen vielfach anderswo suchen. Anstelle sachlicher Klärung tritt dann oft leidenschaftliche Erörterung, womit einer ersprießlichen Arbeit kein Dienst geleistet wird. Die kommunale Selbstverwaltung steht heute zum größten Teil nur noch auf dem Papier, wie von den kommunalen Spitzenverbänden sehr oft mit aller Deutlichkeit festgestellt worden ist. Daß der Steuerzahler, der nur die von ihm abzuführende Summe sieht, ungehalten wird, ist durchaus verständlich. Weniger verständlich ist es aber und außerordentlich zu bedauern, daß trotz der Not der Zeit niemand an eine grundlegende Reform des öffentlichen Lebens herangeht, sondern jeder nur an den Symptomen herumkorrigiert. Die deutschen Städte haben das größte Interesse daran, daß sie lebensfähig gehalten werden und Reich und Staat haben das gleiche Interesse. Der Fall Quedlinburg, wo die Aufsichtsbehörde die Erhöhung der Steuern ablehnt, gleichzeitig aber Reich und Staat es der Verwaltung überlassen, wie sie die zahlreichen Erwerbslosen am Leben halten kann, ist also keine Ausnahme, sondern leider heute schon der Normalfall. Wann wird endlich Ernst gemacht mit der schon so oft angekündigten Verwaltungsreform?

Kreis Quedlinburg.

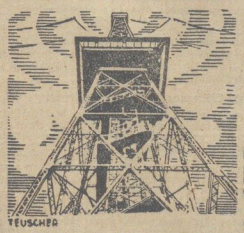
Ditfurt, 7. März. „Die weiße Pest". Am Mittwoch abend gelangte hier im Gasthofe „Zur Schänke" das Tendenzschauspiel „Die weiße Pest" zur Aufführung. Zunächst gab Kreiskommunalarzt Dr. Oehmke einen Ueberblick über die Bedeutung der Darstellung und über die Notwendigkeit der Aufklärung auf sexuellem Gebiet. Das Stück zeigte dann in ergreifender Weise die furchtbaren Auswirkungen der gefährlichsten aller Geschlechtskrankheiten, der Syphilis.

Gatersleben, 6. März. Bei der Viehzählung am 1. März sind hier in 425 viehhaltenden Haushaltungen 998 Schweine gezählt worden. Bei der Zählung am 1. Dezember 1929 betrug das Ergebnis 1104 Stück. — Am Sonntag, den 9. d. Mts., feiert der Arbeitergesangverein im Tränkelschen Lokale sein 25jähriges Stiftungsfest. Die Veranstaltung wird durch ein Konzert eingeleitet, und die Aufführung eines Theaterstückes sowie verschiedener Chorlieder wird die weitere Vortragsfolge interessant gestalten. Ein anschließender Ball wird alle Festteilnehmer auf ihre Kosten kommen lassen. — Auf Wunsch mehrerer Geflügelzüchter soll der vor Jahren gegründete Geflügelzucht- und Vogelschutzverein wieder neu aufleben. Interessierende Einwohner mögen sich deshalb zu der am Dienstag, den 11. März, 20.30 Uhr, im Tränkelschen Gasthofe stattfindenden Versammlung einfinden. — Auf Veranlassung des Elektrizitätswerkes Sachsen-Anhalt in Halle wird die hiesige Einwohnerschaft gebeten, bei Beobachtungen von Störungen an den Hochspannungsleitungen diese sofort der Gemeindebehörde mitzuteilen, damit im Interesse einer allgemeinen Sicherheit der Schaden ohne Verzögerung beseitigt werden kann. Die Gesellschaft hat für die Ueberbringung einer solchen Meldung dem zuerst Meldenden eine Belohnung von 3—10 ℳ zugesichert. — Die Schützengesellschaft ladet zum Sonntag 16 Uhr im Vereinslokal zu einer Generalversammlung ein.

Nachterstedt, 7. März. Vortrag der Reichszentrale für Heimatdienst. Am Mittwoch, den 12. März, 20 Uhr, findet im Heumold'schen Saale ein Vortrag der Reichszentrale für Heimatdienst statt. Thema: „Die Entwicklung der Reparationsfrage von Versailles bis zum Haag." Redner: Herr Dr. H. Schwanecke-Magdeburg. Der Besuch dieses recht interessanten Vortrages, der als letzter von Herr Dr. Schwanecke gehalten wird, ist allen Einwohnern zu empfehlen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintritt von 20 ₰ erhoben. Die Erwerbslosen erhalten je eine Freikarte. — Das Ergebnis der am 1. März cr. stattgefundenen Schweinezwischenzählung ist folgendes: Unter 8 Wochen alte Ferkel: 39 (45), 8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alte Schweine 299 (183), ½—1 Jahr alte Schweine 42 (134) 1 Jahr und ältere Schweine 10 (62). Gesamtzahl der Schweine und Ferkel 390 (424). Die in Klammern eingefügten Zahlen stellen das Ergebnis der Zählung am 1. Dezember 1929 dar. — Am 4. März kam im Ernst'schen Saale hierselbst durch Mitglieder der Deutschen Bühne für Volkshygiene Kassel, veranlaßt vom Bezirksfürsorgeverband Quedlinburg und den Gemeinden Nachterstedt Schadeleben und Friedrichsaue ein Tendenzschauspiel betitelt: „Die weiße Pest" zur Aufführung. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Hedersleben, 7. März. Gemeindevertretersitzung. Am Montag 20 Uhr findet im Rathause eine Gemeindevertreter-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Einführung und Verpflichtung der Gemeinde-Verordneten Behrend und Hüttenpohl. Bepflanzung des Kirchhofes, der Linden- und Schulstraße. Besprechung über die Verpachtung der Gemeindekiesgrube. Beschlußfassung über die Erneuerung des zerfallenen Tores, welches die Schulhöfe scheidet, eventl Scheidung der Höfe durch Zumauerung der Oeffnung. Beschlußfassung über die unentgeltliche Abgabe einer Baustelle zur Erbauung eines Landjägerhauses.

Hedersleben, 7. März. Neue Schienenstränge. Die während des Krieges, wegen Erweiterung des Abraumbetriebes der Grube Konkordia in Nachterstedt, verlegte Hauptstrecke Eisenbahn Halle—Halberstadt erfährt in diesem Jahre zwischen Frose und Hedersleben eine wesentliche Umänderung, die bereits zwischen Frose und Nachterstedt in Angriff genommen ist. Das Gleis der Fahrtrichtung Aschersleben—Halberstadt erhält eine vollständige Bettungserneuerung, und wird bis zu 35 Zentimeter höher gelegt. Zwischen den Hauptgleispaaren ist ein 60 Zentimeter tiefer Entwässerungsgraben geschaffen worden, der wieder mit Steinschotter ausgefüllt ist. Während der Bauarbeiten ist ein teilweiser, eingleisiger Betrieb, zurzeit zwischen Frose und Nachterstedt eingerichtet.



Hellhörig sein

muß der Kaufmann im 20. Jahrhundert. Der Konsument gibt sein Geld nur für Waren aus, die er dringend benötigt. Diese Waren muß man produzieren.

Der Raucher benötigt für sein Geld eine Zigarette, die so gut sein muß, wie es keine andere gibt. Hellhörig war die Bulgaria-Zigarettenfabrik, sie schuf eine solche Zigarette in ihrer bekannten Marke

BULGARIA-KRONE 5 Pfg.

5₰ BULGARIA KRONE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0009

Mitteldeutsche Rundschau.

Von der Transmissionswelle getötet.

Ellrich. In den Ellrich-Gleysinger Gipswerken wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Riechel aus Walkenried von einer Welle der Transmission erfaßt und gegen eine Holzstrebe geschleudert. Er war sofort tot.

Zwei Wilderer verhaftet.

Blankenburg. Durch die Ermittlungen der Landjägereibeamten in Verbindung mit dem herzoglichen Forstamt ist es nunmehr gelungen, die Wilderer zu ermitteln, die schon seit längerer Zeit im Heers ihr Unwesen trieben. Erst kürzlich fand man einen dreijährigen Rehbock erschossen auf und auch das Gewehr, aus dem der tödliche Schuß abgefeuert worden war. Es handelt sich bei den Wilderern um zwei berüchtigte Einwohner aus Westerhausen.

Ein gefährliches Spielzeug.

Nordhausen. Im benachbarten Niedersachswerfen ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Der 10jährige Schulknabe Stolze fand auf einem Schutthaufen eine Sprengkapsel und spielte damit zu Hause. Die Kapsel explodierte plötzlich und fügte dem Kinde so schwere Verletzungen an den Händen zu, daß ihm in der Klinik sämtliche Finger der linken Hand abgenommen werden mußten. Von der Staatsanwaltschaft wurde eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wie die Sprengkapsel auf den Schutthaufen gekommen ist.

Wettbewerb der Ferngasunternehmen.

Aschersleben. Der Wettbewerb Thüringer Gasgesellschaft und der Magdeburger „Ganamag" um die Gasfernversorgung von Aschersleben wird immer schärfer. Während zuletzt sich die Preisforderung der beiden Konkurrenzen die Wage hielten, machte jeder Zugeständnisse in Nebenbedingungen, so bezüglich der Kokslieferungen an die Stadt. Nunmehr hat die Ganamag weitere Preiszugeständnisse gemacht, so daß die Sachlage im Augenblick für die Magdeburger Gesellschaft etwas günstiger zu sein scheint, zumal auch sie sich bereit erklärte, die Arbeiter der Aschersleber Gasanstalt zu übernehmen.

Der Mansfelder Gewerkschaft verkauft Waldbesitz.

Aschersleben. Die Mansfelder Gewerkschaft hat, wie verlautet, rund 20 000 Morgen Waldbesitz zum Verkauf gestellt. Ein erheblicher Teil davon ist bereits in Privat- und Gemeindebesitz in Stangerode und Harkerode übergegangen.

Auch in Magdeburg KPD.-Klamauk.

Magdeburg. Auch hier machten die Kommunisten Weltrevolution. In den Vormittagsstunden fanden vor dem Arbeitsamt einige Ansammlungen statt, die mühelos zerstreut werden konnten. Als besondere „Heldentat" rechnet sich die KPD. das Hissen einer roten Fahne auf dem Hause des Arbeitsamtes an, was nur mittels heimlichen Erbrechens einer Tür möglich war. In den Nachmittagsstunden fanden Versammlungen in den Buckauer Festsälen, im Eiskeller in der Sudenburg, im Lokal Kleine auf dem Faßlochsberg und im Lokal Stiller in Fermersleben statt. Nach 17 Uhr waren diese Versammlungen allgemein beendet. Die Teilnehmer versuchten vielfach, in geschlossenem Zuge nach dem Alten Markt zu marschieren. Die Komunisten wollten ankündigungsgemäß die tagende Stadtverordnetenversammlung „unter Druck setzen". Die Schutzpolizei griff mehrfach ein, um einmal das Verbot von Umzügen durchzuführen und zum anderen, um die beabsichtigten Störungen zu verhüten. — Gegen 21 Uhr bildeten sich größere Ansammlungen und Demonstrationszüge in der Gegend der Jakobstraße und des Alten Marktes, unter ständiger Zunahme der Erregung der Versammelten. Die eingesetzten Polizeibeamten wurden wiederholt von den Demonstranten und auch aus den umliegenden Häusern heraus mit Steinen, Bierflaschen und anderen gefährlichen Gegenständen beworfen. Fortgesetzt wurden Schmährufe gegen die Polizei laut. Einzelne Posten wurden derart bedrängt, daß sie sich tätlichen Angriffen nur durch Abgabe von Schreckschüssen erwehren konnten. Eine Räumung dieses Stadtviertels brachte nur vorübergehend Ruhe. Es entstanden weitere Ansammungen. Die Versammelten gingen zu schweren Sachbeschädigungen über. In der Jakobstraße, Grüne Armstraße und am Tränsberg wurden die Straßenlaternen zertrümmert. In 10 Geschäften wurden die Schaufensterscheiben eingeschlagen und zum Teil Auslagen geraubt bzw. zerstört. Von den bandenmäßigen Räubern wurde einer während der Plünderung selbst festgenommen, 2 andere Täter wurden mit geraubten Sachen festgestellt. Nach einer nochmaligen Räumungsaktion um 22.40 Uhr durch die Schutzpolizei trat allmählich Ruhe ein. In der Gustav-Adolfstraße in der Nähe der Listemannstraße wurden nach Einschlagen der Schaufensterscheibe ein Zigarren-, ein Schokoladen- und ein Blumengeschäft geplündert. Es gelang der Polizei, drei der Täter festzunehmen. In der Regierungsstraße überfielen etwa 30 Kommunisten einen Polizeiwachtmeister und mißhandelten ihn. Der Ueberfallene erlitt Verletzungen, die aber nur leichter Natur sind. Gegen 19.15 Uhr wurde ein Polizeibeamter auf dem Nachhauseweg in der Regierungsstraße von einer Horde in Stärke von etwa 30 Teilnehmern überfallen und mißhandelt. Ein anderer Beamter wurde gegen 22 Uhr in der Falkenberg-Ecke Listemannstraße hinterrücks von einem größeren Trupp angegriffen und ebenfalls mißhandelt. Die Verletzungen sind nicht ernster Natur. Festgenommen wurden insgesamt 22 Personen. Die Ermittelungen nach weiteren Tätern schweben.

Eine Einbrecherbande festgenommen.

Magdeburg. Von der Kriminalpolizei wurden 3 Leute festgenommen, die in den letzten Wochen eine Reihe von Einbrüchen ausgeführt hatten. Eine vierte Person wurde der Hehlerei überführt. Die Bande hatte es hauptsächlich auf Lebensmittel und Genußmittel abgesehen, verschmähte aber auch Kleidung und Wäsche nicht. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte beschlagnahmt und den Eigentümern zurückgegeben werden, ein Teil, namentlich Lebensmittel und Tabakwaren, war bereits verbraucht oder verkauft. Die festgenommenen wurden dem Richter zugeführt.

Schwerer Motorradunfall.

Völpke. (Kreis Neuhaldensleben.) Der Geselle eines hiesigen Schlossermeisters wollte nach Erledigung der Reparatur ein Motorrad wieder einfahren. Auf der Chaussee wurde er plötzlich durch zwei entgegenkommende Fuhrwerke in der Sicht gehindert und überfuhr den Sohn des Völpker Gemeindevorstehers. Der Motorradschlosser sowohl als auch der Ueberfahrene erlitten sehr schwere Verletzungen und wurden in bedenklichem Zustande demKrankenhaus in Neuhaldensleben zugeführt. Bei dem Sohn des Gemeindevorstehers in Völpke, der einen Wirbelbruch davongetragen hat, besteht Lebensgefahr.

Verkehrsunfall in Stendal.

Stendal. Am Mittwoch gegen 15 Uhr ereignete sich in der Breiten Straße vor dem Hause des Kaufmanns Georgi ein Autounfall, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Die in der Uchtestraße 15 wohnhafte Witwe Anna Krause wollte in der Breiten Straße vor dem genannten Geschäft den Fahrweg überqueren. Ohne auf den Verkehr zu achten, ging sie ihres Weges und wurde von einem vorüberfahrenden Automobil, das von dem Autobesitzer Schulze aus Rochau gesteuert wurde, erfaßt. Der Führer wollte ein Ueberfahren der Frau verhüten und riß seinen Wagen stark nach rechts, wodurch das Auto auf den Bürgersteig geriet und in die Ecke des vorspringenden Hauses der Adler-Apotheke sauste. Hierbei wurde die 63 Jahre alte Frau Hulda Mertens überfahren. Während Frau Krause eine leichte Gehirnerschütterung erlitt und nach ärztlicher Behandlung in die Wohnung zurückkehren konnte, erlitt Frau Mertens eine schwere Handverletzung und eine leichte Verletzung der Nase. Sie mußte dem Johanniter-Krankenhaus zugeführt werden. Das Auto ist durch den Anprall stark beschädigt worden.

Der Tod im Beruf.

Roßlau. Beim Passieren der Eisenbahnbrücke in Roßlau scheuten die Pferde des Fuhrmanns Arndt und gingen durch. Arndt wurde vom Sitz geschleudert und so unglücklich überfahren, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. — Ein weiterer tödlicher Berufsunfall ereignete sich auf dem Güterbahnhof in Roßlau. Der 23jährige Rangierer Brandt blieb mit einem Fuß in der Weiche hängen. Er konnte sich vor einem herankommenden Zug nicht mehr rechtzeitig befreien und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Auf rätselhafte Weise gestorben.

Halle. Eine Frau aus der Lauchstädter Straße fand, als sie von Besorgungen in ihre Wohnung zurückkehrte, ihren fünfjährigen Jungen in der Küche leblos auf. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, doch konnte die Todesursache noch nicht ermittelt werden. Auf Veranlassung der Mordkommission wurde die Leiche des Kindes beschlagnahmt.

Die Zusammenstöße in Ammendorf.

Halle. Zu den kommunistischen Ausschreitungen in Ammendorf bei Halle wird vom Polizeipräsidium noch mitgeteilt, daß die Beamten erst von der Schußwaffe Gebrauch machten, als sie sich in höchster Lebensgefahr befanden. Bei dem Zusammenstoß wurden sechs Beamte mehr oder weniger schwer verletzt, insbesondere durch Fußtritte, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. In Halle sind während der Kundgebungen insgesamt 84 Personen verhaftet worden. Auch in Delitzsch kam es am Donnerstag abend zu Erwerbslosenkundgebungen. Die sehr schwache Polizei wurde tätlich angegriffen. Als sie Anstalten machte, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, zerstreute sich die Menge. Mehrere Personen wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Kindesmord.

Halle. Vor einigen Tagen wurde in dem Grundstück Kleine Wallstraße 2, gelegentlich der Abortgrubenentleerung die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Nach dem Obduktionsbefund steht fest daß das Kind nach der Geburt gelebt und nach Tötung in die Abortgrube geworfen ist.

Waffendiebstähle.

Mühlhausen. Nachts brachen unbekannte Täter in eine Waffenhandlung ein und stahlen eine Anzahl Waffen und Munition. Den Dieben fielen, wie man bisher feststellen konnte, sechs Revolver, zwei oder drei Pistolen, zwei Dolche, 1000 Schuß Munition und fünf Taschenlampen in die Hände. Obwohl die Polizei bereits eifrig nach den Einbrechern fahndet, konnten diese bisher noch nicht entdeckt werden.

Großfeuer äschert einen Gasthof ein.

Sonneberg i. Th. In der Gastwirtschaft „Zur Linde" in Oberlind brach ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und in kurzer Zeit das ganze Anwesen sowie die angrenzenden Gebäude in Asche legte. Leider sind auch drei Schwerverletzte zu beklagen. Zwei Mädchen und der Sohn des Gastwirts, die in den oberen Räumen schliefen, wurden durch das Feuer überrascht und fanden keine Gelegenheit mehr, durch das Treppenhaus das Freie zu gewinnen. Sie sprangen aus dem Fenster und erlitten dabei schwere Verletzungen.

Gefallenen-Denkmal in Frankreich.

Ein ehrenvoller Gedenkstein für die deutschen Gefallenen auf dem Friedhof von Montdidier.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten Halberstadt. (Marxistische Arbeitsgemeinschaft). Besonderer Umstände halber findet unsere Zusammenkunft in Blankenburg morgen nicht statt.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Werbebezirk Halberstadt-Wernigerode. Am Sonnabend, den 22. März, findet in Wernigerode unsere erste große Massenkundgebung statt. Es wird Chefredakteur Seger-Dessau über „Stahlhelm und Hakenkreuz Deutschlands Untergang sprechen". — Wernigerode ist die Stahlhelm- und Nazi-Hochburg des Harzes: deshalb ist es notwendig, daß alle Gruppen hierzu vollzählig erscheinen. Alles erscheint in Falkenkluft. Da ferner auch Gruppen anderer Werbebezirke ihre Teilnahme zugesagt haben, darf man auf eine starke Beteiligung rechnen. Jugendgenossen, zeigt den Wernigeröder Spießbürgern, daß wir zu kämpfen wissen! Sorgt für Massenbeteiligung! — Nähere Anweisungen gehen den Ortsgruppenleitungen noch zu. „Freundschaft!" Der Werbebezirksleiter: Fritz Müller.

An alle Gruppen der SAJ. im Werbebezirk Quedlinburg. Am Sonntag, den 16. März findet in Thale, im städtischen Jugendheim, vormittags 9,30 Uhr, unsere fällige Werbebezirkssitzung statt. Tagesordnung lautet: 1. Bericht von der letzten Sitzung. 2. Praktische Werbearbeit. (K. K.-Thale). 3. Geschäftsangelegenheiten. 4. Vortrag: „Die Schule und die Erziehung des Kindes zum Sozialismus". Referent Gen. Lehrer Neckleben-Thale. Anschließend: Aussprache. 15,30 Uhr treffen wir uns wieder im Jugendheim. Dort spricht der Gen. Hans Ruppersberg-Magdeburg über das Thema: „Rote Falken und Zeltlagerarbeit." Hier gilt es für uns das Rüstzeug für unsere kommende Zeltlagerarbeit zu holen. — 19 Uhr ist im Jugendheim Spiel und Tanz für alle Teilnehmer. Wir hoffen, daß alle Gruppen sich zahlreich an dem Arbeitssonntag beteiligen werden. „Freundschaft!" Der Werbebezirksvorstand: J. A. Willi Ackert.

Wernigerode. Sonntag, den 9. März, 10 Uhr, kommen alle Funktionäre zum Genossen Franz Saar, Gr. Schenkstraße 6.

Wernigerode. Spielschar. Am Sonnabend und Sonntag pünktlich 20 Uhr, im Jugendheim zur Probe. Jeder muß seine Rollen gelernt haben. (Vergeßt den Groschen nicht). — Am Sonntag, pünktlich 3 Uhr, Volkstanz im Gewerkschaftshaus. Erscheint in Kluft!

Quedlinburg. Am Sonntag, den 9. März, treffen wir uns um 8 Uhr an der Wettersäule und gehen auf Fahrt. Alle übrigen treffen sich um 3 Uhr im Heim.

Thale. Am Sonntag, den 9. März, morgens 10 Uhr, findet im Restaurant „Zum Steinbachtal" eine öffentliche Jugendversammlung statt. Ab 19 Uhr findet wie üblich Spiel und Tanz statt. — Schon jetzt weisen wir auf unseren Fahrtenerlebnisabend am kommenden Dienstag hin.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell Thale. Wir machen die Mitglieder des Jugendkartells darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 9. März, 10 Uhr, im Restaurant „Zum Steinbachtal" eine öffentliche Jugendversammlung stattfindet. Es ist erforderlich, daß unter Euren Arbeitskollegen hierauf hingewiesen wird, damit recht viele Jugendliche die wertvollen Ausführungen des Koll. Hähne mit anhören dürfen.

Sport.

Sportv. „Frisch Auf", Quedlinburg, Handballabteilg. Am letzten Sonntag hatte „Frisch Auf" 2 Suderöder Mannschaften zu Gast. Beide Spiele waren sehr interessant. Suderode 1. Jugend gegen Frisch Auf 1. Jugend 4:0. Suderode 1. Mannschaft gegen Frisch Auf 2. Mannschaft 5:1. Punkt 14 Uhr gab Schiedsrichter Schüttau den Ball für das Jugendspiel frei. Von Anfang bis Mitte der 2. Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Dann setzte Suderode zum Endspurt an und konnte in der letzten Viertelstunde 4 Tore werfen. Das Ehrentor hätte Frisch Auf verdient. — Kurz nach 15 Uhr gab Gen. E. Adrian den Ball für das Spiel frei. Sofort setzte ein lebhaftes Spiel ein. Frisch Aufs 2. Mannschaft hat sich seit dem vorigen Spiel bedeutend gebessert. Beide Spiele wurden eifrig und sehr fair ausgetragen.

Arbeiter-Schützenverein Halberstadt und Wehrstedt. Morgen Sonntag, ab 14 Uhr, findet im Schützenwall der letzte Trainingstag vor den Bezirksmeisterschießen statt. Geschossen wird in allen Sparten. Restloses Erscheinen aller Sportgenossen ist Pflicht.

Der Turner-Großkampftag in Halberstadt. Der am Sonntag im Stadtpark auszutragende Gerätewettkampf im Kunstturnen wird im bürgerlichen Lager in diesem Jahre das größte turnerische Ereignis für Halberstadt vor dem im Juli stattfindenden Mitteldeutschen Landesturnfest sein. Derartige Städtewettkämpfe üben allerorts eine starke Wirkung auf breite Bevölkerungskreise aus. Und nicht um Aeußerlichkeiten geht der Kampf, der Siegeslohn besteht in einer Urkunde für die siegende Mannschaft und aus einem Eichenkranz für jeden ihrer Teilnehmer. Die Gauleitung hat es nicht unterlassen, die städtischen und militärischen Behörden, die Leitungen der Schulen usw. persönlich zu dieser Veranstaltung einzuladen, die in der Darbietung vollendet und künstlerisch wirkender Körperfertigkeit den Höhepunkt dessen bedeutet, was bisher in Halberstadt auf dem Gebiete des Kunstturnens gezeigt wurde.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ꓘ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 9. März abends.

Luftdruckfall im Norden und Osten Europas bei gleichzeitigem Luftdruckanstieg im Westen bewirkt nunmehr seit langer Zeit einmal wieder westliche Luftströmungen bis nach Mitteleuropa herein. Mit ihnen fließen maritime Luftmassen heran, in denen einzelne Wolken- und Niederschlagsgebiete westostwärts treiben. Unser Gebiet liegt aber doch hart am Rande des sich von Westen her gegen Mitteleuropa ausdehnenden Hochdruckgebiets, so daß Mitteldeutschland nur gelegentlich von den Schlechtwettergebieten gestreift wird. Das Wetter der nächsten Tage wird daher zwar vielfach wolkig, zeitweise auch trübe verlaufen, doch keine erheblichen Niederschläge bringen. Die Temperatur wird auch nachts meist über Null liegen und kann gelegentlich tagsüber bis auf mehr als 10 Grad ansteigen. —

Aussichten: Bei westlichen Winden und wechselnder Bewölkung mildes Wetter mit Neigung zu vereinzelten leichten Niederschlägen.

Wenn Schmerzen .... Togal-Tabletten!

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten.** Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal. Keine unliebsamen Nachwirkungen! Entfernt die Harnsäure! Ein Versuch überzeugt. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Mk. 1.40. 0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0010

Tribüne der Jugend.

Verstehen wir den Jugendlichen?

Wenn wir den Jugendlichen verstehen wollen, müssen wir seinen Körper und seine Seele kennen. Zu diesem Kennenlernen dient die Physiologie (Körperkunde) und die Psychologie (Seelen- und Geisteskunde). Beide Wissenschaften zeigen uns, daß der Jugendliche bestimmte körperliche und geistige Revolutionen durchmacht. Die körperliche Revolution zeigt sich in der Entwicklung des Kindes zum Mann oder zur Frau. Es ist die Zeit der Geschlechtsreife (beim Jungen in der Zeit zwischen dem 14. und 21. Lebensjahr, beim Mädel zwischen dem 13. und 19. Lebensjahr). Die Stimme wird voller, der junge Mensch wächst in die Höhe und Breite, der Brustkorb weitet sich, Herz und Lunge werden größer. Dieses körperliche Wachstum könnte gerade bei den arbeitenden Jugendlichen ganz andere Formen annehmen, wenn ihnen genügend Luft und Licht, die Allheilmittel der Natur, zur Verfügung ständen. In stickigem Werkstattraum, gebeugt von schwerer körperlicher Arbeit, kann der junge Mensch nur in beengtem Maße stark und groß werden. Neben dieser körperlichen Revolution im Menschen geht dicht einher die geistige Revolution. Sie kommt ungefähr zum Abschluß mit dem dritten Jahrzehnt im menschlichen Leben. Diese geistige Revolution ist die Zeit der Entdeckung des eigenen Ichs. Der Jugendliche wird selbstbewußter, ihn erfüllt ein Drang nach Selbstständigkeit. Er will selbst mit bestimmen, will unabhängig von anderen sein, will sein Leben selbst gestalten. Bei der Berufswahl (soweit der Beruf nicht schon aus wirtschaftlichen Gründen von den Eltern vorgezeichnet ist, und auch dann) sieht der Jugendliche Vorbilder. Er will ihnen nacheifern, er möchte die Welt im Drange seiner Kraft anrennen. In dieser Zeit ist der Jugendliche sehr stark mißtrauisch und empfindlich, empfindlich gerade bei einer Geringschätzung oder Mißachtung seiner Person. Er wird leicht gekränkt, braust auf und erregt sich. Diesem Zustand und diesen Empfindungen müssen die Aelteren Rechnung tragen. Schon oft hat ein rechtes und offenes Wort, freundlich und vertrauend angewendet, Wunder in der Stimmung bewirkt. —

Großen Einfluß auf die Wandlungen des Jugendlichen haben die ihn umgebenden Verhältnisse häuslicher und wirtschaftlicher oder beruflicher Art. Diese Einflüsse können oft entscheidend sein auf die geistige, sittliche und körperliche Entwicklung des Jugendlichen. Es erheben sich so oft Ja- und Nein-Stimmen zum Zerfall der Familie. Für den arbeitenden Jugendlichen wird diese Frage sehr oft gelöst sein. Ein Familien-Zerfall ist vorhanden. Der Wirtschaftsprozeß, dem alle Familienmitglieder unterworfen sind, hat die Familiengemeinschaft zerstört. Den größten Teil des Tages sind die einzelnen Glieder der Familie getrennt. Einer hat Nachtschicht, der andere Tagschicht, jener kommt nachmittags nach Haus, der andere einige Stunden später. In einem Arbeiterhaushalt mit mehreren erwachsenen Familien-Angehörigen muß das Mittagessen drei oder viermal aufgewärmt werden. Die Familie ist nicht mehr eine Lebens- und Erziehungsgemeinschaft, die es eigentlich sein sollte, sondern nur noch eine Wohn- und Schlafgenossenschaft. Es ist ständige Unrast zuhause.

Zu allem Unglück kann auch in den meisten Fällen die Wohnung an sich keine Heimstätte sein. Eine ungeheure Wohnungsnot, die gerade den Mittellosen, eben den Arbeiter, am härtesten trifft, besteht. Sie äußert sich nicht nur darin, daß Hunderttausende ohne Wohnung sind, nein, auch ebensoviel und noch viel mehr leben in durchaus ungenügenden Wohnungen. Es ist keine Seltenheit, daß Familien mit 5, 6, 7 und mehr Köpfen in zwei Zimmern hausen. Man denke nur an die überfüllten Räume der Mietskasernen, die Hauswirte vor dem Kriege bauen ließen, um möglichst viel Geld aus den Häusern zu schlagen, und man kennt die große Not. Inmitten und gerade wegen der Ueberfüllung der Räume machen sich in diesen Wohnungen die Volksseuchen breit, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und andere Infektionskrankheiten.

Es ist kein Wunder, wenn der Jugendliche außer Haus geht. Ihn hält ja nichts zu Hause. Er sieht mürrische Gesichter, müde Gestalten, Not und Elend. Es ist durchaus verständlich, wenn er dann Vergnügungen mit Gleichgesinnten sucht. Kaffees und Kinos halten ihre Pforten auf. Eine dem Jugendlichen unbekannte und gleißnerische Welt lockt und zieht. Da muß die Arbeit der Jugendbünde, und hauptsächlich, weil es sich um Arbeitsbrüder und -schwestern handelt, die Arbeit der sozialistischen Jugendbünde einsetzen. Das Leben in ihnen wird dem Jugendlichen sehr bald gefallen, ist er doch hier mit Menschen zusammen, die die gleiche Last und das gleiche Los wie er tragen, und die doch den Kampf um ein besseres Jugendleben aufnehmen. Das Leben in den Jugendvereinen wird dem Jugendlichen sehr bald das Leben in der Familie ersetzen.

Aber auch, wie ich schon sagte, Arbeit und Beruf wirken auf den Jugendlichen ein. Er kommt aus der Volksschule, und der nächste Tag sieht ihn in der Werkstatt. Hier untersteht er nicht mehr dem Einfluß der Pädagogen, hier sind es Lehrherr und Meister, die ihn gestalten sollen und die alles andere als Pädagogen sind. Aus halbtägigem Schulbesuch ist Ganztagsarbeit geworden. Diese Arbeit im Beruf verlangt aber neben der endlosen Arbeitszeit auch stärkste körperliche Anspannung. Die 75 Tage Ferien, die der Schulbesuch noch mit sich brachte, haben sich jetzt auf drei und im Höchstfalle auf sieben Tage verringert. Berufskrankheiten treten leicht an den Jugendlichen heran. Unter diesen Umständen ist die Arbeitsfreude, wenn sie auch immer vorhanden war, gänzlich verflogen. Sie ist einer Last gewichen. Und wenn der Jugendliche vor Arbeitsbeginn in der Arbeit eine schöpferische Betätigung sah, dann ist er jetzt umso schwerer enttäuscht. Rationalisierung, Spezialisierung und Technisierung der Arbeit stempeln ihn zum Handlanger, bestenfalls zum Maschinenarbeiter.

So findet mancher, dem das Verhalten des Jugendlichen unverständlich erscheint, seine Aufklärung durch einen Blick in die Familien- und Arbeitsverhältnisse. Es ist nun unsere Arbeit, den jungen Arbeiter in die richtige Bahn zu lenken und ihm den richtigen Weg zu weisen. Aufklärung, immer wieder Aufklärung. Und so kann es gar nicht schwer werden, Jugendliche über ihre Klassenlage nachdenken zu machen und sie der großen sozialistischen Bewegung zuzuführen.

Ascha.

Wirtschaft und Handel.

Börsenbericht

für die Woche vom 3. bis 8. März.

Die Börse stand am Schluß der Woche selbstverständlich unter dem Eindruck des Rücktritts Schachts. Man kann ruhig sagen, daß die Nachricht von dem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten, die während der Börsenzeit eintraf, einen zweiten schwarzen Freitag auslöste. Allerdings waren schon die Kurse Mitte der Woche langsam heruntergegangen, trotzdem sich die Diskontsenkungen in aller Welt geradezu jagen. London, Stockholm, Kopenhagen, St. Louis und Berlin haben niedrigere Diskontsätze bekommen. In normalen Zeiten hätte das die Kurse sprunghaft in die Höhe getrieben. Jetzt ist man zufrieden, wenn die Diskontwelle die Kurse um 1 bis 3 Punkte hebt. Man ist bescheiden geworden an den Börsen! Was man aber mit Hilfe der Diskontermäßigungen erzielte, hat der Rücktritt Schachts weggenommen und zerstört. Die Kurseinbrüche sind sehr beträchtlich. Man kann von einem Kurssturz auf der ganzen Linie sprechen. Es hat eine starke Abgabewelle eingesetzt, die die Bezeichnung „schwarzer Freitag“ sehr wohl verdient.

Selbstverständlich ist die Wirkung der Börse zum Teil auf Ueberrumpelung zurückzuführen. Die Börse müßte eigentlich auf den Rücktritt Schachts anders reagieren, war sie es doch, die den Reichsbankpräsidenten immer als „Feind der Börse“ bezeichnete und auf den sie den Kursverfall immer wieder zurückführte. Darauf hat sich die Börse aber am Freitag nicht besonnen. Sie gab der Ueberrumpelung eben nach. Selbstverständlich wird sie in den nächsten Tagen korrigieren und die Kurse wieder mehr den tatsächlichen Verhältnissen anpassen. Hierbei ist aber immer noch maßgebend, daß die Geldmärkte sich verflüssigt haben, daß das Ausland, auf das aber auch die deutschen Börsen angewiesen sind, nicht kauft. Amerika bleibt vor allem dem Markt fern. Die Börsenkatastrophen sind dort immer noch nicht überwunden. Darauf weist auch hin, das die sonst in dieser Jahreszeit von den Amerikanern überfüllten Badeorte wie die Riviera diesesmal leer stehen. Gerade die deutschen Börsen brauchen aber ausländisches Kapital, das in deutschen Aktien Anlage sucht, um freundlicher gestimmt zu werden. In diesem Sinne würde ein kräftiger amerikanischer Vorstoß in unseren Aktienmarkt die Wirkungen des Schachtschen Rücktritts im Nu vergessen lassen.

Die Bank von England hat ihren Diskontsatz um ein halbes Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt.

Weitere Ermäßigung des Reichsbankdiskonts. Der Zentralausschuß der Reichsbank setzte am Freitag den Diskontsatz von sechs auf 5,5 Prozent und den Lombardsatz von sieben auf 6,5 herunter.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 5. März.

	6. März	7. März
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	230.— bis 33.—	231.— bis 234.—
Roggen	155.— bis 160.—	149.— bis 153.—
Braugerste	160.— bis 170.—	160.— bis 170.—
Futter- u. Industrie-Gerste	140.— bis 150.—	140.— bis 150.—
Hafer	121.— bis 131.—	121.— bis 131.—
Loco-Mais Berlin	157.— bis 159.—	157.— bis 159.—
Weizenmehl	27.50 bis 4.50	27.50 bis 34.50
Roggenmehl	20.75 bis 24.00	20.75 bis 24.00
Weizenkleie	8.00 bis 8.50	8.00 bis 8.50
Roggenkleie	7.25 bis 7.75	7.25 bis 7.75

Berliner Viehmarkt. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: 42—47 (voriger Markt 42 bis 46), b) 34—40 (34—40), c) 29—32 (29—32), d) 23—28 (23 bis 28), Kälber: a) —, b) 73—80 (72—78), c) 60—72 (60—73), d) 45—58 (48—58), Schweine: a) (über 300 Pfund) 73—74 (75—76), b) (240—300 Pfund) 73—74 (75—76), c) (200—240 Pfund) 72—74 (75—76), d) (160—200 Pfund) 70—72 (73—74), e) (120—160 Pfd.) 68—70 (70—72), f) (unter 120 Pfund) —, g) (Sauen) 67—68 (69 bis 70).

Amtliche Eiernotierung vom 6. März. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte) Sonderklasse über 65 Gramm, 11,5, Klasse A 60 Gr. 10 bis 10,5, Kl. B. 53 Gr. 9—9,5, Kl. C. Gr. 8, frische Eier 8,5, aussortierte kleine und Schmutzeier 6,5. Auslandseier: Dänen 18er 12, 17er 11, Holländer (Durchschnittsgewicht) 68 Gr. 11,5, 60—62 Gr. 10—11¼, 57—58 Gr. 9¾, Belgier 57—58 Gr. 9,5, Italiener etc. 57—58 Gr. 9¼, Rumänen normale 7,5, Ungarn normale 7¼—8, do. Jugoslawen 7¼, do. Russen 6,5—7, do. Polen 7, kleine, Mittel-Schmutzeier 6—6,5. In- und ausländische Kühlhauseier: Extra große 8,5, große 7,5, normale 6—6,5, Chinesen und ähnliche 5,5—7. Kalkeier: —. Witterung: trübe. Tendenz: ruhig.

Amtliche Kartoffelnotierungen vom 6. März. Erzeugerpreise, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,70—2, Rote und Odenwälder Blaue 1,80—2,20, Nierenkartoffeln 3,70 bis 4,10, andere gelbfleischige Kartoffeln 2,50—2,80. Aeußerst geringes Geschäft.

Berliner Milchpreis. Erzeugerpreis für 1 Liter Vollmilch, frei Berlin, 15 Pfennig ab 7. Februar. Tiefgekühlte Milch 0,5 Pfennige, molkereimäßig bearbeitete Milch 2 bis 2,25 Pfennig nach Maßgabe der abgeschlossenen Verträge.

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 6. März: 1. 152 Mark, 2. 137 Mark, 3. 121 Mark je Zentner. Tendenz sehr ruhig.

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, 7. März. An der Magdeburger Produktenbörse kamen folgende Notierungen zustande: Weizen 233—35 (stetig), Roggen 148—50 (matt), Sommergerste 153—63 (ruhig), Wintergerste 142—44) ruhig), Hafer 138—40 (ruhig), Mais 152—— (ruhig) Viktoriaerbsen 200—10 (still), Weizenmehl 33¼—34¼ (still), Roggenmehl 22¾—23¾ (still,) Weizenkleie 9.20—9.50 (still), Roggenkleie 8.50—8.80 (still).

Briefkasten.

G. M. Sie haben nicht angegeben, von wem Sie 1903 eine Rentenabfindung erhielten. Wenn die Todesursache Unfall war, so ist anzunehmen, daß auch die Abfindung aus der Unfallversicherung gekommen ist. Für alle Fälle gilt der Grundsatz: Wer sich Abfinden läßt, gibt damit den Anspruch auf. Haben Sie nicht selbst geklebt?

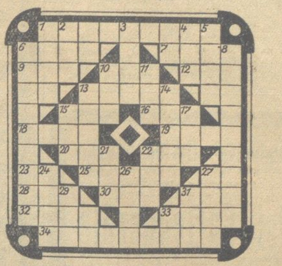
Bedienungsgeld. Im Worte schon liegt die Erklärung. Für alle Bedienungen, von denen ja der Kellner lebt, hat er für seine Leistungen bezahlt zu werden. Wenn die Ware selbst vom Gast abgeholt wird, dann allerdings kommt ein Bedienungsgeld nicht in Frage. Entscheidungen verschiedener Instanzen liegen vor, die den Kellner zum Aufschlag berechtigen, wenn im Lokal nicht besonders kenntlich gemacht ist, daß Zigarren und Zigaretten vom Bedienungsgeld ausgeschlossen sind.

Hinweise auf Veranstaltungen.

Harzer Frühjahrs-Ausstellung. Vom 9. bis 16. März dieses Jahres findet in sämtlichen Sälen des „Hotel Fürstenhof“ in Bad Harzburg eine Harzer Frühjahrs-Ausstellung für das **Hotel-, Restaurations- und Pensionshausgewerbe** des gesamten Harzgebietes und Umgebung sowie für **Verkehr und Reise** statt. Die im Jahre 1926 in den Räumen des Kurhotels Juliushall veranstaltete gleichartige Messe hatte bekanntlich einen über Erwarten großen Erfolg. Unter diesen Umständen ist es zu verstehen, daß bereits viele namhafte Firmen Ausstellungsstände gemietet haben, um so mehr, da auch nach deren Ansicht der Zeitpunkt für diese Ausstellung nicht günstiger gewählt werden konnte. Das bevorstehende Osterfest, der Beginn der Saison zwingt die gesamte Harzer Fremdenindustrie — gerade im gegenwärtigen Augenblick — zur Eindeckung ihres Bedarfs. Von der Ausstellungsleitung hat im Einvernehmen mit den Behörden eine Propaganda eingesetzt. Durch große Sonderveranstaltungen und Vergünstigungen wie Konzerte, erstkl. Modenschau, wertvolle Preise auf Eintrittskarten, Gratisausgabe von Fahrscheinen zur Benutzung der neuen Schwebebahn zum Großen Burgberg, Vereinbarungen mit großen auswärtigen Autofirmen zwecks Veranstaltung verbilligter Gesellschaftsfahrten nach hier wird zweifellos die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die „Harzer Frühjahrsmesse“ gerichtet werden.

Rätsel-Ecke

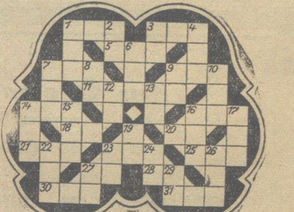
Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Stempelstreifen um steuerpflichtige Gegenstände, 6 Befestigung, 7 Männliche Anrede, 9 Linker Nebenfluß der Saale, 10 Teil des Auges, 12 Abschiedsgruß, 13 Persische Gedichtform, 15 Stadt im Regierungsbezirk Kassel, 16 Farbe, 18 Waschmittel, 19 Geflügel, 20 Weltberühmtes deutsches Bad, 22 Germanischer Kriegsgott, 23 Ausruf des Schmerzes, 25 Gesetzgeber Israels, 28 Schweizer Kanton, 30 Wurfspieß der alten Deutschen, 31 Landbezirk, 32 Totenschrein, 33 Neger, 34 Fischöl.

Von oben nach unten: 1 Tanzfest, 2 Bergwiese, 3 Göttin des Streites, 4 Gattin Jacobs, 5 Planet, 6 Gaststätte, 8 Spielleiter beim Theater, 10 Käseferment, 11 Artikel zum Hauptwort, 13 Gewicht, 14 Wohnung, 15 Gedicht, 17 Naturerscheinung am Morgen, 21 Kielwasser, 22 Metall (zu Glühstrümpfen verwendet), 24 Gebirge in Rußland, 26 Steigerungspartikel, 27 Deutscher Geschichtsforscher und Schriftsteller, 29 Angehöriger eines nordischen Volkes, 31 Portugiesisches Gebiet in Vorderindien.

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Erdteil, 3 Reitbahn, 5 Gewagte Angelegenheit, 7 Wandbekleidung, 9 Wassergrube, 11 Innere Erleuchtung, 14 Spanischer Nationaltanz, 16 Kleine Kirche, 18 Stenographisches Abkürzungszeichen, 20 Getränk, 21 Griechische Mondgöttin, 23 Wagenschuppen, 25 Sternbild, 27 Vogel, 28 Fischart, 30 Gemüsefrucht, 31 Dünnes Plättchen.

Von oben nach unten: 1 Muse der Lyrik, 2 Nennwert, 3 Feines Baumwoll-Gewebe, 4 Leises Sprechen, 6 Biblischer Berg, 7 Uebersichtstafel, 8 Bestandteil des Tees, 9 Oestlicher Hügel bei Jerusalem, 10 Stadt in Italien, 12 Blech-Blasinstrument, 13 Raubtier, 14 Preuße, 15 Getrocknete Weinbeere, 16 Getränk, 17 Altrömische Heereseinheit, 19 Schweizer Getreidemaß, 22 Gebundenes Tonstück, 23 Teil des Weinstocks, 24 Teil von Schiffen, 26 Nebenbuhler, 27 Abschlagzahlung, 29 Abschlußzeichen in den Psalmen.

Silbenrätsel.

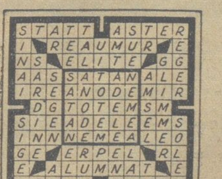
Aus den Silben: a, bab, bel, chei, da, dampf, de, de, di, di, e, eu, ful, gen, gen, go, in, in, in, ke, kles, kö, la, men, min, ne, nett, ni, ni, nig, no, no, o, on, pe, pho, ra, rei, rot, so, spi, ta, tan, te, ter, ti, ti, ve, wa, zenz, sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Novalis ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Teil von Rumänien, 2 Chirurgischer Eingriff, 3 Herrschertitel, 4 Blauer Farbstoff, 5 Erfinder des Dynamits, 6 Medizinisches Bad, 7 Durchsichtiger, dünner Stoff, 8 Beiname des Fuchses in der Fabel, 9 Griechischer Tragödiendichter, 10 Papstname, 11 Untergegangene assyr. Stadt, 12 Widerruf, 13 französischer Schriftsteller und Philosoph, 14 Merkbuch, 15 Bischofsmütze, 16 Altes Musikinstrument, 17 Eine Kurve berührende Gerade, 18 Milchdrüse.

*

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel mit magischem Quadrat.



Silbenrätsel.

1 Dividende, 2 Indus, 3 Eibisch, 4 Kiew, 5 Udine, 6 Nikolaus, 7 Stilett, 8 Tonne, 9 Ingenieur, 10 Smaragd, 11 Tratte, 12 Dromedar, 13 Ingwer, 14 Eiche, 15 Igel, 16 Rossini, 17 Dialog, 18 Immi, 19 Sakko, 20 Chinin.

Der Spruch lautet: Die Kunst ist die irdische Schwester der Religion.

Silbenrätsel.

1 Diogenes, 2 Internat, 3 Eros, 4 Horatio, 5 Osiris, 6 Friedenau, 7 Flöte, 8 Nonius, 9 Ukas, 10 Norew, 11 Gobi, 12 Agave, 13 Uhland, 14 Fusti, 15 Georgine, 16 Ebbe, 17 Notar, 18 Umlauf, 19 Schandau, 20 Sekunde, 21 Isel, 22 Säbel, 23 Torgau, 24 Fasan, 25 Achtung.

Der Spruch lautet: Die Hoffnung auf Genuß ist fast so süß wie die Erfüllung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0011

Holz-Verkauf

Stadtforst Halberstadt — Revier Osterholz.

Montag, den 10. März, vormittags 10 Uhr, öffentlich meistbietender Verkauf in **Sprögels Hotel „Weißer Adler“** in Derenburg von

15 fm Weißbuchen-Stämme
$2^1/_2$ fm Rotbuchen VI. und V. Klasse
157 rm Eichen-Brennkloben
450 rm Eichen-Reiser III. Klasse (Wasen).

Der Magistrat. — Die Forstverwaltung.

Landwirte - Gartenbesitzer

sparen viel Zeit und Arbeit durch die neuzeitlichen

Wolf-Gartengeräte

Große Auswahl in
Schaufeln, Spaten, Hacken Rechen
Drahtgeflechte
starkverzinkt, in allen Maschenweiten am Lager
Niedrige Preise
Besichtigen Sie meine Schaufenster

Ernst Decker
an der Markthalle — Telephon Nr. 2559

Groß. Stadtparksaal

Fortsetzung der Cöthener und Troisi-Tour
Dir.: Fromm
Sonntag, 9. März, abends 8.30 Uhr

Lotti Mehrwald — Die Parodistin von Erfolg
Jebbie Compagnie — Humoristische Jongleure
Willi Hegener — Deutschlands bekannter Komiker
2 Bruckellys — Radsport in höchster Vollendung
Caglioftro — Orientalischer Zauberer
Der Kanonenkönig — Original-Kuck-Maciste
Perestos — Das musikalische Wunder

Eintritt auf allen Plätzen inkl. Steuer **1.00** M.
Vorverkauf: Rummert, Fischmarkt.
Bei Benutzung des Vorverkaufs erhalten Sie reservierte Plätze

---

HAUSSCHLACHT-WURST
Heute frisch
GUSTAV KEDDI
Fernr. 1274 BISMARCKSTRASSE 28

Harzer Frühjahrs-Ausstellung

für das Hotel-, Restaurations- und Pensionshaus-Gewerbe
Verkehr und Reise in Bad Harzburg
Hotel Fürstenhof vom 9. bis 16. März
Eintritt 1.00 RM.
Besondere Vergünstigungen:
Auf 2 Eintrittskarten 2 wertvolle Preise im Werte von 200.— und 300.— RM.
Außerdem: Jeder 50. Besucher erhält Freifahrtkarten für die Drahtseilbahn nach dem großen Burgberg

---

Fahrradschläuche 95 Pfg.
grau und rot, konkurrenzlos billig bei
Fahrrad-Müller, Johannesbrunnen 1.

Arbeiter-Gesangverein Dedeleben
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes
Sonnabend, den 8. März, 20 Uhr
im Saale des Herrn Gastwirts H. Heinemann in Anderbeck
Gesangs-Konzert
bestehehend in
Tendenz- u. Kunstliedern im Chor u. Doppelquartett
In den Pausen: **Streich-Konzert**
Nachdem: **Ball.** Eintritt 50 Pfennig

Groß-Quenstedt

Großes Kappen- und Bockbier-Fest

bei Reimelt Maxe, morgen Sonntag, 9. März.
Da wird es wieder schene.
Wir laden Euch ein — Max und Lene.

Inserieren bringt Gewinn!

Quedlinburg.

Prüfung der Grundschüler und -schülerinnen für die Mittelschule ist **Mittwoch, den 12. März, 8 Uhr** im Schulgebäude, Moltkestraße 10. Die Kinder versammeln sich 7,45 Uhr in der Aula. Schreib- und Rechenheft, 1 Bogen Zeichenpapier, Federhalter, Bleistift oder Kohle mitbringen.

Quedlinburg, den 5. März 1930.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Stadt- und Landkreis Quedlinburg werden durch einen Facharzt regelmäßige **Beratungsstunden für Gemüts- und Nervenkranke** abgehalten, in denen ihnen unentgeltlich Beratung in ihren Leiden zuteil werden soll. In erster Linie wird bezweckt, Geisteskranke, die aus einer Anstalt entlassen sind, zu beraten und dadurch nach Möglichkeit zu verhindern, daß sie wieder einer Anstalt zugeführt werden müssen. Ferner soll auch solchen Kranken, die der Meinung sind, bereits eine Schädigung ihrer Geistestätigkeit erlitten zu haben, Rat erteilt werden, damit die vielleicht sonst notwendig werdende Aufnahme in eine Anstalt vermieden wird. Die Beratungen sollen weiterhin ausgedehnt werden auf alle sogenannten Psychopathen, z. B. schwer erziehbare und schwachsinnige Kinder, straffällige Jugendliche, erwachsene Haltlose, Willensschwache, Sonderlinge u. a. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß eine ärztliche Behandlung keinesfalls stattfindet. Es soll jeder Kranke durch seinen bisherigen Arzt weiter behandelt werden; in den Sprechstunden werden nur Richtlinien für die zu treffenden Maßnahmen gegeben.

Die nächste Sprechstunde wird **Donnerstag, den 13. März 1930**, vormittags beginnend um 9 Uhr, in Quedlinburg, Blasiistraße 13, (Lungenfürsorgestelle) abgehalten werden.

Quedlinburg, den 5. März 1930.

Städt. Wohlfahrts- und Jugendamt Quedlinburg.

Kreisausschuß — Bezirksfürsorgeverband — Quedlinburg-Land.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die **Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine** Landesverwaltung vom **30. Juli 1883** wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Umfang des Stadtkreises Quedlinburg folgendes verordnet.

§ 1.

Die Polizeiverordnung vom 4. Dezember 1905, betreffend Ausführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau, die Einfuhr frischen Fleisches, sowie über die Benutzung des städt. Schlachthofes Quedlinburg, wird hiermit aufgehoben.

§ 2.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Quedlinburg, den 4. März 1930.

Die Polizeiverwaltung. Drache.

Zu der Aufhebung der vorstehenden Polizeiverordnung bemerken wir, daß bezüglich der Ausführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau, der Einfuhr frischen Fleisches, sowie der Benutzung des städt. Schlachthofes weitere Vorschriften bestehen (Reichsgesetz, betreffend Schlachtvieh- und Fleischbeschau nebst Ausführungsbestimmungen, Regierungspolizeiverordnungen, Gemeindebeschluß, betreffend die Anordnung des Schlachtzwanges, des Beschauzwanges und Betriebsbeschränkungen für das nicht im öffentlichen Schlachthof ausgeschlachtete frische Fleisch im Gemeindebezirk der Stadt Quedlinburg. Bestimmungen für die amtliche Untersuchung des Schlachtviehs im öffentlichen Schlachthof zu Quedlinburg, sowie für das nicht daselbst ausgeschlachtete frische Fleisch, das in den Stadtbezirk zum Zwecke des Feilbietens von auswärts eingeführt wird, Freibankordnung, Freibankbetriebs- und Wiegeordnung für den städt. Schlachthof Quedlinburg), die nach wie vor zu befolgen sind.

Quedlinburg, den 4. März 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Quedlinburg

Am Dienstag, den 11. März 1930
findet in unserm Vortragsraum, Rathenaustraße 9
um 15.30 (3.30) Uhr und 20.00 (8.00) Uhr
je ein lehrreicher Vortrag über

Elektrizität im Haushalt

statt.

Sämtliche elektrischen Apparate werden erklärt. Der Protos-Waschautomat, der Bügler und die Brat- und Backröhre werden praktisch vorgeführt. Während des Wasch- und Backprozesses läuft ein lustiger Film.

Um rechtzeitige Anmeldung im Stadtgeschäft oder im Zimmer 2 des Verwaltungsgebäudes, Rathenaustraße 9, wird gebeten.

Eintritt frei!

Die Verwaltung der städtischen Werke.

Wernigerode

Bekanntmachung.

Zwecks Vornahme einer Umschaltung in der Umform-Station muß die Strom-Lieferung am Sonntag, den 9. März 1930, von 12.00 Uhr bis 12.30 Uhr unterbrochen werden. Eine frühere Einschaltung des Stroms bleibt vorbehalten.

Wernigerode, den 7. März 1930.

Städtische Werke.

Bekanntmachung.

Alle Handwerker, Gewerbetreibenden und Lieferanten, die für den Magistrat der Stadt Wernigerode Leistungen und Lieferungen im Rechnungsjahr 1929 — d. i. vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 — ausgeführt haben, werden hiermit aufgefordert, alle noch ausstehenden Rechnungen spätestens bis zum **23. März 1930** einzureichen.

Für später eingehende Rechnungen kann Bezahlung nicht gewährleistet werden.

Wernigerode, den 6. März 1930.

Der Magistrat. (Bauverwaltung).

Die Malerarbeiten sowie die Lichtinstallation in unseren neuerbauten 5 Zweifamilien-Doppelhäusern sollen vergeben werden. Angebote, wozu Unterlagen, soweit vorhanden, von unserer Geschäftsstelle angefordert werden können, sind bis **Freitag, den 14. d. Mts., 12 Uhr,** in unserem Geschäftslokal zurückzureichen.

Gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche: Sonntag, den 9. März 1930, 10 Uhr, Gottesdienst, Pastor i. R. Besthorn. 11 Uhr, Kindergottesdienst, Pastor Kretschmann. Mittwoch 20 Uhr, Passionsandacht. Montag, 20 Uhr, Frauenhilfe. Dienstag, 19.30 Uhr, Gemeindekirchenrat. Dienstag, 20.15 Uhr, Gemeindekörperschaften. Donnerstag, 20 Uhr, Kirchenchor. Freitag, 20 Uhr, Jungmädchen.

Wartburg-Verein: Dienstag, Jungschar. Donnerstag, Vereinsabend mit Vortrag von Rektor Heider.

Hotel Monopol
Guter bürgerlicher
Mittagstisch
im Abonnement
von 80 Pfg. bis 1.— Mk.
Die Verwaltung.

Stachelbeerwein (28er)
Flasche 60 Pfg.
(Flasche mitbringen)
zu haben
Pfarrstraße 8.

Heimarbeit, schriftl. Vitalis-Verlag München.

Ortsausschuß der Gewerkschaften Wernigerode.

Montag, den 10. März 1930, 20 Uhr
im Gewerkschaftshaus (Speisesaal)

Sitzung

Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben.

Bei der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse müssen neben den Delegierten auch die Gewerkschaftsvorstände restlos erscheinen. Der Vorstand.

Vorstands-Sitzung 7 Uhr.

Märchen- u. Bilder-Bücher
sowie
sonstige Unterhaltungs- und Partei-Literatur in reicher Auswahl
bei billigsten Preisen
Volksbuchhandlung Burgstr. 9

Gewerkschaftshaus Monopol.
Eingang nur Sägemühlengasse
Sonntag
von abends 7 Uhr ab
öffentlicher Tanz
Große Besetzung! Sax. und Jazz.
Die Verwaltung.

Frisch geschlachtetes
Roßfleisch, sowie warme Wurst
empfiehlt
Ernst Gothe
Roßschlachterei
Grünestraße 1.

Frisches prima fettes
Roßfleisch!
sowie
sämtliche Sorten Wurst und Sauerfleisch
empfiehlt
Kurt Kamphenkel
Steingrube 3. Roßschlächter

Bettstellen
in Holz u. Metall, mit Patent- u. Auflegematr. 45, 55, 65 u. 75 R.-M.
Alle anderen Möbel, Federbetten, Chaiselongues, Sofas, Küchen liet. preisw. bei bequem. Ratenzahlungen das
Bettenhaus „Otto“,
Kaiserstraße 62.
Patent-Matr. v. 12.- Mk. an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0012

Unterhaltung und Wissen

Vagabunden der Großstadt.

Bilder aus dem unterirdischen Berlin.

Die „Kolonne Ewald" ist unterwegs. Irgendwo zwischen dem Tiergarten und dem Halleschen Tor. 5 Jungens im Alter von 16 bis 19 Jahren. Arbeitslos, heimatlos, obdachlos. Die Schlummer-Mutter verlangt für die Benutzung einer elenden Wanzen-Matratze 75 Pfennig. Und die wollen verdient sein. Was macht sich ein Junge aus ein paar Stunden Schlaf? Viel, sehr viel! Aber wenn es heißt Geld für Essen oder Schlafen? Dann ißt er lieber und geht ins „Hotel zur Eisenbahn". Dort kostet es nichts. Man darf sich nur nicht schnappen lassen. Dann gibt es wenigstens 8 Tage Gefängnis wegen Hausfriedensbruchs. — —

Um 11.30 Uhr treffe ich mich mit den Jungen vor dem Postamt W. 9, Linkstraße. Alle sind mißmutig. Reichliche Zigarettenspenden machen die Jungen munterer. Ich gehe mit zwei Jungen voraus, drei folgen uns in einigem Abstand. Wir gehen die Linkstraße hoch, Schöneberger Straße, „Potsdamer Güter-Bahnhof". Ueberall hohe, eiserne Gitter. • Ewald, der „Macher" der Kolonne reitet im Nu auf dem Gitter, springt auf eine Kabelrolle jenseits des Gitters, dann auf den Boden und verschwindet zwischen Schuppen und Gebäuden. Wir anderen warten, bis Ewald die „Lage gespannt" hat. Eine halbe Zigarettenlänge. Ewald meldet, daß nischt zu machen ist. Vorne wären keine geeignetenWagen und hinten säße man derWache direkt auf der Nase. Zum nächsten „Hotel". Ludwig, ein heller Junge aus Dortmund kennt den „Lehrter" besonders gut. Wir tippeln zum Lehrter Bahnhof. Die Jungen haben bereits die zweite Schachtel meiner Zigaretten in Angriff genommen. — Von der Invalidenstraße biegen wir in die stille und gottseidank stark dunkle Heidestraße ein. Links liegt der weite Lehrter und Hamburger Güter-Bahnhof. Und an ihm liegt drohend das Zellengefängnis Moabit. Wie die Schatten schleichen wir an den Gittern entlang. Schuppen und Gebäude einer Speditionsfirma. Ein kleines, grüngestrichenes Holz-Häuschen steht direkt an der Heidestraße. Nur durch das kaum mannshohe Eisengitter von der Straße getrennt. Das schräge Dach lehnt sich gut einen halben Meter über die Straße. Ludwig klettert wie ein Affe. Mit den Händen klammert er sich an das niedrige Dach und zieht den Körper nach. Kurzer Stützpunkt an der Querstange des Gitters und Ludwig ist „drüben". Auch er will erst „pannen". Es ist schließlich besser, wenn erst einer geschnappt wird, anstatt alle Mann zugleich. Die Kolonne hat Pech heute Nacht. Ludwig kommt zurück mit dem Bescheid, daß es noch zu „lebhaft" sei, es würde zu viel rangiert.

Wir schwenken rüber zum Lehrter Bahnhof. Ludwig will schnell mal nachsehen, ob das „Loch" bei Gebr. Körting in der Straße Alt-Moabit noch vorhanden ist. „Da heben ma'n Stück Drahtgitta von Körting hoch, rutschen 'n Berch runta, über'n kleenen Zaun und sinn schon im Wagen", beschreibt Ludwig. Er rennt. Wir warten. Aber auch das Drahtgitter ist repariert. „Na, denn nach unsere alte Bleibe," sagt Ewald. Lehrter Bahnhof. Ankunftsseite. Von der Straße Alt-Moabit bis herunter zur Ankunftsseite des Lehrter Bahnhofes hat man eine Steinmauer gezogen, noch erhöht durch aufgesetzte Holzgitter. Aber auch die schwer zu erkletternde Mauer hat ein Ende. Plötzlich haben die Mauersteine nicht mehr gereicht und eine alte, morsche, windschiefe Holzplanke schützt das Bahngelände.

Drei Jungen warten hinter einer Bedürfnisanstalt. Ewald, Ludwig und ich schlängeln uns an der Plankenruine entlang. Dreißig Schritt neben uns warten ganze Taxi-Kolonnen. „Hier is et," sagt Ewald, kniet an der Planke nieder und holt eine kleine Kneifzange aus der Tasche. Und ohne Mühe, fast mit den Fingern zieht Ewald fünf, sechs Nägel aus dem Holz, drückt etwas gegen den unteren Plankenteil und ein zirka drei Meter breiter Plankenabschnitt läßt sich leicht einen Meter vom Erdboden anheben. Ewald gibt ein leises Signal. Die anderen drei schleichen heran. Zwei Jungen heben die Planken an und wir krabbeln — fast gemütlich — hindurch. Stehen jenseits der Planke in ihrem Schatten. Vor uns liegen hell beleuchtet die Bahngeleise. Aber nur „tote" Abstellgleise. Auf ihnen abgestellte Personenwagen. Geradenwegs zu denWagen gehen ist bei der „Helle" gefährlich. Vielleicht 40, 50 Schritte trennen uns von den Wagen. Wir machen einen Weg von mehreren hundert Schritten, um sie, ungesehen, zu erreichen. In Richtung Alt-Moabit schleichen wir, immer im Schatten der Steinmauer. Neben uns, nur durch die Mauer getrennt, gehen Menschen. Nach Haus. Ins warme Bett. Die Jungen müssen erst Gefahren bestehen, ehe sie ihren Kopf auf eine harte „3. Klasse-Bank" legen können. Jetzt haben wir den eigenen Längsschatten der abgestellten Züge erreicht. Er reicht fast bis zu uns. Einzeln überqueren wir blitzschnell knappe zwei Meter „Helle" und stehen — im Dunkeln — zwischen zwei Zug-Reihen. Aufatmend. Ewald flüstert: „Mal sehn, ob andere hier sind." Zwei-, dreimal „miaut" er leise und klagend. Direkt neben mir schnappt das Schloß einer Wagentür. Ich fahre zurück. Langsam geht eine Tür auf und der Kopf eines Mannes wird sichtbar. Die Jungen kennen ihn. Der Penner gibt Auskunft, daß „teen Zweeter-Wagen da is," nur Wagen Dritter Klasse. Ewald holt einen Schlüssel aus der Tasche und schließt ein Abteil auf. Mit diesen Schlüsseln hat es eine eigene Bewandtnis. Haben muß der Penner ihn. Entweder er stiehlt ihn irgendwo aus den Unterkunftsbuden der Eisenbahner oder er — kauft ihn. Jawohl, er kauft ihn.

Für drei Mark kann sich jeder einen Schlüssel kaufen, der auf das „Hotel zur Eisenbahn" angewiesen ist. Und zwar in einer Kneipe unweit des Stettiner Bahnhofs erreicht man diesen Schlüssel-Verkäufer. Ob er sie extra anfertigt oder sie gleich en gros stiehlt, sei dahingestellt.

Ein Abteil dritter Klasse. Kalt und zugig. Vorläufig bleiben wir noch in einem Abteil. Zum Schlafen gehen zwei Jungen in ein anderes Abteil. Einer muß immer Wache schieben. Eine Stunde, dann wird der nächste geweckt. Spätestens um 6 Uhr morgens stehen die Jungen wieder auf der Straße. Dann kommen entweder Wagenwäscher oder — was den Jungen auch schon passiert ist — der Zug kommt plötzlich ins „Rollen". — Die Fenster werden sorgfältig verhängt. Dann wird eine Kerze angezündet und auf den Fußboden gestellt. Abwechselnd halten die Jungen die Hände über die Kerzen-Wärme. Abendbrot-Essen. Aus unergründlichen Taschen kommen Brot, Schrippen, Schmalz und einige kleine Käse zum Vorschein. Die Jungen schweigen, essen. Stopfen die armselige Nahrung in sich hinein. Alles, was die Taschen nur hergeben wollen. Dann kommt ein geflüstertes Gespräch in Gang. Meine letzte Schachtel Zigaretten geht in Rauch auf. Im Coupe ist eine „Luft", daß einem die Augen tränen. Aber wenigstens etwas warm. Ludwig sagt: „Mal ruhig, ich will mal spannen". Springt hinaus und kommt nach einigen Minuten mit einer verbeulten Heringsdose Wasser wieder. Weiß der Teufel, wo er die aufgegabelt hat. Ludwig ist der „Gent" der Kolonne. Er will sein Hemd waschen. Die Taschen-Unergründlichkeit gibt auch ein Stückchen Seife her. Ludwig „wäscht" sein Hemd. Ich frage, wie er es in den wenigen Stunden trocknen will. „Paß mal auf", antwortet er. Zwei Jungen wringen an dem „gewaschenen" Hemd, bis kein Tropfen Wasser mehr herauszubekommen ist. Dann zieht Ludwig das nasse Hemd wieder an. „Morgen is et knochentroken", sagt er.

Mit einem Griff löscht Ewald die Kerze aus. Das Signal kennt jeder und verhält sich totenstill. Gefahr! Draußen tappt jemand vorbei, — bleibt stehen — und miaut — ein-, zwei-, dreimal. Gleich darauf kommt wieder Leben in die Jungen. Ihr Signal. Einer öffnet ihm leise die Tür. Einer der ihren. Er sucht den Penner von vorhin. Man gibt ihm Auskunft. Die Jungen machen sich für die Nacht fertig. Ziehen die Schuhe aus und legen die Jacke — oder wer glücklicher Besitzer eines Mantels ist, nimmt den — zum Zudecken bereit. Ludwig sichert eine Coupetür. Von innen verbindet er mit Draht Handgriff und Türdrücker, so, daß die Tür von außen nicht geöffnet werden kann. Wenn sie überrascht werden, türmen die Jungen, wenn es noch möglich ist, aus der entgegengesetzten Tür.

Ich verabschiede mich von den Jungen. Die letzten Zigaretten werden aufgeteilt. Ludwig will mich — trotz seines nassen Hemdes — zurückbringen. Es gelingt, ohne daß uns eine Menschenseele erblickt hat. Die Planke wird angehoben und ich krieche hindurch auf die tote, menschenstille Ankunftsseite des Lehrter Bahnhofs. Es ist nach zwei Uhr morgens. Arme Jungen! Vier Stunden Schlaf und ihr steht wieder auf der Straße. Bis zum Nachmittag, zum Abend. Wenn ihr Glück habt, „verdient" ihr einen Taler und könnt zur Schlummermutter gehen. Sonst heißt es wieder „auf zum Hotel zur Eisenbahn". Wie viele Schicksalsgenossen habt ihr im großen Berlin? In diesem Berlin der strahlenden Lichter! Es ist ein ganzes Heer! Ein graues Heer des Elends, der Obdachlosigkeit und des Hungers!

Willy Karger.

Ein Bild Virgils entdeckt? Während man in Rom die Vorbereitungen zur Zweitausendjahrfeier des Geburtstages des großen altrömischen Dichters Virgil trifft, die im kommenden April mit einem feierlichen Festakt eingeleitet werden soll, wurde von Archäologen eine interessante Entdeckung gemacht. Auf dem Forum des Augustus fand man in einer Mauer die in Stein gehauene Kolossalsel-Zeichnung eines Römers in kurzem Vollbart, ein Wandgemälde, das nach der Meinung italienischer Gelehrter ein Porträt Virgils darstellen soll. Unter dem angeblichen Bilde des großen römischen Dichters befindet sich eine lateinische Inschrift, deren genaues Studium noch darüber Klarheit schaffen wird, ob der Entdeckung tatsächlich jene Bedeutung zukommt, die ihr von den italienischen Archäologen im ersten Augenblicke beigelegt worden ist.

Präsident Hoovers Stammhaus in — der Pfalz.

Das Stammhaus des Präsidenten Hoover in Ellerstedt bei Bad Dürkheim, an dem die Gemeinde eine Gedenktafel anbringen will. Die jetzt abgeschlossenen Forschungen haben einwandfrei ergeben, daß in diesem Hause 1723 ein Vorfahre Hovers, namens Andreas Huber geboren wurde, der 15jährig nach Amerika auswanderte.

Goldmann und Geyer

Roman von Grete Saß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun waren beide verheiratet, die Lotte und die Ida. Lotte befand sich schon mit ihrem Jakob auf der Hochzeitsreise; sie hatten heute, am Hochzeitstage Idas und Hermanns, ein Glückwunschtelegramm geschickt. Ihre Hochzeit war in allere Stille gefeiert worden; schon zwei Stunden nach der Trauung waren sie abgereist.

So geräuschlos, wie die die Sache abgemacht hatten, wollte Westphal seine nicht abmachen. Er hatte einige Gäste eingeladen. Lustig wollte er wenigstens an diesem Tage sein, wenn er ihn auch nicht für einen Glückstag hielt. Aber vergnügen wollte man sich. Die Wohnung bot Platz genug dazu, die Schneiderstube hatte man ganz ausgeräumt, dorin wollte man tanzen; das Grammophon, das Lottes Eigentum war, hatte sie zum Glück zurückgelassen. Mutter Westphal kochte. Von einer Kochfrau wollte sie nichts wissen. So eine stahl das Beste weg; nee, besser man machte alles selbst. Ein paar schön mit Aepfeln gefüllte Gänse hatte sie gebraten. Rotkohl und Kartoffelbrei dazu gekocht. Preiselbeerkompott gab es dazu und eine Götterspeise danach. Und zum Kaffee gab es Mandel- und Streuselkuchen. Alles hatte Frau Westphal angeordnet. Mutter Menkin wurde von ihr aus der Küche verdrängt. Sie sollte sich um nichts kümmern, dafür war sie da.

Hermann kam in die Küche, um daran zu erinnern, daß von Geyers Hochzeit her noch neun Flaschen Rotwein und sechs Flaschen Champagner da waren und daß man diese austrinken wollte. Auf Lottes Hochzeit war nicht ein Tropfen Wein getrunken worden. Er fragte seine Schwiegermutter, wo sie den Wein hingestellt habe.

„In die Speisekammer, aber ich weiß nicht, Hermann, ob wir ihn nehmen dürfen, ich dachte schon daran, ihn in Geyers Wohnung zu schaffen."

Er lachte sie aus. So kleinlich mußte man nicht sein. Die Geyers rechneten doch nicht daraufs, den Wein wiederzuerhalten.

„Geben Sie man den Schlüssel von der Speisekammer", forderte Frau Westphal, „jetzt habe ich hier das Regiment."

Und das hatte sie wirklich. Sie kochte nicht nur, sie kümmerte sich um alles — sie machte die Hausfrau.

Von Ida nahm sie kaum Notiz. Die saß wie eine Fremde unter ihren Gästen, die alle ausgelassen lustig waren. Mutter Menkins Augen ruhten auf Idas Gesicht, auf dem nicht der leiseste Abglanz von Freude lag.

Die war nicht glücklich. — Die Lotte was es wahrscheinlich auch nicht. Nun war sie schon zwei Wochen mit ihrem Manne unterwegs, und nicht mehr als ein paar Ansichtskarten hatte sie geschrieben. Kein einziges Wort davon, daß sie glücklich war!

Und der Erich war in dem Thüringer Pädagogium und fühlte sich dort kreuzunglücklich. Und sie selbst saß hier in ihrer Wohnung, in der sie zwanzig Jahre geschafft, wie eine Fremde. Wenn sie heute hier herausging, dann begann ein neuer Lebensabschnitt auch für sie. Und in diesen nahm sie nichts von dem mit, das ihr Leben einst schön und lebenswert gemacht hatte. Von allem hatte sie sich trennen müssen: von ihren Töchtern, ihrem Jungen, ihrer Arbeit. Vereinsamt würde sie leben müssen in einer Wohnung, die ihr fremd und ohne Behagen für sie tot war. Ein heißes Weh, das ihr die Kehle zuschnürte, stieg in ihr auf; sie mußte es niederkämpfen, daß es ihr nicht ein Schluchzen entrang.

Als die Gesellschaft anfing zu tanzen, schlich sie sich heimlich und unbemerkt davon.

* * *

Nun mußte die Lotte doch bald heimkommen. Mutter Menkin dachte täglich daran. Es ging ja schon auf Weihnachten zu. Lotte hatte einmal geschrieben: Weihnachten sind wir alle beieinander. Danach waren schon wieder Wochen vergangen und in diesen Wochen waren wieder nur Ansichtskarten von ihr gekommen.

In der ersten Zeit nach Idas Verheiratung war sie täglich zu der Tochter gegangen, aber ihr gute hatte bald bemerkt, daß das weder Ida noch ihrer Schwiegermutter recht war. Sie hatte auch alles so verändert gefunden in ihrer alten Wohnung, daß sie nichts mehr dahinzog. Ihre Schneiderstube war in ein elegantes Speisezimmer umgewandelt worden. Nähmaschinen und Regale waren auf den Hausboden gewandert. Ida dachte nicht mehr daran, eine Damenschneiderei zu betreiben. Auf Mutter Menkins Frage, warum sie ihren Plan aufgegeben habe, hatte sie kurz geantwortet: „Hermann will es nicht."

Ida war müde und gleichgültig geworden. Sie hatte keinen Willen mehr, auch keine rechte Freude mehr am Leben. Daran war ihre Schwiegermutter schuld, die hatte ihr alles genommen, hatte sie einfach an die Wand gedrückt. Ida hatte nichts in ihrem Hause zu bestimmen. Man nahm kaum Notiz von ihr. Das Wirtschaftsgeld, das Hermann monatlich abgab, gab er seiner Mutter. Sie teilte es ein; sie sorgte dafür, daß von dem Geld, das er ihr gab, noch die Möbel abgezahlt wurden, die im Speisezimmer standen. Sie knauserte es einfach vom Essen ab.

„In den Magen kann uns niemand sehen", pflegte sie zu sagen, wenn Ida zuweilen bemerkte, daß sie nicht recht satt würde. „Das viele und gute Essen sei nur eine üble Angewohnheit."

Sie selbst brauchte in der Tat nicht viel. Wenn sie Kartoffeln und einen Hering zu Mittag hatte, war sie befriedigt. Daß Ida das häufige Heringsessen widerstand und daß sie an solchen Tagen, an dem es auf den Tisch kam, ohne Essen blieb, beachtete sie nicht. Hermann gab hundertfünfzig Mark im Monat ab, davon gingen dreißig Mark an den Möbelhändler, von den übrigen hundertzwanzig Mark konnte man nicht viel beschicken. Wenn sie da jeden Tag ein Scheibchen Fleisch für Hermann auf den Tisch brachte, dann war das schon alles mögliche. Frauen brauchten kein Fleisch; jedenfalls war Fleischnahrung für die Frau nicht so wichtig wie für den Mann, der scharf arbeiten mußte. Hermann mußte tüchtig schaffen, dafür mußte er gut ernährt werden. Auch mußte er sehen, daß er vorwärts kam. Eine standesgemäß eingerichtete Wohnung war unbedingt notwendig für ihn. Wenn die Verwandten später zu ihm ins Haus kamen, dann sollten sie sehen, daß er nicht gar so weit hinter ihnen zurückblieb.

Sie wurde nicht müde, Ida das immer und immer wieder auseinanderzusetzen. Ida hörte kaum noch darauf hin. Es war ihr völlig gleichgültig, was ihre Schwiegermutter mit dem Geld machte, das Hermann ihr gab. Sie war in eine stumpfe Gleichgültigkeit versunken, aus der sie nichts riß. Nichts machte ihr mehr Eindruck. Wenn Karten von Lotte kamen, so las sie sie flüchtig, ohne einen rechten Gedanken an die Absenderin zu haben. Fragte Hermann, der von seiner Mutter erfuhr, daß Post von Lotte gekommen war, nach der Karte, so war sie nicht zu finden, weil Ida sie achtlos beiseite geworfen hatte. Fragte man sie, wo Geyers sich aufhielten, so wußte sie das nicht einmal zu sagen. Kam ihre Mutter zu ihr, so schien es zuweilen, daß der Besuch eine Qual für Ida war. Die Mutter schränkte ihre Besuche ein. Wohl über eine Woche war sie nicht mehr bei ihr gewesen. Heute kam Ida aber zu ihr.

„Mutter, warum kommst du nicht mehr zu mir?" fragte sie. „Fühlst du denn nicht, wie sehr ich dich nötig habe?"

Und als die Mutter sie ungläubig ansah, da schlang sie den Arm um sie und weinte an ihrem Halse.

„Mutter, ich bin so allein, ich ertrage es kaum mehr — ich drückte mich am liebsten heraus aus diesem Leben."

„Idaken — herrjeh — Idaken, sprech nich sowat, et is sündhaft, warum kommste nich jeden Tag zu mir?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0013

Der alte Fuchs.

Erzählung von Werner Brachwitz.

Es war einmal ein Fuchs, ein alter Geselle, aber nett und lieb zu seinem verhältnismäßig jungen Weibe. Trotz des Altersunterschiedes paßten sie so richtig zueinander, und liebten sich auch. Und gerade zu der Zeit, es war so im März, als die junge Frau Fuchs Mutterfreuden erwartete, da vergrämte man den alten Fuchs aus seinem Revier, das er vier Jahre lang bewohnt hatte. Da war ein junger Jäger gekommen, der ihm mit allen Finessen zusetzte. Nächtelang lag der Fant auf der Lauer, machte saftige, wolriechende Fallen an allen Ecken und Enden zurecht und brachte es einstens tatsächlich fertig, dem alten Fuchs zwei Dreierschrote ins rechte Hinterbein zu laden. Es war gerade zur Zeit der Hühnerjagd und ein Glück, daß der Jäger nicht eine Kugel geladen hatte.

Der alte Fuchs lachte dazu, hinkte ein bißchen, aber machte sich nichts draus. SeinBau lag wohlversteckt, er kannte alleHühnerställe der Umgebung. Was konnte kommen. Und Hasen gabs auch noch genug. Im Notfalle. Man aß in seiner Familie Hühner lieber. Die konnte man ganz verspeisen. Bei Hasen taugte bloß der Vorderteil was.

Aber im März, gerade als die Füchsin leidend war, entdeckte der junge Jäger den Bau des Fuchses. Der Alte bemerkte es an den Spuren rings um seinen Bau und er sagte zu seiner Frau: „Wir ziehen aus. Es tut mir leid, diese schöne, und man kann sagen, komfortable Wohnung aufgeben zu müssen. Aber wir sind entdeckt. Los und auf."

Und sie liefen einen Tag und eine Nacht, und wieder einen Tag und eine Nacht. Und kamen in eine Gegend, die dem alten Fuchs gefiel. Großer Wald, weite Felder, da und dort ein Dorf, zwei alte Jäger pirschten umher mit lahmen Hunden. Der eine der Köter wäre dem alten Fuchs einmal beinahe auf den Schwanz getreten.

Und er suchte einen Platz für den Bau und fing mit Macht an zu graben. Die Füchsin lag im Gras und stöhnte. „Warte nur, meine Innigstgeliebte!" sagte der Fuchs, der im Schweiß dampfte. „Bald bin ich so weit. So! Nun hole ich noch Moos für dein Lager und dann kannst du dich mal ordentlich ausschlafen. Ich werde dann erst mal die Umgegend untersuchen. Das Kaninchen gestern war sehr mager." —

Als der alte Fuchs eines Tages von seiner Jagdtour zurückkam, war er Vater geworden. Drei ganz reizende Füchslein saugten an der Mutter, die äußerst wohl war und ihren Mann liebevoll anblickte.

„Hast du mir vielleicht etwas mitgebracht!" sagte die Füchsin. „Ich habe Hunger!" Das Wort schnitt dem Alten in die Seele. „Ich gehe nochmals fort!" sagte er. „Die Geschäfte waren sehr schlecht. Ich habe noch nicht die richtige Fühlung hier! Bin gleich wieder da!" Und sauste los.

Es war bereits dunkel. Der Mond stand am Himmel. Veilchen dufteten süß am Waldesrand. Man sah die Lichter des Dorfes. Die Turmuhr schlug die zehnte Abendstunde. Und der alte Fuchs schlich durchs Dorf auf leisen Sohlen, die Rute hing bis zur Erde.

Der alte Nachtwächter Stephan stand in der Ecke an der Kirche und sah den Fuchs. „Aha!" sagte er. „Das ist wieder Lehrer Wimmels Jim! Na! dem werd' ich!" Und er schrieb den alten Fuchs als den Hund Lehrer Wimmels auf! Immer ließ dieser Lehrer seinen Hund allein nachts auf die Straße. Mochte er ihn doch einschließen! Das gab diesmal zwei Taler Strafe. Totschlagen müßte man das Biest! —

Der Fuchs schlich um die Kirche herum und durch eine Seitengasse. Und da hing an einem Küchenfenster eine Gans, schön weißglänzend, ein wirklich stattliches Tier. Der Alte guckte sich einigemale um, dann hatte er nach kurzer Mühe die Gans gefaßt. Ein Ruck und er rückte mit ihr ab.

War das ein Fest in dieser Nacht bei der Familie Fuchs. Selbst die Jüngsten leckten bereits an dem ungekochten Braten.

Ja aber! Bis jetzt war alles schön und gut. Aber am nächsten Morgen vermißte der Lehrer Wimmel seine Gans. Und die Behörde sandte ihn ein Strafmandat über sechs Mark wegen „Freiumherlaufens seines Schäferhundes!" Und der Hund war die ganze Nacht in der Wohnung gewesen. —

„Das war ein Fuchs!" erklärte Förster Sachsebier und strich sich den Bart. Und der ganze Stammtisch stimmte ihm zu, und sie schlugen mit der Faust auf den Tisch und schworen sich gegenseitig zu, den Fuchs zu kriegen. —

„Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her!"

So sangen die Kinder des Dorfes im Walde, als sie Leberblümchen und Veilchen suchten. „Wo bist du, garstiger Fuchs. Warte, die werden dich holen!"

Und der alte Fuchs hörte das! „Wir müssen fort!" sagte er zu seiner Frau. „Die Luft ist nicht mehr rein hier. Ich bin entdeckt. Auf und los!" Und sie folgte willig. Er nahm zwei Junge zwischen die Lippen, sie eines. Und so trabten sie los, abends gegen zehn Uhr. Am Waldesrand dufteten die Veilchen und im Dorfe blinkten die Lichter. Ihre Spur ist verloren gegangen. —

Der schlimmste Winter.

Das Elend im Dollarland.

Newyork, Ende Februar. (Eig. Bericht).

Ein grauer Februartag. Eisiger Wind winselt um die Steinmassen Manhattans. In der Bowery, im Distrikt der Missionen und Obdachlosenasyle, ist ein ewiges Kommen und Gehen. Hier im Schatten einer alten Barracke eine Gruppe, die nach wochenlangen vergeblichen Bemühungen resigniert die tägliche Arbeitssuche aufgegeben hat und nur noch von einem Tage zum anderen vegetiert. Dort schwenken zwei, drei um die Ecke, der forsche Schritt verrät etwas von der in ihnen schwingenden Hoffnung, die sie dem Irrlichte gutbezahlter Arbeit in den Arbeitsnachweisen nachlaufen läßt. Ein dritter kuschelt sich tief in einen Hauseinang, um sich notdürftig vor den scharfen Bissen des Windes zu schützen. Ach, wenn man doch eine Schlafstelle hätte! Von weither heult eine Dampfersirene wie eine dunkle Erinnerung aus Urtagen.

Ich trete in das große Gebäude der Heilsarmee, das zahlreichen Newyorker Proletariern in Nottagen als willkommener Unterschlupf dient. Der Hausverwalter, ein ehemaliger amerikanischer Colonel, führt mich durch das Haus, gibt mir in knappen Worten, in denen irgendwie ein gütiger Menschenton mitschwingt, die nötigen Informationen. Aber unbestechlicher als das Wort ist das Bild. Im Keller stehen vier bis zu den Gürteln entblößte junge Leute vor den Waschbecken und waschen sich ihre einzigen Hemden aus. Voraussetzung einer Arbeit, und sei sie noch so schlecht bezahlt, ist ein sauberes Hemd; so gebietet es der Moralkodex der Bürgerlichkeit. Bei manchem ist das saubere Hemd übrigens das einzige, das ihn kraft magischer Bindungen vor einem völligen Abrutschen bewahrt. Mit verbissenen Kinnbacken sind die vier kräftigen Gestalten in ihre Arbeit vertieft. Mit einer wortlosen Geste wende ich mich zu meinem Begleiter, der hilflos und verlegen die Achseln zuckt. Eine Bewegung, in der unbewußt der ganze Jammer des Menschengeschlechtes liegt.

Meiner ungesprochenen Frage antwortet er mit einer gereizten Gegenfrage: „Was wollen Sie? Nacht für Nacht steht der Keller voll junger Leute, die diese Gelegenheit zum Waschen ihrer Kleidungsstücke mit Freuden benutzen. Nie weniger als 200, immer wieder neue Gesichter, keine Landstreicher, sondern arbeitsbegierige junge Menschen, in denen die Hoffnung noch nicht gestorben ist. Alles ist da, vom Arbeiter zum Buchhalter, vom Bühnenkünstler zum Musikanten, den der Sprechfilm seiner Existenz beraubt hat. Mit jeder Woche kommen mehr und mehr junge Arbeiter, Textilarbeiter aus New England, Grubenarbeiter aus Pennsylvania, Stahlarbeiter aus den Industriegebieten. Alles Leute, die es vorziehen, den Strohhalm in der großen Stadt zu ergreifen als taten- und arbeitslos in den kleinen Ortschaften zu verhungern. Ja, lieber Freund, das ist der schlimmste Winter seit 1921 . . ."

Mein Schweigen läßt ihn urplötzlich aus der sorgfältig gewahrten Reserve herausgehen. „So ist es überall. Im städtischen Obdachlosenasyl ist alles überfüllt. Jede Nacht werden über 300 Menschen nach einer alten städtischen Flußbarke geschickt, um dort zu übernachten, so gut oder schlecht es eben gehen will. Unser Haus hat 600 Betten und daneben geben wir noch Freiessen für weitere 500. In anderen Stadtteilen ist es ähnlich. Wo wir können, verschaffen wir Arbeit oder befördern die Leute wieder nach ihrer Heimat. Für weniger als 1 Dollar können wir einem Obdachlosen täglich sein Bett und seine Mahlzeiten geben, aber woher nehmen und nicht stehlen? Soeben hat man mich von der Zentrale angerufen, daß von morgen ab für die Freimahlzeiten kein Geld mehr da ist. Was soll das nur werden?"

Mein Herz ist unsagbar schwer. Langsam gehe ich die große Freitreppe herauf und trete in zwei schreiend nackte Räume, die mit Männern und Burschen angefüllt sind. Die Insassen des kleineren Raumes haben Stühle und andere primitive Sitzgelegenheiten. Das sind die, die noch bezahlen können. Im Nebenraum stehen verelendete Menschen in Gruppen herum. Hier einer im Halbschlaf an die Wand gelehnt, dort ein anderer, gereizt auf seinen Begleiter einredend. Ein Kommunist geht herum und versucht ihnen mit weinerlicher Stimme Broschüren über Arbeitslosigkeit und Elend aufzudrängen. Als wenn sie nicht am besten wüßten, was Arbeitslosigkeit und Elend ist, besser als es ein radikaler Propagandist im warmen Bürozimmer ausmalen kann. In meinem Gesichte muß sich wohl das Erstaunen über diese Propaganda auf dem Grund und Boden der Heilsarmee gemalt haben. Schon wendet sich der Verwalter mir zu und flüstert mit beruhigendem Lächeln „Das macht nichts. Ich spreche heute abend vor unseren Gästen über Abraham Lincoln". Richtig, es ist Lincolns Geburtstag. Erstaunlich, daß nicht einmal im Obdachlosenheim seiner vergessen wird, sein Geist zur Beschwörung kommunistischer Propaganda herangezogen wird. Mit verächtlicher Handbewegung weist die Mehrzahl der Anwesenden die angebotenen Broschüren ab. Mit schlürfenden Schritten zieht der junge Propagandist ab.

* * *

So ist es überall. Tausende von Arbeitslosen schlafen auf den Böden der Missionen, in den dunstigen Hinterräumen der Geheimkneipen, der Hyänen auf dem industriellen Schlachtfelde Amerikas. Hier wird an diese Aermsten, die vergessen wollen, ein Giftfusel verkauft, der einen langsamen Tod mit sich bringt. Macht nichts, für 25 cents können sich drei Männer besinnungslos betrunken machen und für wenige Stunden ihre Leiden vergessen. Dieselben Männer, die sonst gutmütig und hilfsbereit sind, werden blutdürstige Tiger, wenn man ihnen das fürchterliche Getränk entziehen will. Was Zukunft, Gesundheit und Moral? Zum Teufel damit. Das Gesöff ist das einzige, das ihnen geblieben ist.

Es gibt viele unter den Arbeitslosen, die das Zeug nicht anrühren, auf bessere Tage warten. Viele, die sich einen Nickel leihen und damit die ganze Nacht in den Untergrundbahnzügen verbringen, nur um nicht in den schmutzigen Kneipen schlafen zu müssen. Sie warten auf die Zukunft, den Frühling, der ihnen die heiß begehrte Arbeit bringen wird. Aber in aller Gesichte steht die bange Frage, was geschehen soll, um sich solange über Wasser zu halten.

* * *

Die Bilder wechseln kaleidoskopartig. Die Bowery entlang steht eine lange, sehr lange Brotlinie, die auf Einlaß in eine Mission wartet. Wie wilde Tiere warten sie auf den Teller dünner Suppe u. das Stück Brot, das ihnen wieder einen Tag weiter helfen wird. Plötzlich fliegt aus der Reihe ein junger Mann mit weißem Kragen und dünnem Ueberzieher heraus, wird, als er seinen Platz wieder haben will, barsch abgewiesen. Kragen und Mantel ist ein Luxus, der ihn in den Augen seiner weniger glücklichen Gefährten verdächtig macht. Von allen Seiten wird ihm zugerufen, doch zur Y. M. C. A. (Young Men Christian Association — Christlicher Verein junger Männer) zu gehen, wo er nach seiner ganzen Aufmachung hingehöre. Ein schauerliches Schauspiel, ein Bild, das die Seele gefrieren macht. Mutlos geht der junge Mann davon. Ich folge ihm in geringer Distanz.

* * *

Hier ist die Y. M. C. A. Ein Maneger taut auf und spricht. „Ja, es ist für mich der schlimmste Winter seit 1914. Im Januar konnten wir von 329 Leuten, die unsere Arbeitsvermittlung in Anspruch nahmen, 122 eine Arbeitsgelegenheit verschaffen. Aber von diesen 122 bekamen nur 37 eine dauernde Arbeit, der Rest arbeitete einige Tage und war dann wiederum brotlos." 37 gegen 329! — Auch er hofft auf eine Besserung im Frühjahre; aber was soll in der Zwischenzeit geschehen? Die Vereinigung hat sich alle Mühe gegeben, 44 000 Dollar von der Newyorker Oeffentlichkeit für Wohltätigkeitszwecke zu erhalten. Alles, was sie nach monatelanger Arbeit zusammenkratzte, waren 21 000 Dollar. Das Ergebnis ist, daß Hunderte, die nicht wissen, wohin sie gehen sollen, von den Türen fortgewiesen werden müssen. Die große Mehrzahl anständig, zu jeder Arbeit bereit, verzweifelt bemüht, ihre Arbeitskraft an jeden Bieter zu verkaufen. Er setzt kopfschüttelnd hinzu: „So viele kommen zu uns. Wir haben hier 396 Betten und brauchen pro Mann für Essen und Schlafen 91 cent täglich. Aber woher nehmen? Wir haben kein Geld."

* * *

Zurück auf die Straße. Dunkelheit fällt, langsam flackern die Lichter in den Geschäften auf. Vor einem Radiogeschäft steht ein zitternder Bursche im dünnen Mantel — ist es nicht der junge Mann von vorhin? — und lauscht weltvergessen den herausgeschmetterten Worten eines blöden Gassenhungers. Weiter unten, ein an Abfällen genährtes Feuer, an dem sich eine Anzahl Menschen so gut es eben geht, zu wärmen trachten. Ein riesiger Neger schlägt schwerbetrunken auf ein altes Zinngefäß ein und lacht mit rollenden Kehltönen zur Hochbahn hinauf. Ab und zu summt er einen Refrain vor sich hin; dann, unendlich zufrieden mit sich selbst, lacht er, lacht, lacht, ein wahrhaftes Othello-Lachen. Neben mir steht ein schmutziger alter Mann. Plötzlich wendet er sich zu seinem Begleiter um und fragt mit halblauter Stimme: „Was war es

---

Mutter Menkin streichelte ihrer Aeltesten den Kopf, der so voll wirrer Gedanken war — sie streichelte die blassen mageren Hände, die das Leben nicht richtig anzupacken verstanden und bat sie, sich auszusprechen.

Aber Ida brachte das nicht recht fertig. Die Mutter müßte Wort für Wort aus ihr herausholen.

Ob der Hermann nicht gut tat? Doch, er arbeitete fleißig. Es war eigentlich nichts gegen ihn zu sagen. Er wollte vorwärts um jeden Preis, wie er stets sagte — über das Streben vergaß er aber alles andere. In seinem und ihrem Leben gab es nichts Gemeinsames. Wie Fremde lebten sie nebeneinander her.

„Vielleicht bist du schuld daran. Idaken, jib dir mal Mühe, ihm näherzukommen, dann wirste dich schon mit 'n einleben. Es wird ja auch sein Streben sein, 'ne jute Ehe zu haben."

Ida schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, Mutter. die Mühe wäre vergebens. Hermann ist ein verschlossener Charakter und kein sehr guter, Mutter. Der ist nur von einem Streben beseelt: Geld zu schaffen. Darin sieht er alles Glück: Geld zu haben. um vor Menschen etwas zu scheinen."

Nun ging Mutter Menkin wieder täglich zu Ida. Daß Frau Westphal sie schief ansah, war ihr gleichgültig. Als sie einmal ihr Mißfallen über die täglichen Besuche laut äußerte, sagte Mutter Menkin:

„Wenn Se nich mit mir zusammentreffen woll'n, bleiben Se unten in Ihre Wohnung, meine Dochter wird nich unjlücklich darüber sein. Und wenn Ihr Sohn Ihn'n vermissen sollte, dann kann er ja nach unten ziehn. Und weil wir jerade davon red'n, will ich Ihn'n zu Jemüte führen, det Se in der Wirtschaft meiner Dochter völlig überflüssig sind. Wat hier zu machen is, macht se noch spielend. Und wenn sie es eines Tages nich mehr kann, dann bin ich noch da. Also von uns aus könn'n Se wegbleiben."

Frau Westphal war starr. Um auf diese Anpöbelung einzugehen, sei sie zu vornehm, sagte sie, und ging in ihre Wohnung. Ida erschrak.

„Herrgott, Mutter, was hast du nun angestellt? Hermann wird mir einen schönen Krach schlagen."

„Nur keine Bange nich, mit dem werd' ich schon fertig werden."

Um fünf Uhr kam er aus dem Geschäft. Die Frauen saßen noch beim Kaffee, zu welchem die Mutter Kuchen spendiert hatte. Ida hatte lange nicht solchen Genuß gehabt wie heute.

Der angenehmste Duft des schönen starken Kaffees und des Rosinenkuchens lag noch in der Luft, als Hermann die Wohnung betrat. Sein hageres, bartloses Gesicht war in strenge Falten gezogen, seine großen grauen Augen blickten finster. Seine Mutter hatte ihn auf der Treppe abgefangen, um ihm das Vorgefallene mitzuteilen.

Fast ohne Gruß durchschritt er das Wohnzimmer, um in sein Schlafzimmer zu gehen. Nach etwa zehn Minuten erschien er in einer flotten Hausjacke. Ida bot ihm Kaffee an. Er lehnte ab und erinnerte daran, daß er gewohnt sei, um diese Tageszeit seine Mittagsmahlzeit einzunehmen. Ida wollte aufstehen, um in die Küche zu gehen. Die Mutter hielt sie zurück.

„Erlaube, Ida, ich wer' schon sehn, wat draußen herjericht is." Und zu Hermann auffsehend, sagte sie: „Deine Mutter hat allens stehn und liegen jelassen und is tief pikiert davon jeloofen, nu muß ich erst mal sehn, ob sie überhaupt wat vorjericht't hat. Wenn nich, mach' ich da schnell 'n paar Spiegeleier und Bratkartoffeln."

Er schwieg. In der Küche fand sich ein Schweinekotelett und gekochte Kartoffeln vom Tage vorher vor. In etwa einer Viertelstunde hatte sie Fleisch und Kartoffeln gebraten. In der Speisekammer entdeckte sie auch noch einen Rest eingemachter roter Rüben. Sie stellte alles auf ein Tablett und trug es auf.

Hermann ging im Zimmer auf und nieder, während sie das Essen auf den Tisch stellte.

„Na, nu komm", forderte sie ihn freundlich auf.

Mit finsterer Miene kam er an den Tisch. Schweigend und in Hast verzehrte er sein Essen. Ida sah es seinem Gesicht an, daß er voller Wut war. Sie wagte es nicht, ihn anzureden.

Die Mutter fragte ganz freundlich, als er den abgegessenen Teller zurückschob, ob es ihm geschmeckt habe. Statt darauf zu antworten, sagte er:

„Das sind ja recht erfreuliche Dinge, die sich hier während meiner Abwesenheit abgespielt haben." Er richtete seinen Blick scharf auf Ida. „Du läßt das zu, daß meine Mutter, die dir alle Arbeit abgenommen hat, um dich zu entlasten, einfach hinausgeworfen wird?"

„Uebertreibe nicht", sagte Ida.

Mutter Menkin stieg alles Blut zu Kopf. „Es is mir jar nich einjefallen, sie 'rauszuschmeißen, obschon sie es längst verdient hätte."

Hermann fuhr auf. „Was unterstehen Sie sich! Hier in meiner Wohnung haben Sie nichts zu bestimmen, hier bin ich Herr."

„Na, man immer sachte, mein Lieber." Mutter Menkin fühlte, daß ihre alte Energie wiederkam. Vor ihren Schwiegersohn hintretend, schrie sie ihm ins Gesicht:

„Daß du hier der Herr bist, bildste dir ein, aber et is nich so, mein Junge — noch läuft der Kontrakt auf mein'n Namen, und wenn ich will, kann ich dich noch diese Minute an de frische Luft setzen. Und wenn de dir nich anders zu deine Frau stellst wie bisher, passiert es dir ooch, da kann ick dir Brief und Siegel druff jeben, und hab' ick erst Schluß 'mit dir jemacht, dann kannste Jift druff nehm'n, macht Geyer es auch. Dann biste for uns erledigt."

Mit kalkweißem Gesicht starrte Westphal sie an.

„Bitte, mäßigen Sie sich", sagte er ruhig, „und dann drücken Sie sich gefälligst etwas deutlicher aus. Was soll das heißen, daß ich mich anders wie bisher zu meiner Frau stellen soll? Ueber was hat Ida sich beklagt?"

„Die hat über nischt jeklagt, det braucht sie ooch ja nich erst, ich habe selbst Augen im Kopp, ich sehe sehr gut. Du bist 'n kaltschnäuziger gewissenloser Halunke! Du läßt deine Frau leiden. Du läßt sie seelisch und körperlich verhungern."

„Nun aber genug." Er hob abwehrend die Hand.

„Is das etwa nich wahr? Sieh sie dir an, wie sie aussieht. Ihr seit ein Vierteljahr verheiratet; in der Zeit is sie um zehn Jahre gealtert — ich sag' dir, daß ich mir das nich mehr länger mit ansehe. Deine Mutter hat hier nichts mehr zu suchen, Ida wird von jetzt ab ihre Wirtschaft allein besorgen; sie wird für euch kochen, und zwar so kochen, daß für sie auch etwas bleibt. Willste dir jefälligst davon überzeugen, daß deine Mutter auch heute nichts für sie mit anjerichtet hatte. Eine Scheibe Fleisch, die du aufgegessen hast, war alles, was sich in der Küche vorfand, und kalte Kartoffeln. Die Kartofeln sollte Ida haben; das is keine Ernährung für eine Frau, die ein Kind trägt"

„Ist meine Mutter verpflichtet, für Idas Essen zu sorgen? Warum tut sie das nicht selbst?"

„Von jetzt ab wird sie es. Punktum. Und deine Olsch bleibt unten in ihrer Wohnung."

Ida empfand den Auftritt peinlich. Sie fühlte sich so bedrückt davon, daß sie es nicht wagte, aufzustehen. Westphals Stirn zog sich in düstere Falten. Er dachte: Das habe ich davon, daß ich sie geheiratet habe. Das ist der Dank dafür. Jeder andere an meiner Stelle hätte sie sitzenlassen, ganz kalt pfeifend. Er verließ schweigend das Zimmer, nahm im Korridor Hut und Mantel und ging hinaus. Die Korridortür ließ er mit lautem Krach hinter sich zufallen, daß Ida zusammenschrak.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619193003008-19/fragment/page=0014

eigentlich, was der Redner uns von Jesus sagte?" Der andere antwortet mit schroffem Achselzucken: „Oh, welche Hölle!"

* * *

Diese Straße gleicht einem Kalvarienberg der modernen Menschheit. Vor der Mission zum Heiligen Namen steht eine nach Hunderten zählende Reihe, die bis weit über die Ecke, an den dunklen Gebäuden vorbei, in die eiskalte Dunkelheit herausreicht. Gespenstische Schatten, geduckt unter der Geißel des Hungers und der Verzweiflung. So feiert das arbeitslose Proletariat von Newyork Lincolns Geburtstag. Desselben Lincoln, der — es gleicht bitterster Ironie — die Fesseln der schwarzen Rasse in Amerika gebrochen hat und heute von denselben Menschen, die ihren weißen proletarischen Brüdern ein ähnliches Schicksal auferlegen, mit hohen und begeistertsten Worten gefeiert wird. So sieht der Abschluß der Jahres I der vielgerühmten Hoover-Prosperität aus.

Gewerkschaftliches.

Mit Messer und Schlagring.

Kommunistische „Gewerkschaftsarbeit" in der Schweiz.

Von den Hochburgen der Kommunisten in der Schweiz sind glücklicherweise nur noch zwei übrig geblieben: Basel und Schaffhausen. Hier versuchen die Moskauer, ähnlich wie in Deutschland, zurzeit die Gewerkschaften mit Hilfe der Unorganisierten zu unterwühlen und lahmzulegen. So kam es dieser Tage in Basel sogar so weit, daß ein Zug organisierter Gewerkschafter mit einem Gewerkschaftsführer an der Spitze von kommunistischen Rowdys mit Messer und Schlagring überfallen wurde.

Der Anlaß zu diesem Vorfall ist typisch für die Kampfesart der Kommunisten. In einer Ofenfabrik in Basel, die 224 Arbeiter beschäftigt, brach vor einigen Wochen ein wilder Streik wegen eines Streites über die Frühstückspause aus. Von den Arbeitern sind 55 beim schweizerischen Metallarbeiterverband organisiert, etwa 45 bei der kommunistischen Arbeiterunion und 15 bei den Christen. Der große Rest besteht aus Unorganisierten. Der Vermittlung des schweizerischen Metallarbeiterverbandes gelang es rasch, den an sich unbedeutenden Konflikt über die Abhaltung der Frühstückspause beizulegen. Nachdem durch Schiedsspruch eine für die Arbeiterschaft günstige Regelung erzielt war, forderten die freien und die christlichen Gewerkschaften die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit auf.

Das paßte den Kommunisten nicht in den Kram. Sie holten zu einer Gegenaktion aus. Ihre Presse leistete sich förmliche Wutausbrüche gegen die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei, und nach bekanntem Muster wollten sie den Streik auf andere Betriebe übertragen. Gegen alle, die entsprechend dem Gewerkschaftsbeschluß die Arbeit wieder aufnehmen wollten, wurde mit den wildesten Drohungen vorgegangen. Die gesamte Mitgliedschaft der KPD., die kommunistische Jugend- und Kinderorganisation und der Straßenmob wurde Tag für Tag in die Nähe der Fabrik geschickt, wo auf jeden Arbeiter, der zur Arbeit gehen wollte, förmlich Jagd gemacht wurde. Daß es dann zu den wüstesten Schlägereien kam, liegt auf der Hand.

Die freien Metallarbeiter beschlossen daraufhin, die Arbeit gemeinsam zu beginnen und sie versammelten sich deshalb eines Morgens im Volkshaus, um von dort aus, mit dem Gewerkschaftssekretär an der Spitze, geschlossen zur Fabrik zu ziehen. Die Gewerkschaften hatten nicht um die Hilfe der Polizei gebeten, da man nicht glauben wollte, daß die Kommunisten es zum äußersten treiben würden. Es kam jedoch anders: Gestalten, die man bei der organisierten Arbeiterschaft nie vorher gesehen hat, stürzten sich auf den Zug. Kommunistische Stoßtrupps versuchten den Zug zu zerreißen und zu zersplittern. Der Gewerkschaftssekretär an der Spitze konnte sich vor dem Niedergeschlagenwerden nur dadurch schützen, daß dieser seine Angreifer mit dem Revolver in Schach hielt.

Die Wirkung des unsäglich gemeinen Ueberfalles war jedoch für die Kommunisten nicht erfreulich. Selbst die linksstehende schweizerische sozialistische Parteipresse, die sonst gern mit den Kommunisten liebäugelt, fordert jetzt zur schärfsten Abwehr der kommunistischen Rowdys auf. In einer großen Gewerkschaftsversammlung in Basel wurde das kommunistische Treiben aufs schärfste verurteilt und eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die versammelten Gewerkschaften geloben, alles zu tun, um endlich den verbrecherischen Terror der kommunistischen Splitterorganisation zu brechen. Sie billigen die von den Instanzen des Arbeiterbundes und ihrer Organisation durchgeführten Maßnahmen sowie die gefaßten Beschlüsse". Der schweizerische Gewerkschaftsbund hat sich ebenfalls mit dem Vorfall beschäftigt. Auch er trifft Maßnahmen, um endlich die kommunistischen Zersplitterer für die Bewegung zu erledigen.

Der Versuch von Verbrechern und Narren, die Beendigung eines fast erledigten Konfliktes zu verhindern, ist so gründlich gescheitert, daß jetzt auch die kommunistische Gewerkschaft zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordert. Damit richten sich die Kommunisten selbst.

Der freigewerkschaftliche Malerverband hat im Jahre 1929 trotz einer jahresdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit von 23,6 Prozent der Mitglieder 3500 neue Mitglieder gewonnen. Dieser Erfolg muß ein Ansporn sein, das noch brachliegende Terrain zu erobern und zu beackern. Vieviel organisatorisch noch zu tun ist, zeigt die Tatsache, daß von mehr als 40 000 Lehrlingen des Malergewerbes erst 9000 dem Verband angeschlossen sind. 30 000 zukünftige Gesellen harren noch der Erfassung durch den Verband. Viel wäre schon gewonnen, wenn bei den Verbandsmitgliedern mehr Verständnis für die Organisierung der Jugendlichen bestünde.

Der zweite ordentliche Verbandstag der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter ist vom Verbandsvorstand zum 7. September nach Hamburg (Gewerkschaftshaus) einberufen worden.

Mahnung an die Verantwortungslosen.

Von Philipp Scheidemann.

Unsere politischen Zustände sind schlimm, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind schier unerträglich geworden. Die Schwierigkeiten unserer Politik wurden deutlich genug gekennzeichnet durch die Verhandlungen in den beiden Ausschüssen des Reichstages, die sich mit dem Young-Plan und allem seinem Drum und Dran in 13 Sitzungen beschäftigt haben. Sie werden schließlich noch deutlicher betont durch das wochenlange Geraune über eine bevorstehende Regierungskrisis. Das schlimmste Kennzeichen unserer Wirtschaft ist die Erwerbslosigkeit.

Daß in solchen Zeiten politische Abenteurer Parolen schmieden, Säbel wetzen und Reichswehrwaffen stehlen, ist verständlich, denn wann könnten die Abenteurer vom Sowjetstern und Hakenkreuz überhaupt noch Hoffnung auf einen Erfolg ihrer „Politik" setzen, wenn nicht jetzt?

Die Zahl der Erwerbslosen ist leider noch größer als angegeben und allgemein angenommen wird. Und — es wäre sinnlos, sich darüber täuschen zu wollen — die Aussichten, daß die Zahl der Erwerbslosen erheblich zurückgehen und nicht wieder so groß werden könnte, wie sie jetzt ist, sind sehr gering. Nur eines ist größer und gefährlicher als die Erwerbslosigkeit, das ist die Gewissenlosigkeit, mit der von links und rechts her mit dem Schicksal der deutschen Republik gespielt wird. Hoffentlich lassen die Regierungen sich nicht täuschen oder gar in Sicherheit wiegen. Der Kapp-Putsch wäre unmöglich gewesen, wenn vor zehn Jahren die Reichsregierung rechtzeitig und energisch zugegriffen hätte. Mage das niemand von denen, die uns verantwortlich sind, vergessen!

Die Erwerbslosigkeit sucht nicht nur Deutschland heim, sie wütet in England und Amerika, den beiden größten und reichsten Industriestaaten der Welt, ebenfalls in erschreckender Weise. In den Vereinigten Staaten sind 22 Prozent aller organisierten Arbeiter, von den Bauerbeitern sind überhaupt 43 Prozent arbeitslos. Die Erwerbslosigkeit ist also keineswegs eine Folge „schlechter Politik in Deutschland", wie von den Rechts- und Linksradikalen behauptet wird, sie ist auch nicht nur die Folge einer schlechten Konjunktur, sie ist vielmehr zum erheblichen Teil die Folge unerhörter Fortschritte auf allen Gebieten der Technik. Hier heißt es dem Gang der Dinge klar und unerschrocken ins Auge sehen. Hier fängt nämlich der „Marxismus" an, den die Kommunisten irrenhäuslerisch verbalhornt, die Nationalsozialisten niemals auch nur in kleinstem Umfange begriffen haben. Wäre die Arbeitslosigkeit eine Folge „schlechter Politik", wer hätte dann die Kommunisten und Faschisten gehindert, in ihren Musterländern Rußland und Italien eine so „gute Politik" zu machen, daß dort von Erwerbslosigkeit keine Rede sein könnte!

Maschinen, die vor dem Kriege von einem bestimmten Gegenstand in einer Stunde hundert Stück produzieren, gehören jetzt zum alten Eisen, weil neue Maschinen die Produktion von tausend und mehr Stück in der Stunde ermöglichen. Was ist die Folge? Entlassungen! Man werfe einen Blick in eine moderne Bäckerei und man wird sehen, wie die Maschinen die menschliche Arbeitskraft immer mehr verdrängen. Man schaue in eines der großen Bankhäuser: wo früher Dutzende von Schreibern saßen, klappern einige Schreibmaschinen; die Rechenkunst erledigt eine Maschine absolut fehlerlos. Die fortschreitende Spezialisierung der Arbeit — für jeden Arbeiter eine einzige Handbewegung, immer gleichbleibend, von früh bis spät — macht das jahrelange Anlernen von Lehrlingen vollkommen überflüssig. Man sehe sich eine moderne Schuhfabrik an — wohin soll das führen? Daß die Zahl der überflüssigen Hände von Jahr zu Jahr wächst — bis diese Hände sich erheben und als geballte Fäuste niedersausen werden, wenn für eine Aenderung des jetzigen Produktionssystems in verständiger Weise nicht gesorgt wird.

Die ungehinderte Fortentwicklung unserer jetzigen privatkapitalistischen Produktion — jeder kann sich die kommenden Zustände leicht vorstellen! — wäre die Verelendung der großen Mehrheit des deutschen Volkes. Die Aenderung des Systems liegt also im Interesse der gesamten Bevölkerung. Sie rechtzeitig und zweckmäßig vorzubereiten, ist die beste Politik, ja sie ist die einzige Politik, die uns vor gewaltsamen Erschütterungen bewahren kann. Solange eine Aenderung der Produktionsweise auf demokratisch-sozialistischer Grundlage nicht durchzusetzen ist, solange darf kein Politiker in Deutschland vergessen, was im § 163 der Reichsverfassung bestimmt worden ist:

„Jedem Deutschen soll die Möglichkeit geboten werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt."

Wollte man den Erwerbslosen die Unterstützung verkürzen, so würde man sie zur Verzweiflung bringen. Die hundert Einwände gegen die Unterstützung, sei es in ihrer Höhe oder Dauer, kennen wir alle. Natürlich wird die Unterstützungseinrichtung von manchem mißbraucht. Soll sie deshalb abgeschafft werden? Weil tausend sich gewissenlos verhalten, sollen Millionen hungern?

Diese Betrachtungen sind weniger für die organisierten Arbeiter, sie sind auch keineswegs nur für die Vierbankpolitiker bestimmt, die auf die Erwerbslosen schimpfen, sich selbst aber mit den Händen in den Hosentaschen in ihre Badentüre stellen und nach Hilfe für den Mittelstand schreien. Sie sind für alle die bestimmt, die nicht den Mut haben, Tatsachen offen ins Gesicht zu schauen. Wie der Mittelstand vom Großkapital vollkommen zerrieben worden ist, so werden jetzt durch die privatkapitalistische Produktion immer neue Tausende von Arbeitern überflüssig gemacht. In einer Zeit wie der unsrigen sollten namentlich die Politiker und Parteien, die sich immer wieder auf Besitz und Bildung zu stützen vorgeben, endlich klar erkennen, was um uns herum vorgeht. Was viele Männer der Deutschen Volkspartei, aber auch manche Ueberkluge des Zentrums zurzeit für „Politik" halten, ist ein Spiel mit dem Feuer. Niemand sollte jetzt die Situation verkennen. Das wichtigste ist natürlich, daß die dazu Berufenen den Radikalinskis von rechts und links sorgsam auf die Finger schauen!

Es ist dicke Luft!

Genossenschaftliches.

Die Entwicklung der Konsumvereine.

Ueber die Entwicklung der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften während des vierten Quartals 1929 wird folgendes mitgeteilt: Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich von 2 842 280 am Schlusse des dritten Quartals 1929 auf 2 909 624 am Schluß des vierten Quartals. Der Bestand Ende 1928 machte 2 814 910 aus. Der Umsatz erreichte im vierten Quartal 1929 die Rekordhöhe von 338 Millionen Mark gegenüber 299 Millionen Mark im dritten Vierteljahr 1929 und 314 Millionen Mark im vierten Quartal 1928. Insgesamt steigerte sich der Umsatz von 1093 Millionen Mark im Jahre 1928 auf 1212 Millionen Mark im Jahre 1929. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder erhöhten sich von 55 978 000 Mark am 30. September 1929 auf 59 514 000 Mark am 31. Dezember 1929. Die Rücklagen aller Art weisen eine Steigerung von 55 688 000 Mark auf 59 388 000 Mark auf. Bei den Spareinlagen ist eine Erhöhung um nur 2 Millionen Mark auf 372 Millionen Mark festzustellen. Ein Rekordumsatz (146 Millionen Mark) wurde auch während des vierten Vierteljahres im Verkehr der Konsumgenossenschaften mit der Großeinkaufsgesellschaft erzielt. Die Umsatzvermehrung macht gegenüber dem ersten Vierteljahr 1929: 32 Millionen, gegenüber dem zweiten Vierteljahr 39 Millionen und gegenüber dem dritten Vierteljahr 12 Millionen aus.

Eine recht beachtliche Vermehrung haben die Warenschulden der Konsumvereine bei den Lieferanten erfahren. Sie stiegen von 50,3 Millionen Mark im dritten Vierteljahr auf 62,7 Millionen Mark im vierten Vierteljahr 1929. In dieser starken Steigerung der Warenschulden kommen die ungewöhnlich hohen geldlichen Anforderungen, die auf Grund der Rückvergütungsauszahlungen und der stärkeren Spareinlagenrückzahlungen in den letzten drei Monaten des Jahres 1929 an die Konsumvereine gestellt worden sind, sehr deutlich zum Ausdruck. Die scharfe Anspannung der konsumgenossenschaftlichen Geldmittel wird im ersten Vierteljahr 1930 wieder nachlassen.

Die Konsumgenossenschaft Berlin verzeichnet für den Monat Februar einen Zumachs von 2712 Mitgliedern. Damit ist die Mitgliederzahl auf 199 906 angewachsen. Mittlerweile dürfte die Berliner Konsumgenossenschaft wohl die 200 000-Grenze überschritten haben. Der Gesamtumsatz stellt sich für den Monat Februar auf 6,348 Millionen Mark. Verglichen mit dem Februar 1929 ergibt sich eine Steigerung von 10,8 Prozent. Die Umsatzerhöhung hat gegenüber den vorhergehenden Monaten eine Verminderung erfahren. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied bleibt mit 31,75 Mark etwas hinter dem Februar 1929 zurück. Die Sparkassineinlagen erhöhten sich um 913 000 Mark auf 43,6 Millionen Mark.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0015

Das Reklame-Inserat gehört in die sozialdemokratische Presse!

Massenumsatz durch Massen!

Eine notwendige Aufklärung — An alle, die es angeht

Durch einen Teil der antisozialistischen Presse gehen in diesen Tagen die erschütternden Feststellungen, daß sich die sozialdemokratischen Zeitungen Deutschlands um die Erweiterung ihrer Inseratenteile bemühen, daß sie mit Erfolg dabei sind, die deutsche Geschäftswelt über die Bedeutung des Reklame-Inserats in der Presse der mächtigsten Partei aufzuklären. Daß man diese selbstverständliche Werbearbeit zum Anlaß nimmt, gegen die sozialdemokratische Presse zu polemisieren, ist unbegreiflich. Jede Zeitung ist nicht nur berechtigt, sie ist auch ihren Leserinnen, Lesern und Inserenten gegenüber verpflichtet, unaufhörlich nach Vergrößerung ihres Wirkungsfeldes zu streben.

Die Artikel, die von der „Berliner Börsen-Zeitung" und von ihren Ablegern in der Provinz veröffentlicht wurden und die sozialdemokratische Presse schädigen sollen, sind eher eine Anerkennung für die Rührigkeit der sozialdemokratischen Werbung und ihrer Presse.

Die Geschäftsleute und Unternehmungen, die in sozialdemokratischen Zeitungen inserieren, haben durch diese sinnlosen Angriffe den Beweis, daß ihren Absichten und Zielen gerade durch die sozialdemokratischen Zeitungsfachleute das größte Interesse entgegengebracht wird: Sie verlassen sich nicht nur darauf — wie gewisse andere Zeitungen —, daß die Inserenten kommen und ihre Reklame bringen; die sozialdemokratische Presse beweist durch ihre eigenen Bemühungen, daß sie der Reklame in ihren Spalten auch den gewünschten Erfolg sichern helfen will.

Reklame, Leserinnen und Leser

Die „Berliner Börsen-Zeitung" stellt es so hin, als ob die sozialdemokratische Presse erst in letzter Zeit die Inseratenwerbung entfaltet hätte. Das ist natürlich falsch. Seit Jahren haben die Zeitungen der Partei auf die Bedeutung ihres Reklameteiles hingewiesen. Die Massen der Leserinnen und Leser sind seit Jahrzehnten davon überzeugt, daß sie vor allem die Inserenten des Reklameteils ihrer Zeitung bei ihren Einkäufen berücksichtigen. Das hat mit Politik absolut nichts zu tun, wie es die „Börsen-Zeitung" und ihre Ableger in der Provinz behaupten. Es ist das einfache Gebot der Solidarität, wenn die sozialdemokratischen Lesermassen die Inserenten ihrer Zeitung bei Einkäufen bevorzugen. So haben sie von jeher gehandelt, so handeln sie, und so werden sie immer handeln.

Dabei ist es gerade die sozialdemokratische Presse, die in Deutschland den Grundsatz hochgehalten hat und immer hochhalten wird, daß der Textteil einer Zeitung von dem Reklameteil auf das strengste getrennt sein muß. Dadurch, daß Textteil und Reklameteil streng getrennt sind, hat die sozialdemokratische Presse den Einfluß, über den sie verfügt. Die „Börsen-Zeitung" ist im Unrecht, wenn sie meint, daß die politische Haltung der Partei dazu dienen soll, irgendwelche Zeitungsgeschäfte zu machen. Es muß betont werden, daß diese Unterstellung eher auf antisozialistische Zeitungsunternehmungen zutreffen dürfte. Die sozialdemokratische Presse ist nicht käuflich. Gerade die Unabhängigkeit eines jeden Journalisten gibt der gesamten Leserschaft die Sicherheit, daß sie im Textteil sowohl als auch im Reklameteil einwandfrei bedient wird.

Daß die Presse der mächtigsten Partei Deutschlands, die über mehr als zweihundert Zeitungen verfügt, die heute mehr als eine Million Mitglieder zählt, die im Mai 1928 fast zehn Millionen Wähler musterte, daß die Presse einer solchen Partei auch für sich wirbt, ist ganz selbstverständlich, es ist aber auch kein Geheimnis.

Die Presse der Partei war auf der Kölner Presseausstellung im Jahre 1928 in einem eigenen Hause vertreten, das von mehr als einer halben Million Menschen besucht wurde. Abgesehen davon, daß die Presse täglich schon durch ihr Erscheinen für sich wirbt, wurde gerade in diesem Hause gezeigt, von welcher Kraft und Macht die Presse der Partei erfüllt ist. Auf dieser Ausstellung wurde auch auf die Bedeutung der Reklame in der Parteipresse hingewiesen.

Noch viel deutlicher geschah das in der Weltreklameausstellung in Berlin im Herbst 1929. Hier hatte die Presse der Partei ebenfalls einen eigenen Raum, der von allen Zeitungsfachleuten besucht wurde. Alle Sachverständigen erklärten, daß es vollständig ausgeschlossen ist, daß heute noch die sozialdemokratische Presse bei irgendeiner Werbung übergegangen werden könnte, wenn die Werbung vollen Erfolg haben soll.

Wie sollten auch die Geschäftsleute und Unternehmungen an die Massen herankommen, wenn sie nicht die Presse der Millionen dazu benutzten? Die Inserenten sind heute schon davon überzeugt, daß sie nur durch die sozialdemokratische Presse an jene Massen herankommen können, die ihnen den erwünschten Massenumsatz sichern helfen.

Der nach Annahme des Young-Planes sicher zu erwartende Wirtschaftsaufschwung muß die Massen durch Werbung erfassen.

Wer Massenumsatz sucht, findet ihn bei den Lesern der sozialdemokratischen Parteipresse. Die täglichen Leser der sozialdemokratischen Zeitungen müssen nach den Auflageziffern und nach der Art der Verbreitung der Zeitungen im Arbeiterhaushalt auf mindestens 10 Millionen Einwohner geschätzt werden. Wer diesen starken Bruchteil des deutschen Volkes in seiner Eigenschaft als Käufer erreichen und beeinflussen will, muß darum Inserate in den sozialdemokratischen Zeitungen aufgeben. Die Verbreitung der Zeitungen, die von Jahr zu Jahr in steigenden Ziffern zum Ausdruck kommt, ist im Einzelfall so stark, daß in verschiedenen Verlagen annähernd 50 Proz. aller Einwohner täglich von der sozialdemokratischen Presse erreicht werden. Wer in der sozialdemokratischen Presse nicht inseriert, bringt zum Ausdruck, daß er auf ihre Leser als Käufer von Waren verzichtet.

Adolf Rupprecht,
Direktor der Konzentration A.-G.
Sozialdemokratische Druckerei- und Verlagsbetriebe.

Der Inseratenteil der sozialdemokratischen Zeitungen erreicht den Leser in der Zeit der Erholung und Ruhe, wo er absolut aufnahmefähig ist. Aus diesem einfachen Grunde werden alle Anzeigen fast restlos gelesen und können niemals ihre Wirkung verfehlen. Als Werbemittel ist die Zeitungsanzeige unerreicht und jeder anderen Propaganda weit überlegen. Vom Parteivorstand der SPD. als Werbezentrale für die sozialdemokratische Presse eingerichtet, vermittelt die Inseraten-Union G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Anzeigenaufträge aller Art für alle 203 sozialdemokratischen Zeitungen.

Otto Maecker,
Geschäftsführer der Inseraten-Union G. m. b. H.

Wirtschaft, Aufbau und Verbraucher

Wir schreiben all das nicht zuletzt im Interesse der deutschen Wirtschaft selbst. In der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges ist es unbedingt notwendig, daß sich jeder, der an verantwortlicher Stelle steht, selbst rührt, um der Wirtschaft wieder zum Aufstieg zu verhelfen.

Wir als Sozialisten haben zwar von jeher betont, daß in einer sinnvolleren Wirtschaftsordnung ein Teil der heutigen Reklameanstrengungen ausgeschaltet werden könnte; aber so lange wir in diesem Wirtschaftssystem leben, wird nichts anderes übrig bleiben, als durch Reklame zu versuchen, das freie Spiel der Kräfte für sich zu entscheiden. Dazu kommt, daß bei einem erhöhten Umsatz, erzielt durch die Reklame, sich die Gewinne vergrößern. Auch das muß jeder Geschäftsmann berücksichtigen.

Wir versuchen nicht, aus Eigennutz an die Presse heranzukommen — wie es gewisse andere Zeitungen tun —, sondern gerade durch unsere Auffassungen in den Fragen der Wirtschaft wollen wir erreichen, daß die Reklame zweckmäßig und rationell angewandt wird. Diese zweckmäßige Anwendung erfolgt eben durch die sozialdemokratische Presse.

Die zehn Millionen Menschen mit ihren Angehörigen, die hinter der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse stehen, stellen ein gewaltiges Käuferheer dar. Auch wenn man die Erwerbslosen berücksichtigt, die die Käufer von heute und morgen sind, so sind es Massen genug, die durch ihre gigantische Zahl in der Wirtschaft wirken und bei der Reklame beachtet werden müssen. Dazu kommt, daß die Sozialdemokratische Partei durch ihre Politik alles daran setzt, die Kaufkraft des ganzen Volkes zu heben und damit der Wirtschaft zu dienen.

In der sozialdemokratischen Zeitung werden alle Reklameinteressenten durch Fachleute beraten und bedient. Sie können ihre Werbefeldzüge planmäßig organisieren und durchführen. Die Konzentration A.-G. und die Inseraten-Union G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stehen der sozialdemokratischen Presse in allen Fragen der Werbung zur Seite. Die Inseraten-Union G. m. b. H. ist dasjenige Unternehmen, das für Großinserenten die Reklameabschlüsse für die sozialdemokratische Parteipresse tätigt. Das alles sind ganz selbstverständliche Organisationen, die bekannt sind und in aller Oeffentlichkeit wirken. Man versteht es nicht, wenn gegnerische Zeitungen versuchen, aus dieser Tatsache der Sozialdemokratie und ihrer Presse irgendeinen Vorwurf zu machen. Diese Angriffe können nur dem Neid entspringen.

Die Zeitschrift „Rhein und Ruhr" hat im September vorigen Jahres von sich aus darauf hingewiesen, welche Macht die sozialdemokratische Presse hat. Die Zeitschrift, die kapitalistisch denkt, hat anerkennen müssen, daß hier ein Werk aufgebaut wurde, das in der Wirtschaft nicht mehr übersehen werden kann.

Nicht nur die Zeitungen und Zeitungsdruckereien sind zu einem bedeutungsvollen Wirtschaftsfaktor geworden, auch die Bauhütten, die Konsumvereine, Gewerkschaftshäuser und Arbeiterbank greifen in das Rad der deutschen Wirtschaft. In vielfältiger Weise ist die Privatwirtschaft auch auf diese Unternehmungen angewiesen. Ob man will oder nicht, die Masse der Verbraucher, das ganze Volk, müssen eben erfaßt werden, wenn man Geschäfte machen will. Und diese Geschäfte will die Privatwirtschaft machen.

Wer Geschäfte machen will . . .

Wer Geschäfte machen will, dem bleibt nichts anderes übrig, als zu versuchen, den Weg zu dem Verbraucher zu gehen. Dieser Weg führt über den Reklameteil der sozialdemokratischen Presse. Jeder Geschäftsmann schädigt sich selbst, wenn er diesen Weg scheut. Die Leserinnen und Leser wissen, daß ein Geschäftsmann, der nicht in der sozialdemokratischen Presse inseriert, nichts mit den sozialdemokratischen Massen zu tun haben will.

Dabei ist das Wort noch immer wahr, das in großen Lettern auf der Weltreklameschau zu lesen war. Einer der größten Warenhausbesitzer Deutschlands erklärte dort: „Alles, was ich habe, verdanke ich zu 99 Prozent der Zeitungsanzeige".

Wir müssen darauf hinweisen, daß der Geschäftsmann bei seiner Werbung den richtigen Augenblick erfassen muß. Auch hier bekommt er den fachmännischen Rat in der Werbeabteilung einer jeden sozialdemokratischen Zeitung. Es sei heute darauf hingewiesen, daß gerade in den kommenden Wochen die Bedeutung der Reklame in der sozialdemokratischen Presse nicht außer acht gelassen werden darf. In der Zeit vor Ostern hat die Masse der Verbraucher gesteigerten Bedarf. Diesen Bedarf wird natürlich der kundige Geschäftsmann durch sein Angebot an sich zu ziehen versuchen. Dazu kommt, daß die sozialdemokratische Presse in der Zeit vor Ostern mit noch erhöhtem Interesse bei ihren Leserinnen und Lesern beachtet wird und daß da auch der Reklameteil eine noch bessere Wirkung als sonst erzielt.

In den Festtagen läßt es sich die sozialdemokratische Presse immer angelegen sein, durch verstärkten Umfang ihrer Leserschaft Besonderes zu bieten; auch dann haben die Inserate die höchste Beachtung.

Weiteres für die nächste Zeit: Am 1. Mai zum Beispiel erscheint die sozialdemokratische Presse in der Regel als Festzeitung, und es ist auch hier das Gegebene, zu versuchen, an die Massenverbraucher heranzukommen. Pfingsten, Verfassungstag, örtlich bedeutungsvolle Jubiläen und anderes werden von der sozialdemokratischen Presse immer in geeigneter Weise behandelt. Es ist nur von Nutzen für alle Unternehmungen, wenn sie auch in diesen Zeitungen durch ihre eigene Reklame vertreten sind. Natürlich verbürgen sicheren Erfolg auch die alltäglichen Inserate in der sozialdemokratischen Presse.

Alles das mußte zur Abwehr gegen die „Börsen-Zeitung" und ihre Provinzableger gesagt werden.

Die Macht der Sozialdemokratie und ihrer Presse kann nicht mehr geleugnet werden. Mehr als 30 000 Funktionäre stehen auch in den Diensten der öffentlichen Betriebe und Wirtschaft; es ist selbstverständlich, daß auch diese Funktionäre vor allem durch ihr Parteiblatt von günstigen Angeboten jedweder Art unterrichtet werden. Der Arbeitsmarkt bringt auch die Angebote, die jeder Unternehmer braucht; denn es ist bekannt, daß die gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeitnehmer, die ihre Presse lesen, auch qualifizierte Arbeiter sind.

Die Presse der Millionen wird vorwärts marschieren, sie rührt sich, die Erfolge eines jeden Inserenten sind verbürgt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0016

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Holberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 58 — Sonnabend, den 8. März 1930 — 5. Jahrgang

Schachts Rücktritt.

Der Reichsbankpräsident zieht endlich die Konsequenzen aus seiner unmöglichen Politik.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab im Zentralausschuß der Reichsbank bekannt, daß er die erforderlichen Schritte getan habe, um eine vorzeitige Beendigung seines Dienstvertrages herbeizuführen. Der Grund zu diesem Entschluß liegt in seiner Auffassung vom Haager Schlußprotokoll. Dr. Schacht wird jedenfalls solange im Amte verbleiben, bis über die Wahl eines Nachfolgers Entscheidung getroffen werden kann.

*

Dieses Komunique hat gestern die Reichsbank herausgegeben. Der plötzliche und freiwillige Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Schacht erfolgt auch für die politische Oeffentlichkeit völlig überraschend. Selbst sonst in die Geheimnisse der Regierungsstuben Eingeweihte mußten nichts von einem bevorstehenden Rücktritt. Schacht hatte sich in den letzten Wochen nach seiner großen Niederlage bei den Verhandlungen im Haag sehr zurückgehalten, sodaß vielfach angenommen wurde, er würde sich auch künftig der Eingriffe in die Politik enthalten. Das ist jedoch nicht der Fall gewesen. Er hat noch bis in die letzten Tage versucht, die Entscheidung über die Younggesetze zu beeinflussen. Da Herr Schacht einsehen mußte, daß die maßgebenden Kreise keine Neigung zeigen, seinen politischen Ratschlägen zu folgen, hat er die Konsequenzen gezogen und ist zurückgetreten.

Einen Verlust bedeutet dieser Entschluß von Schacht nicht. Das dürfte insbesondere die Auffassung der Sozialdemokratie sein. Wir hätten zwar gewünscht, daß sein Rücktritt schon in jenem Augenblick erfolgt wäre, wo er durch sein Pariser Memorandum, durch sein Auftreten im Haag die deutsche Außenpolitik schwer geschädigt hat. Wir sind auch nach wie vor der Meinung, daß trotz des Fehlens der formellen Voraussetzungen die tatsächliche Macht der Reichsregierung ausgereicht haben würde, um eine solche Entscheidung herbeizuführen. Sie hätte sicherlich zu einem glatteren Verlauf der zweiten Haager Konferenz beigetragen und auch die Dezemberkrise der deutschen Finanzpolitik vermieden, die ebenfalls nur durch sein Eingreifen und durch das Zerschlagen der Auslandsanleihe gefahrvoll geworden war.

In der innern Politik Deutschlands hat sich die Tätigkeit Schachts letzten Endes ebenso ungünstig ausgewirkt. Wir wollen durchaus nicht verkennen, daß er, der als Kandidat der Republikaner gegen Helfferich, den Mann der Reaktion, zum Reichsbankpräsidenten durchgesetzt worden ist, in der ersten Zeit seiner Amtstätigkeit manches verdienstvolle getan hat. Er hat mitgewirkt an dem Wiederaufbau der deutschen Währung. Aber schon in dieser ersten Zeit, in der er bald eine Wandlung seiner politischen Anschauungen vollzog u. sich der Reaktion ungemein näherte, hat er durch seine Engstirnigkeit, seine Rechthaberei, seine Eigenbrödelei wirtschaftlich große Gefahren heraufbeschworen. Und je mehr er sich in seine Gegnerschaft gegen die wirtschaftliche Tätigkeit der öffentlichen Hand verbiß und je mehr er durch die Ausnutzung der dem Reichsbankpräsidenten zustehenden gewaltigen Geldmacht sich von politischen Erwägungen leiten ließ, statt von ökonomischen, umso größer wurde der von ihm angerichtete Schaden. Die großen Finanzschwierigkeiten der Kommunen, hervorgerufen durch die Absperrung vom Auslandskapital sind durch seine Politik mindestens erheblich vergrößert worden.

Die Gegnerschaft der Sozialdemokratie zu Herrn Schacht ist oft dahin ausgelegt worden, daß sie die Abhängigkeit der Reichsbank von der Reichsregierung erstrebe und dadurch die Währung gefährde. Das ist absolut unzutreffend. Hätte Schacht sich bei allen seinen Handlungen nur von der Sorge um die Aufrechterhaltung der deutschen Währung leiten lassen, so wäre er von niemand stärker unterstützt worden als von der Sozialdemokratie. Unter dem Währungszusammenbruch haben die Aermsten am meisten gelitten. Diese bittere Lehre ist nicht vergessen. Sie zwingt deshalb die Sozialdemokratie immer aufs neue, Währungsschutz und Finanzgesundung als die obersten Gesichtspunkte ihrer Politik zu betrachten. Der Wechsel in der Leitung der Reichsbank wird daher keine Aenderung der Politik der Reichsbank hervorrufen, soweit sie sich auf die dauernde Sicherstellung der deutschen Währung vollzieht.

Wir haben auch das feste Vertrauen zu der Währungspolitischen Aufgeklärtheit des deutschen Volkes, daß es infolge des Rücktritt Schachts zu keinem Zweifel an der Festigkeit der deutschen Reichsmark, geschweige zu einer Panik kommen wird. Das wäre so unbegründet, wie nur irgendetwas unbegründet sein kann. Die Festigkeit der Mark ist nicht an die Person Schachts gebunden, sondern an ihre Deckung, an ihre gesetzliche Untermauerung durch die Wirtschaftskraft Deutschlands. Wer auf Grund des Rücktritt des Reichsbankpräsidenten sein Geld von den Sparkassen holen sollte, treibt Unfug, schädigt sich selbst, schlägt die deutsche Wirtschaft und die deutsche Nation.

Die internationale Bankwelt

ist von dem Rücktritt Schachts ebenso überrascht worden wie die deutsche Börse und die deutsche Oeffentlichkeit. Aber überall, in Newyork, in Paris und London wird der Rücktritt außerordentlich nüchtern beurteilt, überall ist man der festen Ueberzeugung, daß der Rücktritt der deutschen Währung nicht im geringsten schadet. Inzwischen hat übrigens der zurückgetretene Reichsbankpräsident Dr. Schacht selbst einem Vertreter der Newyorker „Times" gegenüber erklärt: „Ueber die Stabilität der Mark kann kein Zweifel bestehen."

Wie die Börse reagiert.

„Zuerst „schwarzer Tag", dann Erholung.

Die gestrigen Vorgänge an der Berliner Börse waren mehr auf die Plötzlichkeit des Rücktritts als auf den Rücktritt von Schacht selbst zurückzuführen. Ein Beweis dafür ist u. a. auch, daß die Aktienkurse an der Frankfurter Abendbörse am Freitag nicht unerheblich anzogen. Man betrachtete die Reichsbankkrise an der Frankfurter Börse wenige Stunden nach dem Rücktritt wesentlich ruhiger als in der ersten Stunde nach der Ankunft der Nachricht von der Demission Schachts.

Der Nachfolger.

Luther als Favorit.

Als Nachfolger des zurückgetretenen Reichsbankpräsidenten werden außer dem Preußischen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff und dem früheren Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Bergmann der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, der Bankier Melchior und zahlreiche andere weniger aussichtsreiche Kandidaten genannt. Wer nicht fehlen darf, ist der frühere Reichskanzler Dr. Luther, der sogar die größten Aussichten haben soll.

Schwierige Wahl.

Nach dem alten oder dem neuen Gesetz?

Ungeklärt ist zurzeit noch die Frage, ob der neue Reichsbankpräsident nach dem alten oder nach dem jetzt vom Reichstag erst zu beschließenden Bankgesetz zu wählen sein wird. Nach dem alten Gesetz müßten auch die sieben ausländischen Mitglieder des 14köpfigen Generalrats den neuen Präsidenten noch mit wählen. Der von dem alten Generalrat zu wählende Präsident braucht mindestens eine Mehrheit von 9 Stimmen, unter denen mindestens wiederum sechs deutsche Generalratsmitglieder — außer Schacht also sämtliche deutschen — sein müssen. Der Reichspräsident hätte ein zweimaliges Widerspruchsrecht.

Das neue Bankgesetz sieht einen zehnköpfigen Generalrat vor, dessen 8., 9. und 10. Mitglied nach dem im Augenblick noch vorgesehenen Koalitionsgesetz noch 3 zu bestimmen wären. Soll nach dem neuen Wahlgesetz gewählt werden, so müßte diese Ergänzung des Generalrats erst erfolgen. Von diesen 10 Mitgliedern brauchte der neue Präsident eine Mehrheit von 8 und die unbedingte Bestätigung durch den Reichspräsidenten. Dabei muß der Generalrat vor der Wahl des Präsidenten das Reichsbankdirektorium über den Kandidaten hören. Für die Ergänzung der drei noch fehlenden Generalratsmitglieder ist eine Fühlungnahme mit der Reichsregierung notwendig.

Vergebliche Mühe bei Hindenburg.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte am Donnerstag, also kurz vor seinem Rücktritt, eine eingehende Unterredung mit dem Reichspräsidenten über die Younggesetze. Schacht soll versucht haben, im Sinne seiner politischen Auffassung über die Younggesetze auf den Reichspräsidenten einzuwirken. In parlamentarischen Kreisen bringt man den Ausgang der Unterredung mit dem Rücktritt in Zusammenhang.

Neuwahl am 31. März.

Einberufung des Generalrates der Reichsbank.

Berlin, 8. März. (Telun.) Der Generalrat der Reichsbank, dem außer dem Reichsbankpräsidium und dem Zentralausschuß das Rücktrittsgesuch Dr. Schachts zur Kenntis zu bringen ist, ist für den 31. März nach Berlin einberufen worden.

Moskauer Kriegsberichte.

Um die aufbetzerische und immer unnötige blutige Opfer fordernde Tätigkeit der Sowjetagenten im Auslande zu rechtfertigen, erzählte ein Herr vom Kreml am Donnerstag abend im Moskauer Rundfunksender von „schrecklicher Unterdrückung des Proletariats in Deutschland". Das Proletariat erhebt sich jetzt zum letzten Kampf, rief er und erzählte stundenlang von der „herrlichen ökonomischen Lage in der Sowjetunion". Dann begann er die „riesigen revolutionären Hungermärsche" in der ganzen Welt zu beschreiben.

Es war urkomisch, meint der „Vorwärts", in Berlin am Radio die Berliner Krawalle aus Moskau geschildert zu hören. Natürlich im Stil der Frontberichte von anno dazumal. Ueber jeden verwundeten Polizisten wurde mit größter Wonne berichtet. Das kommunistische Fiasko zu einem Riesersieg über „Zörgiebels Söldlinge" gestempelt. „Das Berliner Proletariat erstürmte mit seinen Massen die Straßen", schrie es aus Moskau. Die Polizei zitterte vor dem Marschschritt der Kolonnen.

So wird das hungernde Rußland belogen.

Heute Parteiführer-Besprechung.

partei ohne Führung.

Arbeitslosigkeit gerichteten Finanz- und Wirtschaftspolitik entspreche. Die „Germania" schreibt heute zu den Meinungsverschiedenheiten über die Deckungsvorlage der Reichsregierung innerhalb der Regierungsparteien, daß die Aussichten für einen positiven Ausgang der für heute in Aussicht genommenen Parteiführerbesprechung bei dem Reichskanzler äußerst pessimistisch beurteilt würden. Allgemein werde angenommen, daß die scharfen Gegensätze, in deren Mittelpunkt die Deutsche Volkspartei stehe, in einer Weise zum offenen Ausbruch kommen werden, die eine Einigung kaum ermöglichen würde. Es scheine in der Tat und darauf deute auch eine Besprechung hin, die der volksparteiliche Fraktionsführer Dr. Scholz am Freitagabend mit dem Reichskanzler gehabt habe, daß die radikale Mehrheit der volksparteilichen Fraktion entschlossen sei, es wegen des Finanzprogramms womöglich schon heute zum Bruch kommen zu lassen. Das Finanzprogramm selbst dürfte dabei allerdings nur den äußeren Anlaß bieten. Immer deutlicher würden die Anzeichen dafür, daß eine Mehrheit der volksparteilichen Fraktion gewillt sei, sich aus der Regierung zurückzuziehen. Die „Germania" fährt dann wörtlich fort: „Wie auch immer die Besprechungen ausgehen mögen: Das Zentrum wird in keinem Falle von seiner bisherigen Haltung abgehen."

Curtius und Moldenhauer bleiben.

In unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautete am Freitagabend, daß die volksparteilichen Minister Dr. Curtius und Moldenhauer in jedem Falle mit oder ohne Zustimmung ihrer Fraktion im Amte bleiben würden.

Die Volkspartei unter Druck.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags

beschloß am Freitag einstimmig sich bei der Abstimmung über die Younggesetze — nach der zweiten Lesung — der Stimme zu enthalten, falls bis dahin zwischen den Regierungsparteien keine Einigung über die Kassensanierung erzielt sein sollte.

wendigkeiten einer auf Belebung der Wirtschaft und Linderung der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300308-19/fragment/page=0017